DANTE ALIGHIERI VON FRIEDRICH NOTTER: DANTE, EIN ROMANZEN KRANZ. 32

Friedrich Notter

Dante.

Ein

Romanzen-Kranz

von

Friedrich Notter.

Stuttgart.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung und Druckerei

1861.

Wie aus dem Strahl zurück ein zweiter fährt,
Zu seinem Urquell wieder aufzusteigen
Dem Pilger gleich, der zu der Heimat kehrt.

So durch ihr Thun fühlt ich das Liebe sich beugen
Zurück in meinem Aug, und selber sah ich
Zur Sonne, als der Menschenkraft es eigen.

Dauer von Beatrices.

An die Leſer.

I.

Dante's Wort.

(Mai 1837.)

Noch klangen in der neu erſtand'nen Zeit
Des Morgenaufbruchs erſte Töne wieder
Noch waren laut in meines Volkes Ohr
Der Provenzalen weiche Liebeslieder

Da trat ich aus den Nebeln, drin verhüllt
Halbſchlummernd noch Italiens Leben glühte.
Und vor mir lag im Frühlingsglanz die Welt
Und über mir des Himmels ew'ge Blüthe

Denn an dem Feſte, das im Arnothal
Dem jungen Mai zum Gruße ward gegeben
Hatt' Beatricens Antlitz ich geſchaut
Und war erwacht zu einem „neuen Leben".

Sie war ein Kind noch und ein Kind war ich,
Zwei Knospen an des Blumentages Feier
Doch ſchon vom dem befreiten Auge zog
Mir eine Götterhand den Erdenſchleier

An jenem Tag war ob der Stadt Florenz
Das Paradies in blauer Höh' erſchloſſen,
An jenem Tage hatte ſich's zum Staub
Herabgeſenkt in tauſend Blüthenſproſſen

An jenem Tag stand Recht zur Ewigkeit
In Purpurschrift auf allen Lenzesrosen,
An jenem Tag sah ich was Schönheit war,
Eh' sie in's Reich des Todes ward verstoßen

Und als die Trägerin des heil'gen Klangs,
Der ersten Ohres Träume seitdem füllte
Wählt' ich Toscana's junge Sprache mir,
Die schüchtern ihre Hoheit noch verhüllte

Doch bald war sie zum Laut in mir gestimmt
Von jenes Tages fortgeschwungnen Saiten,
Um meiner Seele mächt'gen Widerhall
Durch die Jahrhunderte hinab zu leiten

Denn Wort gefunden hatt' ich für den Gott
Der mit dem Staub in schwankender Vermählung
Und aus dem Born, den ich erschlossen quoll
Der spätern Dichter schaffende Beseelung

Des Herzens Pforten hatt' ich aufgethan,
Und offen lag nun jener Raum voll Stürmen
Drin sich empor bis zu des Himmels Au
Des Menschenbusens mächt'ge Wogen thürmen

Mich aber brachte ein gemiedner Pfad
Zu einer Flur wo Thau des Aethers träufte
Und, goldurchwebt, ein blühend Morgenroth
Die Schläfen mir mit voller Rose streifte

Denn Jene, die am Fest des Mais ich sah
Ward, staubentrückt, zur Führung mir erlesen,
Sie ward mein Auge auf dem Weg zum Licht,
Und mit ihr floß in Einen Strom mein Wesen

Mein heißer Sommer brannte lang und schwül,
Ihr kurzer Lenz war längst verpflanzt nach oben,
Doch heilend flog sein milder Blüthenhauch
Um meine Stirn auf allen Mannesproben.

Wo ſie mir nah war auf dem langen Weg,
Floß um uns her des Paradieſes Frieden,
Wo ſie mir fern, hört' ich den dumpfen Klang
Der Laute, die vom Urlaut ſich geſchieden.

Und bis zu Gottes Antlitz folgt' ich ihr,
Bis dort ich hielt vor meines Seligſten Zügen,
Bis ich des Menſchenwortes Grenze fand
Und uferlos der Liebe Meer ſah liegen.

So ward von jener einz'gen Seele Licht
Des ganzen Weltalls Tiefe mir gekündet,
Wie ſich am einz'gen, ſtillen Abendſtern
Der Glorienkreis des Firmaments entzündet.

II.

Rechtfertigung.

(März 1861.)

„Was ſoll dies Lied?" hör' ich die Menge fragen,
„Und was führt dir auf deiner dunkeln Bahn
Den Mächtigen auf die vermeſſnen Lippen,
Die ſolchem Laut ſich nie noch aufgethan?" — —

Es iſt das Wort, das in verklung'nen Zeiten
In Dante's Mund zu legen ich gewagt
Als mich ein Lied, das hier nicht ſaigt durchbebte,
Und mir ein Morgen, der erloſch, getagt.

Mit Andern ſollt' Italiens heil'ger Sänger
Vom Himmel zeugen, welcher in ihm quoll,
Ein Jeder ſeines eig'nen Buſens Herold,
Und Jeder von dem eig'nen Gotte voll

In dieſem Kranz, der aller Götter Namen
Dem Namenloſen kühn hätt angenaht,
Wollt' meines Volkes Sonnentrieb ich künden,
Sein Aug' voll Licht und ſeinen — düſtern Pfad.

Denn Forderung fühlt' ich früh in mir von oben,
Gleich eines Doppelſternes fernem Glanz,
Zu zeugen, wie vom Höhenweg der Seele,
Vom Ruhm und Schmerze meines Vaterlands.

Was half ich einſt der ſtolzen Siegesmärſche
Von dieſem in dem Knabenohr gehört?
Wie von dem Paradieſesrechte jener
Die Träume, die kein Traum ſind, lang' genährt?

Doch bald griff mir die ſtrenge Hand der Parze
Zerreißend in den werdenden Geſang
Das Recht des Grades ging durch meine Fibern,
Und ſtumm ward's in mir viele Jahre lang.

Zur Zeit, wo ſonſt dem manngeword'nen Buſen
Der Lieder Strom am heerlichſten entquillt,
Lebt' ich an ſtillem Ort den Wen'ge grünſten,
Mein Haupt in ruhmlos Dunkel eingehüllt,

Bis zu dem Jahr wo Deutſchland, raſch erwachend
Zum neuen Brüderbunde Männer ward,
Da, in die Welt, die lautgeword'ne, trat ich
Wie Einer, deſſen Name längſt ſchon ſtarb.

O jenes Blicks, als meines Volkes Fahnen
Zuerſt ich wehen ſah von Dach zu Dach!
Noch immer zuckt von jener Stunde Beben
Ein Herzſchlag in mir lebenſchütternd nach.

Bewältigt war der Wurm, der an mir nagte,
Und vor mir ſtand ein lichtumſtrömter Tag.
Wie klein ließ er zurück in meiner Seele
All' was von eig'nem Trachten in ihr lag!

Dies war das Firmament, das ſie geſuchet,
Dort gingen meine Sterne ihren Gang,
Dort lag der Zukunft Buch mir aufgeſchlagen,
Dort war's, wo mich des Seligſten Selbſt durchdrang.

Doch bald zurück wich der Geſchicke Hochfluth
Zu der gemeinen Strömung niederm Lauf,
Kein Kaiſer ſtieg aus Deutſchlands großer Bindung
Aus Deutſchlands Morgen keine Sonne auf.

Und wird ob ſeiner Zukunft eine ſtehen?
Zwee Throne ſtreckten wer die rechte ſei,
Und neben ihnen hallt ein Ruf „Ihr Stämme
Der Deutſchen auf! zur eig'nen That herbei!

„See iſt's an der die Looſe Deutſchlands hängen,
Es wird nicht groß ſein, bis ihr einig ſeid;
Dann wird nicht mehr vermarktet ſeine Ehre,
Dann wird's im Weg zum Ruhm nicht mehr entzweit!"

So klingt die Loſung, doch trifft ſie auf Herzen,
Wie ihrer ſie zum ernſten Werk bedarf?
Iſt weggeworfen der Entzweiung Beile,
Wenn der Entzweiung Namen weg ſie warf?

Begeiſterung der Jugend die der Sorge
Für's arme Selbſt mit Jünglingsrecht vergißt,
Stirbſt du noch nicht? Wo ſind, mein Volk, die Sterne,
In denen noch Verheißung für dich iſt?

Unſelig Der, der all' die Feindesſpeere,
Die auf dein Herz er ferner rachen ſieht,
Sich ſelbſt zum Voraus eingräbt in den Buſen
Und doch für dich nicht wird zum Winkelried!

Wie ich's vermocht hatt' ich für dich geſprochen
An einem Orte, wo der ſchmale Pfad,
Drauf Klangrecht meiner Seele iſt gegeben,
Der vollen Bruſt nur ſelten auf ſich that.

Und zählend jene lorbeerlosen Stunden
Stand in der Menge Wogen ich allein,
Da lud, als fast es Abend um mich worden,
Zum alten Weg ein freundlich Wort mich ein.

Ich lieh ihm Ohr; still aus des Tags Gewühle
Folgt' ich der spaten Mahnung ernstem Zug,
Doch anders ward nun jener Kranz gewunden
Für den mein Herz in frühern Lenzen schlug

Nur Einem Sänger galt er jetzt des Stimme
Zur Erden wie nach Oben sich gewandt,
Nur Einem Volk, das wank war und zerrissen,
Wie du es bist zerrißnes Vaterland

Wer hat wie Danie's Seele nachgedichtet
Des Weltalls großes, gotterfüllt Gedicht?
Wer kühner, als er's that, die Mosisdecke
Gelüftet von der Menschheit Angesicht?

Und doch — weich Herz hat für Italiens Kränze,
Die wild zerstückten, so wie sein's geblüht?
Wer in des Lebens Brausen sich versenket
Wie dieses Sängers himmelsorbernd Lied?

Und wie durch jene mächtigen Gestalten,
Um deren Stirn er seine Kronen schlang,
Erhebt sich stolz der deutschen Hoheit Zeugniß
In dieses fremden Busens Widerklang!

Zurück aus seinem Lied warf er dem meinen
Der Hohenstaufen ew'gen Sternenkranz,
Und jenes Heinrichs Weg der wie ein Heil'ger
Zu schlichten kam den Zwist des Blüthenlands

So fing ich an, nicht ahnend daß, als Klage
Ich um Italiens Brüderstreit erhob*,
Schon blitzerüstend an der Männerstunde
Für Dante's Volk die Hand des Schicksals wob

* S. die Romanzen II IX, XII, LV, u. s. w., die sämmtlich vor den großen Ereignissen in Italien entstanden sind

Da überflog die Alpen rasch die Botschaft
Wie dort die Herzen, sprengend frei den Bann
Der Erdenkräfte der sie lang umwunden
Der eignen Sonnen Pfad sich aufgethan

Nicht jenen, drauf in schwer bezahltem Bunde
Italiens Arm ein Andrer hat bewehrt.
Und Oestreichs Unglücksstern, nicht Oestreichs Ehre
Im blutigen Kampf wich vor dem Frankenschwert.

Nein, nein' den Pfad, auf dem das Herz Italiens
In freier Kraft sich selber überwand,
Und von sich werfend die getheilte Seele,
Um seine Stämme flocht ein Brüderband

Wie ist dir leis, o Volk das schwach ich wähnte,
Der Busen wie dem Spartacus gereift,
Wie hast zum großen Werk verhüllten Hauptes
Sandkorn um Sandkorn langher du gehäuft'

Ich soll an dich nicht glauben rufen Viele,
Bestanden sei noch deine Probe nicht,
Der Einheit raschen Bau werd bald zermalmen
Des alten Haders neu entzocht Gewicht.

Dein Werk sei künstlich, ohne Lebenskraft,
Nur Thaten glauben einer solchen That'
Was werde bleiben, wann des Schicksals Strenge
Rauh tastend sich dem luft'gen Bild genaht'

Ich glaub' an dich, du sahest wo dem Kranz hing
Vergaßest ob dem Großen Das was klein
Das zeigt daß in dir selbst Geschicksmächte,
Das zeigt daß Hauch von oben wurde dein

Dein Selbst hast du in deinem Thun erfaßet,
Von falscher Lockung Stimmen unbethört
Drum seh' in ihm ich nur die Kraft der Sonne,
Nicht achtend was dem Staub daran gehört

Ich glaub' an dich, — doch bebend vor dem Gotte,
Der wann ſein Anflug hat ein Volk befreit,
Mit Göttermuth auch ſchon an ſeiner Seite
Den off'nen Platz den finſtern Mächten beut.

Wenn er dich ſchützt dann mag die Form zerbrechen,
Die er zur erſten Bündung dir gewählt
Er fragt nicht ob Ein Land die Länder heißen,
Er fragt nur ob die Herzen ſich vermählt.

Wenn er dich ſchützt, dann mag für uns auch reifen
Der Einung Werk, dran Deutſchlands Seele ſchafft,
Doch wenn zu groß für dich was du gethan haſt,
Wer wird zur Seite ſtih'n der deutſchen Kroſt?

Sind wir aus härterm Stoff als du gewoben,
So iſt auch ſchwerer faßbar unſer Ziel;
O ſteiler Felſenweg, der uns zu ehren,
O tiefer Zwiſt, der uns zu ſöhnen fiel!

Drum ſei dies Zeugniß, wie die Seele Dante's
In kühner Hoffnung ſchritt durch trübe Nacht,
Der Zukunft ſeines Landes wie des meinen
Als ſtill verbündet Zeichen dargebracht.

Geh denn, mein Lied, und triffſt du andern Glauben
In andern Buſen, ſei ein Traum von mir.
Du kannſt zurück mir nicht die Jugend geben,
Doch meiner Jugend Herzſchlag gab ich dir.

I.

Buondelmonte's Wortbruch.

„Meſſer Folco, Meſſer Folco,
Welche Braut hobt Ihr erleſen,
Da ihr Florentinerinnen
Liebreichſte für Euch geweſen?“

So am Hauſe der Donati
Furchtlos mit vertrautem Tone,
Hallten ſüße Worte nieder
Von den duftenden Balkoni.

Wortr undrdochter Seele,
Spät noch in Florenz geſcholten,
Hinter denen lange Jahrr
Blutbeſtrömter Kämpfe rollten.

Aufwärts ſah Buondelmontr,
Er, Toſtons's ſchönſter Ritter,
Von dem Roß zu des Altones
Rückgeſchobnem Blumengitter

Und des edeln Hauſes Herrin
Stand vor des Erſtaunten Blicke,
Wie ſie vom der Tochter Schläfen
Leis drn Schleier ſchlug zurücke

Dichtgedrängte Roſen fuhren
Uebrr die enthüllten Wangen,
Und ihm ſchwand was dieſem Tage
Je in ihm vorausgegangen

Einer Amidei hattr
Jüngſt rr ewge Treu' verſprochen,
Und zur Alnis di Donoti
Wurde nun ſein Schwur gebrochen

Alsbald waren die Genoſſen
Dis beſchimpften Stamms verbunden,
Rathend wie die Schmach zu rächtn,
Ob mit Worten, ob durch Wunden

Aber Mosto di Lombertn
Mochte raſch der Reden Ende
„That hat Noth!“ ſo rief er, „Tod ihm!
Hier ſind Dolche hier ſind Hände!“

„Tod ihm!“ riefen ſir ringsindet
Von drs Helfrntbronnten Flammen,
Und am Oſtermorgen traten
Sie zum blut'gen Thun zuſammen.

Bei San Stefanos Kapelle,
An dem erſtin Brückenbogen,
Wo des Mors zertrümmert Abbild
Schautr in die grünen Wogen,

Hortten ſie Buondelmonte's,
Der in Feſtgewandes Prangen
Langſam zurltt auf die Kirche,
Als die zweiten Glocken klangen

„Trugſt du,“ rief Lambirti, „Sorge
Dich zum Frühlingsfeſt zu ſchmücken?
Nimm die Roſen, die zum Zeugniß
Dieſes Tags du wollteſt pflücken!“

Vor dem off'nen Gnadenorte
Riſſen ſir ihn wild vom Pferdi,
Und durchbohrt von zwanzig Dolchtn
Log er röchelnd auf dir Erde

Stürmisch war die That geschehen,
Stürmisch flog von ihr die Kunde
Durch die aufgeschreckten Straßen
In der gottgewehten Stunde

Aus den Kirchen, aus den Häusern
Brach hervor des Volkes Welle,
Wankend erst und in sich uneins
Welchem Haupt sie sich geselle.

Doch den Einen ward zum Schwarwort
Andrer bald gegeben
Für Buondelmonte eilten
Sich die Andern zu erheben.

Heimlich längst genährter Feindschaft
Fand sich, gelt' es hier zu dienen
Zu den Guelfen hielten Diese,
Jene zu den Ghibellinen.

Wie im März des Bodens Tränkung
Verbricht rasch in tausend Bächen,
Sah Florenz aus tausend Thoren
Jach des Hasses Ströme brechen.

II

Guelfen und Ghibellinen.

„Guelfen hie, hie Ghibellinen!"
Ruft in fernem Land gerufen,
Wie fliegst Fremdling du hernieder
Von der Alpen Felsenstufen?

Seit „die Waiblingen, hie Welfen!"
Scholl von deutscher Krieger Zungen
Wie, der Heimat flüchtig, bist du
In Italiens Ohr gedrungen?

Anderntz jener Namen Inhalt,
Die um Deutschlands Herz gestritten,
Kannst du in das Land der Freude
Mit der Thränen Quell zu schütten

Ghibellinen hetzen fortan
Dort der Kaisernacht Genossen,
Guelfen Die, die sich dem Papste
Und den Franken angeschlossen.

Und des heißen Zwiespalts Ströme,
Die Italiens Lenz durchzogen,
Rissen all Italiens Stämme
Herz an Herz in ihre Wogen.

Da war keine Felsenhöhe
Die der Mannessinn erklommen,
Die nicht bald von jener Fluthen
Wildem Recht ward eingenommen.

Leben außer jenem Streite
Hieß verzichten auf das Leben,
Solcher Raum für ihre Pfade
War den Streitenden gegeben.

Hätt'st du so um hohe Ziele,
Blutger Bruderzwist gerungen!
Hast durch dich em Sieger endlich
Sich zum Thron emporgeschwungen!

Aber wenig waren Derer,
Die um's Recht des Kaisers dachten,
Wen'ge sah da auf des Papstes
Mahnend Hirtenwort man achten.

Eig'nen Wollens Pute waren's,
Die in jenen Namen pochten,
Enger Busen wilde Stürme,
Die sich in dem Kampf entjochten.

Wie verwehrtest du dem Himmel,
Land der Blüthen, dich zu krönen!
Wie hast seine Kraft verschwendet
Du in deinen größten Söhnen!

Nicht dem Kaiser, nicht dem Papste
Nicht dir selbst, o Schönheit, eigen,
Mußtest du an deinen Brüsten
Ewig fremde Hoffnung säugen.

Nimmer, hochgeborne, fühlend
Wo dein eig'ner Weg beginne,
Wurdest nimmer deiner Straßen
Stolzes Sonnenrecht du inne!

III.

Schlacht bei Montaperti.

Endlich zu dem eig'nen Willen
Hatte sich Florenz erhoben,
Endlich an dem Mutterherzen
Brach des Sohnes hoher Toben.

Herrschsucht hatte mit der Herrschsucht
Vierzig Jahre fast gerungen,
Diese bald, bald jene hatte
Sich zur Herrin aufgeschwungen.

Jetzt verjagt aus der Gemeinde
War die Schaar der Ghibellinen,
Jetzt in Trümmern lagen rauchend
Ihre Burgen hinter ihnen.

Aber in Siena's Mauern,
Wo erschreckt sie hingeflohen,
Sah man schon nach wenig Monden
Neu die alte Flamme lohen.

Hülfe für die Rückkehr suchten
Sie beim Volk der Sienesen,
Suchten sie bei König Manfred,
Den sie längst zum Hort erlesen.

Seines Vaters Zeichen hatten
Sie gepflanzt auf ihre Thürme,
Hatten ihn zum Herrn gefordert
Daß er sie als Herren schirme.

Denn achthundert deutsche Krieger
Lieh der Sohn zu ihnen stoßen,
So ermuthigt schloß Siena
Bündniß mit den Heimatlosen.

Und jetzt wollten sie der Waffen
Blut'gen Ausschlag nicht verschieben;
Jetzt galts Die in's Feld zu locken,
Denen Schwert sie ausgetrieben.

Drum zum Auszug aus den Mauern
Ward Florenz durch List gewonnen
Farinata de Uberti
War es, der dies Netz gesponnen.

Er, das Haupt der Ghibellinen,
Sandte an die Florentiner
Mönche, eines kecken Trugs
Ahnungslos betrog'ne Diener.

„Vor Siena," sprachen Diese,
„Laßt das Lilienbanner* wehen
Und das Volk den Obern feindlich,
Wird flugs zu euch übergehen.

„Farinata selbst vom Hohne
Eines Edeln schwer getroffen,
Hält die Pforte von San Vito
Euch zum Siegeseinzug offen." —

All' der Stadt Gebieter ließen
Sich von diesem Wort berücken,
Höhnend Aldobrandi's Warnung
Vor des Feinds geheimen Tücken.

Bis zur Burg von Montaperti
Zog das Volk in freud'gen Zügen,
Und San Vito's Thor genübre
Ließ es breit die Fahnen fliegen.

---

* Die Republik Florenz führte eine rothe Lilie im weißen Feld im Wappen.

Aber deutsche Krieger stürzten
Aus ihm auf gepornten Rossen,
Hinter ihnen die Sienes
Speer on Speeren, eng' geschlossen

„Trug! Verrath!“ erscholl es ringsum,
Und die Ueberraschten drängten
Sich zu Hause, Blick und Waffen
Richtend auf die Angesprengten.

Hoch ließ Jacob della Vacca
Noch im Kampf das Banner wehen
Von viel tausend Augen ward es
Muthverwecket noch gesehen.

Aber Bocca de' Abbati
Der mit aus Florenz gezogen,
War im Herzen Ghibelline,
Hatte Freundschaft nur gelogen.

Und gleich ihm noch viele Andern,
Die gefolgt heut' der Gemeinde,
Hielten's im geheimen Busen
Stets noch mit dem alten Feinde.

Rasch mit Jener hinter Bocca,
Hieb dem Reiter ob die Rechte,
Daß der Fahne rothes Flattern
Plötzlich schwand aus dem Gefechte.

Und die Andern, gleichen Sinnes,
Warfen ab die Schorlachbinden,
Zeigten drunter weiße Farben,
Manfreds Herrschaft zu verkünden.

Da fuhr Schreck durch die Betrog'nen,
Daß sie schnell den Rücken wandten,
Mit sich reißend, wo noch muthig
Tapfre Herzen widerstanden.

Und nun, wie des Sturmes Woge
Hinfährt ob dem hohen Grase,
Brachen durch die Flüchtigwordnen
Die Sienes eine Straße.

Rechts und links, wie wanke Schwaden,
Sank das Heer von ihren Streichen,
Weithin lag der grüne Boden
Voll von Waffen, voll von Leichen.

Grauser Tag bei Montaperti
Wo achttausend Todte blieben,
Wie in's Buch der Ahnefürstin
Stehst du blutig eingeschrieben!

Alle Guelfen zogen bebend
Aus Florenz bei dieser Kunde,
Alle Ghibellinen kehrten,
Dürstend nach der Rachestunde.

IV.

Farinata.

Als die Sieger eingezogen,
In die Heimatstadt auf's Neue,
Nahmen sie von ihr für Manfred
Auf dem Markt den Eid der Treue.

Doch den Tag im dunkeln Busen,
Wo sie vor dem Volk geflüchtet,
Bangten sie, so lang' ein Bollwerk
Um es her blieb aufgerichtet.

Und zu Empoli im Dome,
Wo zur Zwiesprach war erschienen,
Was Florenz, Arezzo, Pisa
In sich schloß der Ghibellinen,

Ward von Allen, außer Einem,
Grausen Raths Vollzug beschlossen,
Eines Raths worin noch Tropfen
Jenes blut'gen Tages flossen.

Thürme in Florenz und Mauern
Sollten gleichgemacht der Erden,
Und zu einem armen Dorfe
Rasch des Arno Perle werden.

Da erhob sich Farinata
Der des Krieges Herz gewesen,
Jetzt vom Todeswort des Friedens
Seine Vaterstadt zu lösen:

Digitized by Google

„Wißt, daß wenn ich trug die Waffen,
Wenn den Feind ich ausgetrieben,
Nimmer drum ich aufgehöret
Heiß das Vaterland zu lieben

„Fortunato wird nicht dulden,
Daß was unſre Feinde ließen
Jetzt durch unſre Hand zertrümmerte,
Boden werde unſern Füßen

„Nimmer wird er zugeſtehen,
Daß Die, welche nach uns leben,
Unſerm Feind den Namen Schützer,
Uns den Namen Feinde geben

„Ob von Allen auch verlaſſen,
Ob auch überſtimmt durch Alle,
Ich, der Eine, dulde nimmer,
Daß Florenz, die Fürſtin, falle!

„Würf' ich mir für ſolchen Ausſpruch
Tauſendmal den Tod erwerben,
Tauſendmal bin ich erbötig
Für das Vaterland zu ſterben!" —

Stille wards nach dieſem Worte,
Gott ging durch der Menge Schweigen,
Und es blieb die Stadt gerettet;
Großes ſollte ihr entſteigen.

Einer, welcher ſang vom Himmel,
Sollte dort geboren werden,
Einer, dem nicht Viele glichen,
Die von Gott gezeugt auf Erden.

V.

Manfreds Sturz.

„König Manfred! Deutſche Ritter!"
Scholl's in deutſcher Sprache Tönen,
„Allah über Sultan Manfred!"
Scholl's vom Mund der Sarazenen

So bei Benevent begann es,
Wo, ſein Herrſcherrecht zu wahren,
Jener gegen Karl von Anjou
Warf die ſchnell berufnen Schaaren.

König Manfred, Hohenſtaufe,
Herrlichſter von Friedrichs Söhnen,
Was in dir lag nicht der Keime
Um des Vaters Werk zu krönen!

Wie ſchon fertig zum Geſange
War dein Wandeln auf der Erde,
Brauchte nicht daß es zum Lied erſt
Durch den Mund der Dichter werde!

Wenn bei Barolt dich werfend
Du, der Erſte, von dem Roſſe,
Allen deine Königsehre
Vertrugſt durch des Feinds Geſchoſſe —

Wenn bei deiner Stimme Klange
Nachts der Sarazenen Wachen,
Die Lucera gehütet,
Im Triumph ihr Thor durchbrachen,

Und dich hoch auf ihren Armen,
Die erweckte Stadt durchzogen,
Laut den Podeſtà beſtürmend,
Bis er dir ſein Knie gebogen —

Wenn du in der Jugend Prangen,
In der Hoffnung grünem Kleide,
Nur an Lieb und Hoffnung glaubteſt,
Ganzumſtralt, ein Fürſt der Freude —

Wenn du mit der holden Gattin,
Aller Augen holdſtem Ziele,
Feiertest des Maienfeſtes
Sinnig, deutungsvolle Spiele,

Oder, wann des Mondes Blüthe
Hell Borlettas Golf beſtreute,
An ihm deine Lieder ſangeſt,
Heitre Sänger dein Geleite

Wohl war's da, als wallt' in dir sich
Aller Dichtung Kelch entfallen,
Wohl als ob von dir nur Schatten
Waren ihres Lichts Gestalten.

Alle Heldenkraft des Nordens
War dir von des Vaters Sinne
Von der Mutter zartem Herzen
All' des Südens Schmelz dir inne.

Doch längst stand der Herrscherproben
Bitterste für dich bereitet
Alter Haß der Päpste hatte
Denen Leuzesweg begleitet.

Jetzt war zu Apuliens Erbschaft
Karl von Anjou hergerufen,
Denn kein Hohenstaufe sollte
Wandeln vor Sankt Peters Stufen.

Zweimal schon war Manfreds Vorhut
Vor des Feindes Sturm gewichen
Zweimal schon in ihre Reihen
Hatte sich Verrath geschlichen.

Drum im Feld von Benavente
Rief er mahnend den Vasallen
„Glaubt nicht, Andre werden stehen
Wann der König ist gefallen.

„Nur durch Unrecht kann sich halten
Wer durch Unrecht ist gestiegen
Weh, wer sich in Friedensträume
Läßt vom Friedensbrecher wiegen!"

Und noch sprach er, als der Angriff
Vorbrach jach aus Anjous Heere,
Aber ihm entgegen standen
Deutsche Herzen, deutsche Speere.

Roth schon sah des Sieges Rosen
Manfred auf den Weg sie streuen,
Als er neue Schaaren wahrnahm
Stoßend zu der Franken Reihen.

„Wer, so reich an Roß und Waffen
Kommt dort unsrem Feind zu helfen?"
„„Herr du siehst im Bund mit Anjou
Aus Toscana dort die Guelfen""

„Ha!" rief er, „wie treu und mannhaft
Dem erkornen Ziel sie dienen!
Wo bei meinen Fahnen seh' ich
Aus Toscana Ghibellinen!

„Aber nur noch Kampfgenossen,
Ist das Recht doch meine Wehre!"
Da aus seinem Rücken kam ihm
Eine Stimme zu Gehöre

„„Sehl, o Herr, seht Eure Welschen,
Wie zu Karl sie übergehen!
Sehl wie Eure weißen Banner
Schon im Heer des Gegners wehen!""

Um sah Manfred, sah der Seinen
Flucht das weite Feld bedecken,
Und noch wandte ihm die Seele
Zwischen Zorn und jähem Schrecken.

Als ihm auf des Rosses Nacken
Schuttend fiel der Helmkranz nieder,
Drauf zum Schmuck ein Silberadler
Ausgespannt hielt das Gefieder.

Und mit schwanker Stimme rief er
„Bist du heute obgelaufen,
Die so glorreich hat begonnen,
Königszeit der Hohenstaufen?"

Dann in dem Gefühl sich wendend
An Decurio, den Alten
Den er auf beschäumtem Rosse
Sah an seiner Seite halten,

„Denk jetzt," sprach er, „daß der Schenke
Meines Vaters du gewesen
Und er dich vor allen Andern
Zum Berather mir erlesen.

„Rathe mir, umsonst nicht hab' ich
Dich jetzt neben mir getroffen." —
„„Rathen kommt zu spät,"" rief Jener,
„„Wo ein einz'ger Weg blieb offen.

„„Wo sind nun die Geiger, Dichter,
Die Ihr ehrtet mit dem Kranze?
Wo versuchen sie ob Karl auch
Nach dem süßen Ton jetzt tanze?

„„Aber Euer Leben will ich
Jetzt durch meinen Tod Euch retten
Schnell' entfliehet nach Paterma;
Hinter Euch sind Schmach und Ketten.““

„Leben dann noch,“ sagte Manfred,
„Wenn die Krone ist gesunken?
Alter Schenke, ich auch habe
Aus des Kaysers Kelch getrunken!“

Und den eig'nen Helm sich schmückend
Mit den königlichen Zeichen,
Warf er rasch sich in die Fernde
Bald erringend ihren Streichen

Und dorthin, wo er der Seinen
Letzte treue Schaar sah stehen,
Trieb er das gesonnte Schlachtroß,
Und nicht mehr ward er gesehen.

VI.

Dante's Geburt.

In dem Jahr wo König Manfred
Sank vor Benavente's Thoren,
Ward ein Kind, ein Knd des Mars,
In der Stadt Florenz geboren

Wohl als sie nach wenig Wochen
Eines Sohns nun ward entbunden,
Dachte sie an jenes Tages
Sel'ge, süß verlebte Stunden.

Guelfen waren seine Eltern,
Einsam in Florenz geblieben,
Als der Tag bei Montaperti
Alle Guelfen ausgetrieben.

Wie seit jenem Traumbild hatte
Sie geschwebt in holden Träumen!
Wie sah unter ihrem Herzen
Lichter Zukunft That sie keimen!

Alighieri hieß der Vater,
Einem edeln Stamm entsprossen,
Bella hieß die Mutter, Allem
Was von Oben zeugt, erschlossen.

Welchen Ruhmes Bahn verhießen
Ihrem Kind die Lorbeerblätter?
Ihm Gelerl zu geben harrte
Wer auf es der Lebensgötter?

Kurze Zeit eh' jenes Kindes
Sie genaß war's ihr im Traume
Nah' an einer Quelle ruh' sie,
Unter einem Lorbeerbaume.

Warum glich es einem Hirten?
Was auf Erden sollt' es hüten?
Waren's Städte? waren's Heere?
Waren's zarte Seelenblüthen?

Dort gebäre sie ein Knäblein,
Das die Mutterbrust verschmähe,
Trinkend nur vom Quell, nur kostend
Was des Laubs vom Baum ihm wehe

Warum sank von Glanze stralend
Nieder es zurück zur Erde?
Wars ein Pfand, daß diese zärtlich,
Daß sie streng es halten werde?

Dadurch wachs' es schnell zum Manne,
Wie ein Hirte anzudichten,
Und vom Boden springend steh' es
Nahrung vom Gezweig zu pflücken

Zeichen daß nur ihr am Busen
Ernst des Lorbeers Frucht ihm reife?
Zeichen daß sie Bittres mischend
In den Schmuck des Lorbeers greife?

Aber rasch in einen Pfauen
Umgestaltet sink' es nieder
Und entfotte in dem Schatten,
Weithin stralend, sein Gefieder

Also schwebte Bella's Seele
Ob des Neugebornen Losen,
Deckend auf das Zweifelhafte
Süßer Mutterträume Rosen.

Eins doch blieb ihr in der Bilder
Raschem Kommen und Verstäuben,
Daß in dieser Welt des Wechsels
Seiner Tritte Spur weht' bleiben

Denn, weil fest er sollte dauern,
Wurd er jetzt genannt Durante,
Und gekürzt und traulich kosend
Ward dies Zukunftswort zu Dante

VII.

Der Ghibellinen zweite Flucht.

„In die Heimat' in die Heimat!"
Scholl es aus der Guelfen Munde,
Als rasch durch Italiens Stadte
Flog von Manfreds Tod die Kunde

Aber Stolz und Furcht vor Rache
Griff in's Herz der Ghibellinen;
Wollten nicht dem fremden Sieger,
Nicht dem Steg der Guelfen dienen.

Und noch gingen sie zwei Jahre
Auf der alten Herrschsucht Bahnen,
Bis ein Heer des Anjou nahte
Seiner Macht sie zu gemahnen.

Da den Tag der Auferstehung,
Tag des Lenzes, Tag der Freuden,
Wählten sie, um früh am Morgen
Flüchtig aus Florenz zu scheiden.

Bittrer Weg, als dort die Glocken
Jedes Herz nun laden klangen,
Von besiegtem Tod und Schmerze
Heut die Botschaft zu empfangen!

Bittre Wege der Verbannung,
Voll geheimer Manneszähren,
Wie so oft in diesen Liedern
Werdet ihr noch wiederkehren!

Aber welche Frühlingsbilder
Spielten um des Lebens Schwelle,
Das hinauf einst sollte schauen
In des Paradieses Helle?

Sah an jenem Tag ein Auge
Ahnungschauernd in der Augen,
Deren Ziel es war der Gottheit
Lichten Abgrund einzusaugen?

Donna Bella, Donna Bella,
Kanntest du der Himmelswellen,
Die den kaum erwachten Busen
Jedes Erdenprigers schwellen?

Wußtest du es, welche Stimmen
Spielend, leis dort hallen woben?
Wie sie, die so süß ihn wiegen,
Mehr sind als nur Wiegenlieder?

Licht des Paradieseswagen
In der junge Seele dringen
Zug der sie mit sich emporzieht
Zu der Lerche freudigen Schwingen,

Naht sie dir zum erstenmale
Wann im Staub sie wird geboren?
Ist's der Trunknen Wiederfinden,
Die dich schon einmal verloren?

Wer ist's, um des Wiege nimmer
Diese süßen Schauder wallten?
Aber nur des Dichters Busen
Kann die flücht'gen in sich halten

Ewig fühlt er wieder an sich
Jene Aetherhauche pochen,
Durch die seiner Seele Siegel
Im Triumph einst ward erbrochen

VIII

Konradin in Rom.

Wo der Rhein der Alpen Mantel
Abwirft, die verhüllt ihn haben,
Und zum See ſich lichtblau breitet
In dem ſchönen Land der Schwaben,

Traten vor den Herzog Konrad,
Den ſie Konradino nannten,
Aus Italien, aus Sicilien
Ghibellinſche Geſandten:

„Tummle jetzt nicht deine Raſſe
Sing' jetzt nicht der Minne Lieder,
Deine Krone ging verloren,
Deine Krone hol erſt wieder.

„Laß nicht ab von deinem Rechte,
Weil es Räuber frech gewannen;
All Italiens Herz empört ſich
Wider Anjou, den Tyrannen.

„Botſchaft ward an deiner Wiege
Selbſt aus Guelfenmund vernommen,
Dich als Herrn des Reiches fordernd,
Und ein Pfaub, du werdeſt kommen.

„Damals gab für dich die Mutter
Dein Gewand aus Hermeline,
Und den edeln Schatz des Guelfen
Reichte der Ghibelline.

„Ueberſchreite jetzt die Berge,
Tritt auf deiner Väter Erben
Und dein Heer wird wachſend, reißend
Wie ein Strom der Berge werden." —

Sechzehn Maie zählte Konrad
Angeweht vom Lenzeshauche,
Aber ſchon des Sommers Zeugniß
Sonnekündend in dem Auge.

Minneklanges mächtig warden
Als er faſt „noch Kind an Jahren,"
Hatte jetzt, kein Kind an Herzen,
Er Italiens Gruß erfahren.

„Mutter, Mutter, ward dir Kunde
Was mir dieſe Boten bringen?
Einmal dieſen Atem noch laß dich
Und dann lang' nicht mehr umſchlingen.

„Sprich nicht von der Macht des Feindes,
Sprich nicht von der Jugend Zärte
War mein Ahne Friedrich älter,
Als er ſiegreich griff zum Schwerte?

„Sprich nicht von dem Herzogthume
Wie es kaum noch mir gehöre
Laß mein Letztes mich verpfänden,
Stark, wenn nackt wird Männerehre.

„Was mir bleibet iſt mein Name
Name jener Hohenſtaufen,
Eine Perle welche ausbricht,
Um die Welt damit zu kaufen.

„Was mir bleibt blieb Alexandern,
Eh' den Erdkreis er beſiegte,
Was mir bleibet iſt die Hoffnung
Laß mir, was auch ihm genügte" —

Und er überſtieg die Alpen
Nach der Väter alten Rechten,
Und alsbald aus hundert Thürmen
Wehten ihm des Grußes Zeichen.

Die Lombarden, die Toscaner
Ließen hoch den Adler flaggen,
Und im Aufruhr warf Sicilien
Schon das Frankenjoch vom Nacken.

Alſo freudig, angefluthet
Ringsher von der Freude Wogen,
Nicht den Bann der Kirche achtend,
War er raſch vor Rom gezogen.

Und die Römer kamen jubelnd
Dem Gebannten entgegen,
Bis hinaus zu Monte malo
Wölbend grüne Lorberbögen.

Bunt war, wie von einem Frühling,
Straß an Straße überhangen,
Den Erfreuten Blüthenreichen
Unter Blüthen zu empfangen.

Schon nicht mehr dem König galt es,
Dem den Thron der Franke raubte,
Schon sah'n sie die Kaiserkrone
Funkeln auf dem Jünglingshaupte.

IX.

Konradin gefangen.

Konradin, das Wort der Sterne
An den größten seiner Ahnen
Unter Blumen werd' er sterben,
Mocht' dich's jenen Tag nicht mahnen?

Dachtest du nicht was die Kränze,
Was der Gruß der Stadt dir böten,
Die den keuschen Kranz der Freiheit
Schon so hundertmal zertreten?

Deren Grüße, deren Feste,
Gleich dem Kuß der Buhlerinnen,
Jeder der ihr werdend nahte,
Sicher war, sich zu gewinnen? — —

Fort zog Konrad weit geleitet
Von dem jauchzenden Getümmel,
Und breit hallend tausendstimmig,
Stieg dies Abschiedswort zum Himmel

„Lebewohl du kühner Adler,
Muthig hebe dein Gefieder
Kehre bald zu deinen Römern,
Bald als Sieger kehre wieder!" —

Und er focht bei Tagliacozzo,
Wo sich Feind mit Feind vereinte,
Also tapfer, löwenherzig
Daß der König Karl schon weinte

Doch zuletzt, schon im Triumphe
Vollen Siegs, durch List geschlagen,
Floh er dahin, wo die Freude
Ihn umschloß vor wenig Tagen

Wo jetzt waren jene Blüthen,
Die ihn eben noch umflutungen?
Wo jetzt jenes Willkomms Rufe
Die aus jedem Thor gedrungen?

Jene Rosen wurden Dornen,
Eh' ihr Purpur noch erblaßte,
Jener Ruf war Schrecken worden
Vor dem wiederkomm'nen Gaste

Ungegrüßt, wie ein Geächt'ter,
Ging er durch die scheue Menge,
Der noch ob den Häuptern schwebten
Jenes Blumendaches Gehänge

An weß Thüre sollt' er pochen,
Falls die Gnetfen sich bewehrten,
Ihre Führer die Savelli
Die Orsini, wiederkehrten?

Drum mit Wen'gen nach Astura
Floh er auf gemied'nen Pfaden,
Dort ein Fahrzeug zu gewinnen
Nach Sicilien Gestaden.

Milde Sommerhauche spielten
Mit des Hafens Wimpeln leise,
Günst'ge Halcyonen zogen
Ob den Fluthen ihre Kreise

Willig ließ sich rasch, ein Fährmann
Zu dem leichten Wagniß dingen,
Leise hob das Glück der Staufen
Noch einmal die alten Schwingen.

Schon umspritzt von weißem Schaume
Schnitt das Schifflein durch die Wogen,
Als ein breit gespanntes Segel
Rauschend kam ihm nachgeflogen

Denn der Herr Astura's hatte
Von zwölf Gründen erfahren
Die mit Gold den Schiffer zahlend,
Rasch an Bord gegangen waren.

Ob es Deutſche, ob es Welſche?
Feind beſcheid man die Geſuiten.
Edle ſchleuen's. Schlachtenflohne,
Eitre Beute gait's zu halten!

„Hait!“ eeklang's vom hohen Decke
Der bewehrten Galeote,
Rückkehe nach dem Strand gebietend
Dem erreichten, flucht'gen Boote

„Wer ſind,“ fragen die Geeilten
„Der die off'ne See uns wehret?“ —
„Giano Frangypani hatt euch
Dem Aſtuen angehöret!“ — —

„Frangypani? Hoffnungsname!
Meiner Sterne ſeh ich leuchten!“
Rief der Herzog, als die Andern
Ob dem rauhen Wort erbleichten

Und „Wer biſt du?“ frug ihn Jener,
Als ſie an das Land geſtiegen. —
„Kennſt du mich nicht,“ rief der Jüngling
„An des Freunds, des Ahnes Zügen?

„Ich bin Der, von deſſen Ahne
Du zum Ritter waerdſt geſchlagen;
Der von deſſen Ahn die Deinen,
All' ihr Gut zu Lehen tragen.

„Ich bin Dee, der um ſein Gebe
Off'nen Kampf mit Kart begonnen;
Ich bin Dee, den Liſt beſiegte
Als den Sieg er ſchon gewonnen.“ —

„Dee?“ rief Jener „Biſt du kommen,
Um Neapels Throne zu ringen?
Sieh, dort nahen ſchon die Boten,
Dich vor dieſen Thron zu bringen!“

Und gleich einem niedern Feevlee,
Von der Menge Hohn begleitet,
Ward in ſeines Reiches Hauptſtadt
Friedrichs letzter Sproß geleitet

Frangypani, Frangypani,
Das war alten Bunds Gedächtniß?
Dies an deine Ritterehre
Jenes Kaiſerſtahls Vermächtniß?

Herz Italiens, das ergrimmte
Unter Anjou's blut gem Schweeife,
Dieſes war das Band der Eintracht,
Das die endlich wiederkehrte?

Land des Lenzes, das der Schönheit
Blüthenreich Geſchenk erhalten,
Mußt um ihren Kranz du ſtreitend,
Ewig deine Seele ſpatten?

Siehſt nicht des allein gelaſſ'nen
Männerſchmeerzens bittre Thränen,
Wie ſie von der Wange ſchleichen
Heimlich denen beſten Sohnen?

Wee die erſte deiner Perlen,
Eefern ewig deine Städte,
Werden nie zu Eines Herzens
Feſter, feindesmächt'ger Kette!

X.

Konradens Verurtheilung.

Angethan in ſchwaeze Mäntel
Und ein Crucifix vor ihnen,
Um dem König von Apulien
Als ſein höchſt Gericht zu dienen,

Saßen in dem Dom Neapels,
Vor des Hochaltaers Stufen
Dreizehn Kundige des Rechtes,
Rings aus Welſchland einberufen.

Und der König beſchle vor ſie
An Sankt Evaerſt Tage
Den der Hohenſtaufen Letzten
Dieſen Antrag ſeiner Klage

„Herzog Konrad, Kirchenſeevbler,
Wider König Karl Rebelle,
Soll den Tod mit Jedem ſterben,
Welcher ſeines Thuns Geſelle“

Grausen bei des Königs Antrag
Zuckte durch der Richter Seele,
Aber Furcht ließ Jeden sinnen
Welch erwidernd Wort er wähle,

Bis es Guido von Suzara
Also keck ihm warf entgegen:
„Nicht als Räuber und Empörer
Ist dir Konradin erlegen

„Seine angestammten Lande
Wollt er off nen Kampfs gewinnen,
Frei sprech' ich ihn drei ots Richter
Von jed' sträflichem Beginnen.

„Will die Kirche ihn bestrafen,
Weil er ihren Bann gebrochen,
Sei von ihr er vorgeladen,
Sei von ihr der Spruch gesprochen."

„Frei sprech' ich ihn jeden Frevels"
Scholl's drauf von den Richtern allen,
Robert nur von Bari stimmte
Seinem König zu Gefallen

Auf deß einz'ge Stimme bannte
Karl Vollzug der Todesworte,
Auf den dritten Morgen ladend
Napels Volk zur Hafenpforte.

XI.

Konradins Tod.

Vor dem Hafenthore hob sich
Ein Gerüste, roth behangen,
Und es wogte drum die Menge
Und viel dunkle Stimmen klangen.

Hergeführt ward Herzog Konrad,
Mit ihm seine elf Gefährten,
Knechten gleich, die sich vermessen
Gegen ihren Herrn empörten.

Vor trat Robert dann von Bari,
Napels Volke kund zu geben,
Konrad, Sohn des deutschen Kaisers,
Hab' verwirkt sein schuldvoll Leben

Murrend standen drob die Franken,
Und Graf Robert, Herr von Flandern,
Der des Königs eig'nes Erdam
Lieh des Unmuths Wort den Andern:

„Wie darfst solchen edeln Ritter,"
Rief er, „Schurke du verdammen?"
Und von seines Schwertes Schlage
Stürzte Jener bleich zusammen.

Alle Frankenritter lobten
Alsogleich das Thun des Grafen,
Unbekümmert um die Blicke,
Die aus Antjou's Aug' sie trafen.

Da noch einmal bat der Herzog
Daß man ihm das Wort gestatte,
Und mit Mannessinn vertrat er
Was, ein Kind, gethan er hatte:

„All' die Treuen, denen hier einst
Meine Väter Sorg' getragen,
Alle Fürsten, die auf Erden
Ihre Throne aufgeschlagen,

„Und vor Allen dich, den Herrscher,
Feng' ich, den ich hier seh' walten,
Dich, deß Ahn von meinem Ahne
Die Provence zum Lehn erhalten

„Hat Der eine Schuld begangen,
Schuld, die Todesbuß' ihm brächte,
Der verfachten mit dem Schwerte
Sein und seiner Völker Rechte?

„Und selbst wenn ich schuldig wäre,
Wer darf Die zur Strafe ziehen,
Welche Keinem sonst verflochten
Herz und Arme mir gediehen?" —

Thränen sah nach diesen Worten,
Thränen ohne That man fließen,
Wie der Thau des ersten Lenzes
Nachtlas schimmert auf den Wiesen.

Digitized by Google

Denn Der der bei Tagliacozza
Thränen hatte jüngſt vergoſſen,
Blieb des Mitleids ſanfter Bitte
Trocknen Auges ſtreng verſchloſſen

Da warf ſeinen Ritterhandſchuh
Konrad hin dem Zeugenkreiſe,
Kundſchaft gebend, daß er Andern
Seinen Anſpruch überweiſe

Und: „o Mutter, welche Qualen
Heute dir bereitet werden!“
Rief er aus, und dieſe Klage
War ſein letztes Wort auf Erden

Und dies Wort ſeit jenem Tage
Tönt durch aller Deutſchen Herzen,
Und die Mutter lebt noch immer,
Und ſie lebt von ihren Schmerzen

Deutſchland, Deutſchland, hohe Mutter,
Die ſo Herrliches geboren,
Wie bin Stamm der Hohenſtaufen
Haſt du All' was groß verloren!

Ohne Ziel den Andern dienend
Stehſt du in der Völker Mitten,
Schauend auf die Krone nieder,
Die vom Haupte dir geglitten;

Nach dem Sohn, der ſie erhebe,
Suchend in der Zukunft Ferne,
Doch ob deinem Blicke hängen
Bleiche Himmel ohne Sterne

XII.

Der Tag in Cremona.

Auf dem Tage in Cremona
Pflegten Rathes alle Stadte,
Die von Neuem ſich geeinigt
Zu des Guelfenbundes Kette

Was Lombardien, was Romagna
In ſich zählte der Gemeinden,
Deren Thun geleitet wurde
Von den Ghibellinenfeinden,

Hatte keck das Haupt erhaben,
Hoffend daß ſie Anjou ſchirme;
Und die Führung ward den Torre's,
Die man nannte Mailands Thürme

Da von Napel kamen Boten,
Honigworte in dem Munde,
Worte die in Anjou's Seele
Längſt geharrt der rechten Stunde

Nicht Neapel und Sicilien
Mochten ihm als Reich genügen;
Ganz Italiens Leben ſollte
Unter ſeine Hand ſich ſchmiegen.

Ihn zum Herrn, ſo war ſein Antrag,
Sollten die Gemeinden wählen,
Dann werd' immer Schirm des Rechtes,
Schutz der Güter ihnen fehlen.

Parma, Brescia Cremona,
Alle wankenden und ſchwachen,
Hörten mit geneigtem Ohre
Was des Königs Boten ſprachen

War ihr Recht dem nächſten Starken
Hingeworfen doch als Beute,
Konnte nie doch auf ein Morgen
Zählen dort das flücht'ge Heute!

Doch die Mächt'gen Kampfgewohnten,
Lehnten ab, und Napoleone
Della Torre ſprach vor Allen
Alſo gegen Napels Krone:

„Abzuwerfen fremde Herrſchaft
War ein König uns von Nöthen,
Doch an des Verwarf'nen Stelle
Soll kein neuer Herrſcher treten.“

Gutes Wort vor dem zu Boden
Frevelnde Gelüste sanken,
Das Italiens Selbst gewahret
Vor dem Räuber, vor dem Franken!

Wär' gen solch Gewürm dir worden
Selbst ein Zwingherr zum Aleiden,
Schnell, o Land voll Lenz, hätt Einheit
Auch die Freiheit dir beschieden!

Uebel Wort, das nicht dem Zwingherrn,
Das dem Einheitsbringer grollte,
Und der Hydra Hauptermenge
Auf Italiens Leben wollte!

Dann hätt' nicht dein Blick stets wieder
Doch zum Kaiser sich gewendet,
Dann ihr Mark für deine Rosen
Nicht die Kaisermacht verschwendet!

XIII.

Dante in der Knabenschule.

In der Schule San Tommaso
Standen in Florenz elf Knaben,
All' bekränzt mit Lorbeerzweigen,
All beschenkt mit Ehrengaben.

Lorbeer'n schmückten sie, weil frühe
Kraft von Oben sie bewiesen,
Weil sie ihres Wegs Genossen
Alle hinter sich weit ließen.

Was der Hoffnung was der Träume
Weckten sie nicht bei den Alten!
Was des hohen Ziels nicht glaubten
Diese ihnen vorbehalten!

Aber abwärts bei den Andern
Stand ein Knabe, bleich und stille,
Um die Stirne keinen Lorbeer
Ob der Jugendgaben Fülle.

Wenig auf den Ungeehrten
Achteten des Festes Zeugen
Doch schon sing die junge Seele
An auf ihren Thron zu steigen.

Dante war's, dem Donna Bella
Jene Schule auserkoren,
Als sein Vater früh entrückt ward
Zu des Todes dunkeln Thoren.

Schon zum Kranz aus Aetherhöhen
Flößte Knospen er sich bieten,
Aber scheu, als wären's Flammen,
Barg er jene Himmelsblüthen.

Nie sind Die zu Dichtern worden,
Die nicht zog die Sprache hehlten,
Drin ein Gott noch ohne Worte
Redet mit den Gottbeseelten.

XIV.

Dante, neunjährig, erblickt Beatricen zum erstenmal.

Zu der Zeit, wo um Florenz
Die entknospten Rosen flammen,
Kamen je zur Lenzesfeier
Frohe Gäste dort zusammen.

Kinder, Frauen, Männer, Greise
Jedes Jahr in langen Reihen
Zogen in das Arnathal
An dem ersten Tag des Maien.

Durch die Kinder, die dort spielten,
Blumenkränze in dem Haare,
Ging einst Dante ernst und schweigend,
In des Lebens neuntem Jahre.

Lauter in dem Thal geworden
Waren schon des Festes Klänge,
Als ein Aug' sah in sein Auge
Aus der bunt bewegten Menge.

Digitized by Google

Beatrice Portinari
War's, die jetzt acht Lenze zählte,
Bild des knospenvollen Himmels,
Welcher Dante's Bruſt befeelte.

Lang, als ſie geſchieden, ſtand er
Staunend was mit ihm geſchehen:
Hatte niemals dieſe Züge
In Floren, er noch geſehen?

Hatten dieſes Lächelns Engel
Nie noch ſeinen Blick gefunden?
Wo ward ihr mit ihm geweſen,
Des verlebten Lebens Stunden?

Wird er noch einmal ſie treffen
In der Blumenſtadt Gewimmel?
Sieht er, die er jetzt geſehen,
Einſt nur wieder in dem Himmel? —

Nicht wußt' er an jenem Tage,
Daß die Abendglocken klangen
Beatricens Weg nach trat er,
Als die Sterne aufgegangen.

XV.

Jenes Blickes Wirken.

Welcher Strai voll Luſt und Wehe
War durch Dante's Bruſt gegangen?
Wovon röthelen und bleichlen
Wechſelnd ſich die Knabenwangen?

Was bei Andern wär ein Märchen,
Nur zu leichtem Spiel erfunden
War bei ihm ſchon Wahrheit, zeigend
Süßer Pfeile tiefe Wunden.

Aufgeblüht im Kinderbuſen
Waren raſch des Lenzes Rechte,
Schon durchflammten ihn der Liebe
Ungebarne Wundermächte.

Wie aus anfanglaſer Quelle
Greift ſie in des Staubs Geſchicke:
Welches Herz, das heiß geliebt hat,
Liebte nicht beim erſten Blicke?

Welche Worte konnten damals
Boten für das trunkne werden?
Ihm zu rauh erſchienen alle,
Engelen zu ſehr der Erden!

Alſo Dante, als genahl ihm
Beatricens zartes Leben,
Und er alsbald neue Pulſe
In dem eignen fühlte beben.

Weggerückt vom ſel'gen Auge
Waren ihm des Himmels Decken,
Und des Erdenwandels Geiſter
Bargen ſich in ihrem Schrecken.

War es Portinari's Tochter
Oder war's ein Bild der Höhen,
Das an jenem Blumentage
Unter Blumen er geſehen?

Seine eig'ne Seele fand er
Als er in ihr Aug' geblickt,
Darum blieb ihr Selbſt auf immer
Seinem Selbſte eingedrückt.

Ihr zu nahen hörte fortan
Oft ſein Herz ſich leis gebieten,
Und ihm war als ob dem Himmel
Neue Himmel dann entblühten.

Aber neun der Jahre hat er
Nie ein Wort zu ihr geſprochen,
Hat er ſeines Selbſts Geheimniß
Gegen Keinen je gebrochen.

Nur der Höhen Mächte hat er,
Leſen Flugs auf Engelsſchwingen
Seiner jungen Liebe Zeugniß
Beatricen hin zu bringen.

XVI

Verſöhnung der Ghibellinen und Guelfen in Florenz.

Ferne von Florenz noch weilten
Die verdrängten Ghibellinen,
Als in Dante's junges Auge
Jener Himmelsglanz geſchienen.

Kampfbereit nach Piſa eilten
Alle, als dort ausgeſchlafen
Ugolino Gherardesca
In Florenz gewann Genaſſen.

Ueber die Piſaner ſtrebte
Fürſtenrecht er zu erlangen
Und der Florentiner Beiſtand
Hatte jetzt er angegangen.

Bald, ſo weit der Arno breit iſt,
Loderten des Krieges Flammen;
Hart auf's Neue mit den Guelfen
Traf der Ghibellin zuſammen.

Doch die Florentiner wurden
Angeſtraft vom Schlachtenglücke,
Und nach Piſa im Triumphe
Kehrte Ugolin zurücke.

Waffenlos auf's Neu' verhallen
Nun der Ghibellinen Klagen,
Aber Die geſiegt, die Guelfen
Konnten nicht den Sieg ertragen.

Durch ſie ſelbſt ging wilder Hader,
Als des Gegners ſie entbunden,
Und das Vaterland zerriſſen,
Blutete aus neuen Wunden.

Dunkel ſah die Zukunft nieder,
Innen Zwietracht, draußen Feinde!
Bis zuletzt zum Papſt als Mittler
Angſtvoll fandte die Gemeinde.

Da ward Cardinal Latino
Ihr vom heil'gen Stuhl beſchieden,
Und durch ſeine Mannesworte
Kam dem langen Zwiſte Frieden.

Bei dem Weihſpruch auf Maria
Santa Madre's Mauerſteine
Bracht zuerſt die Guelfen-Felder
Er zum freundlichen Vereine.

Und bald, als des Gotteshauſes
Raſch erbaute Wände ſtanden,
Sah man dort, von ihm geleiten,
Ghibelliniſche Geſandten.

Hundert Guelfen machten Reihe
Gegen hundert Ghibellinen,
Mann für Mann mit Bruderkuſſe
Alle Feindſchaft jetzt zu ſühnen.

Alle Thore, alle Giebel
Glänzten bunt im Feſtgepränge,
Aller Kirchen Glocken klangen
In den Jubelruf der Menge.

So auch ob der Stadt des Haders
Strahlen endlich Lenzesſonnen,
Als in Dante's junger Seele
Neu des Lebens Lenz begonnen.

XVII.

Dante in Brunetto Latini's Lehre.

Nimmer kannt' der Knabe Dante
An des Tages Abend ſchlafen,
Wo ſich Ghibellin und Guelfe
Vor Maria's Kirche trafen.

Mächtig in dem jungen Herzen
Bäumten ſich der Freude Wogen,
Denn er hatte lang' an Qualen,
Wie kein Kind ſie ſaugt, geſogen.

Daß ſein Vaterland zertreten
Von der eig'nen Söhne Tritten
Hatte früh mit Nonnenſchmerzen
Schon die Seele ihm durchſchnitten

Hölle nimmer ſie getrunken
Je aus andrer Bilder Quelle,
Wäre ſchon aus dieſem Bilde
Ihm gereift das Bild der Hölle

Aber für des Weltalls Tiefen
War das Auge ihm entbunden,
Seit Brunetto di Latini
Er zur Führung aufgefunden

Dieſer, an deß eig'nen Buſen
Hell der Gott des Tags geſchlagen,
Weihete die weichen Lippen
Einſt Unſterbliches zu ſagen

Freudig ſah des Dichterklangs er
Kundig und des Worts der Weiſen,
Wie ſich Dante's Bahn verſchlungen
Seiner eig'nen Seele Kreiſen

Ueber ihn der Sterne Ausſpruch
Hatte freudig er erhalten,
Einer ſei er deſſen Pfade
Breit die Menge würden ſpalten

Ward euch Macht die ihr dort leuchtend
Zieht ob des Staubs Gebieten
So mit Schofferrecht zu ſchalten
Ob des Menſchenunkrauts Blühen?

Wohl ihm, würdet ihr nur Wege
Wie ſie Dante ging, verklären,
Würdet nur was zeugt vom Himmel
Mit des Himmels Kraft bewehren!

XVIII.

Sicilische Vesper.

Nahe zweimal ſieben Jahre
Waren ſeit dem Tag verfloſſen,
Wo das Blut des letzten Staufen
Ward vor Napels Thor vergoſſen

Hart umſchlungen lag Neapel
Von des Anjou ehrnen Banden,
Aber härter noch Sicilien,
Weil es länger widerſtanden

Keiner aus dem Volke durfte
Dort nach eine Waffe tragen,
Nicht das Herz des Vaterlandes
In dem Vaterland mehr ſchlagen

Auf ſein Flüſtern, auf ſein Seufzen
Hielten rings die Franken Wache,
Einer nur, den ſie nicht ahnten,
Sah dem ſtummgewordnen Sprache

Einer trug durch Land und Meer es
Auf umſtürmten Pilgerreiſen,
Einer ſchliff für es die Dolche
Procida, der Mann von Eiſen.

Er aus altem Adelsſtamme
In Sicilien geboren
Hatte ſich der Aerzte mildes,
Mitleidvolles Amt erkoren,

Hatte lang' darab bei Friedrich
Und bei Manfred hoch in Ehre,
Sich zum rauhen Kampf verbunden
Konradinens tapferm Heere,

War entflohn, geächtet, hauslos
Dann zum fernen Aragone,
Wo Conſtanze, Manfreds Tochter,
Mit Don Pedro trug die Krone

Wohl erhielt er da von Jener
Reich des Lobs und Dankes Proben,
Ward zum Herrn von Beuzzano,
Polina und Lusien erhoben

Doch ſolch Gut war's nicht, was Heimat
Einem Herzen dort gewährte,
Das in ſich der Hohenſtaufen
Leiſe Geiſterſtimmen hörte

„Höriest du daß seinen Handschuh
Konradin vom Blutgeruste
In das Volk warf, als in Napel
Für sein gutes Recht er blute?

„Heb ihn auf, du dist's Constanze,
Die zur Rachfolg' er bestellte,
Heb ihn auf, daß nicht Sicilien
Unwerth dich der Ahnen schelte."

Aber solches Wagniß wiesen
Jene aus den zagen Händen,
Falls nicht Andre ihrem Wege
Als Genossen sich verbünden

„Horren wollet ihr, die Helfer
Eurem Thun sich ungeschlossen? —
Angst der Kou'ge, Hoß des Volkes,
Das sind eure Bundsgenossen!

„Her kom ich, daß eine Krone
Frei euch auf das Haupt ich setze,
Zagt ihr vor dem freien Rechte
Gut, so gibt's zum Ankauf Schätze

„Was ihr mir in Benigone,
Volmo und Lusien gegeben,
Morgen noch bring ichs zu Markte,
Geld zur Reise zu erheben

„Und von allen Thronen, glaubt mir,
Die vor Napels Throne bangen,
Werd ich Gold auf sichre Pfander,
Golds genug für euch erlangen

„Pfand sind Anjou's blut'ge Hände,
Pfand Sicilens zorn'ge Thränen.
Solchen Unterpfändern glaubt man,
Solchen Bürgern mag man lehnen"

Und er ging in Mönchsgewanden
Begegnend sich dem Späherblicke,
Und mit ihm auf wankem Fahrzeug
Wankten seines Volks Geschicke

Doch wie nicht des Bordes Zittern,
Nicht den Sturm der Pilger achtet,
Weil nach seiner Andacht Ziele
Seine durst'ge Seele schmachtet,

Doch' er nicht was vor ihm schwanke,
Nicht was hinter ihm zerrinnen,
Sah on seiner Zukunft Himmel
Gläubig stralen seine Sonnen

So nach langer Wandrung trat er
An Siciliens Gestade,
Zog als Mönch, als Kaufmann Schiffer
Dem Vergeltungstag die Pfade

Wo der Weg, der nicht gekreuzt ward
Hier von seines Wandels Wegen?
Wo das Haus, in dessen Umschluß
Er nicht plötzlich war zugegen,

In's gewohnte Werk der Hände
In des Tags gemeine Sprache
Schleudernd das Gebot der Mannheit,
Schleudernd kühn den Ruf zur Rache?

Und die heißen Worte flogen
Pfeilen gleich von Stadt zu Städten,
Und gereift stand ganz Sicilien
Rasch zu sprengen seine Ketten

Also aus der Ferne kehrte
Procida jetzt zu Constanzen
„Meines Thunes Hülften bring' ich,
Daß es werde hier zum ganzen

„Hier von siebzig Städten Briefe,
Alle euch rufend nach Sicilien,
Daß entgegen dort ihr trefet
Reck dem Räuberrecht der Lilien

„Hier ist Gold vom griech'schen Kaiser,
Gleichen Fond ihm abzuwehren,
Denn er weiß, daß diese Franken
Des Lateiner-Reichs begehren

„Hier vom Papste Nikolaus
Anerkennung eurer Rechte,
Denn schon fühlt auch er wie Anjou's
Angemaßter Thron ihn knechte" —

Nicht mehr säumte do Don Pedro,
Rüstete zum Kampf die Flotte,
Doch er wurde überilet
Von der Rache schnellem Gotte

In Palermo, als man adhielt
Dort der Oſtertage zweiten,
Und zur Veſper laut die Menge
Rief der Glocken frommes Läuten,

Nahten einer edeln Jungfrau
Eines Franken freche Hände,
Ob er nicht in ihrem Buſen
Einen Dolch verborgen fände

Wohl bei jedem Sicilianer
War ein Dolch dort längſt verborgen,
Aber einer, den dort wegnahm
Nie ein Abend, nie ein Morgen,

Einer der von Menſchenhänden
Nimmer wurde aufgegriffen,
Einer der an hundert Dolchen
Klanglos dort ward ſtets geſchliffen.

Sehen wie ſich kecker Stirne
Seiner That vermaß der Franke,
Und ſie rächen war bei Allen
Ein Blitz Ein Schlag, Ein Gedanke

Raſch durch's trotz'ge Herz des Frevlers
War ſein eig'ner Dolch getrieben,
Raſch ein einzig Wort ein eins'ges,
Jedem Mund Palermo's blieben

„Nieder mit den Franken' Nieder!"
Scholl's von tauſend, tauſend Zungen,
Alles, Alles ward zur Waffe
Die die Waffen neu errungen.

Und die Veſperglocken klangen
Fort und fort, von Thurm zu Thurme,
Mahnend ſtatt zur ſtillen Andacht
Zu des Aufruhrs lautem Sturme,

So von Stadt zu Stadt vier Wochen
Flog das blutige Geläute,
Jeden Tag des Oſtermondes
Aufend jenem Tag zur Seite,

Wo drei Stunden in Palermo
Ganz Sicilens Herz gewogen,
Und das Reichspanier des Kaiſers
Im Triumph ward aufgezogen

Alle Burgen alle Flecken
Folgten nach in langen Reihen,
Sicher ſtand der Thron Conſtanzens
An dem erſten Tag des Maien

Und wo je ein Volk erdrückt ward,
Mahnt dies in die ſpät'ſten Zeiten
Flüſternd eine Geiſterſtimme
An Sicilens Veſperläuten.

XIX.

Feſte der wiedervereinigten Florentiner.

Anders in der Stadt der Blumen
War im nächſten Lenz die Feier,
Als die Roſen wieder duftig
Riffen ihrer Knoſpen Schleier

Neunmal waren ihre Gluthen
Durch das Arnothal gegangen,
Seit der erſten Liebe Schauder
Dante's junge Bruſt durchbrangen

Leuchtend ſetzt ab jenem Thale
Stand der erſte Maitag wieder,
Aber wie ſie nie geklungen,
Klangen diesmal ſeine Lieder.

Nie noch hatten ſich getroffen
Dort ſo freudereiche Mienen,
Denn vereint ſah feſt und feſter
Guelfen man und Ghibellinen

Mehr denn tauſend Florentiner
Waren einem Bund verbunden,
Heiter ſpielend wettzueifern
Mit den flücht'gen Roſenſtunden

Weiß gekleidet mußten Alle
Die des frohen Banns Genaſſen,
Durch die Stadt der Blumen wandeln,
Einen Kranz der Stirn umſchloſſen.

Einer lieblich ſtrengen Regel
Waren alle unterthänig:
Amor, der die Seelen bindet,
War des Feſtes Hort und König.

Denn ein Liedeshof ſtand nunmehr,
Hof des Mais und der Geſänge,
An dem Orte aufgerichtet,
Wo getabt der Zwietracht Klänge.

Und Gehör durch ganz Italien
Ward dem heitern Spiel geliehen,
Zu ihm ſah man hohe Ritter,
Edle Sänger täglich ziehn.

Täglich klang aus neuem Munde
Serventeſe und Canzone,
Ohr und Urthel zu erhalten
Vor der Liebe off'nem Throne.

Wie da dunt von Tanz und Kränzen
War des Arno mild Geſtade!
Wie durch ſeine Roſenbüſche
Schlangen ſich der Freude Pfade!

Wie die Nacht von ſüßen Tönen
Da ſo lieblich überwallte
Bündnis mit dem Tag begehrend
Der in ſie hinüberhallte!

Einmal wieder ſchien's die Erde
Hab' ihr dumpfes Recht vergeſſen,
Schien's als ob auf ihr des Herzens
Jugendträume ſich erſchlöſſen.

XX.

Beatricens erſter Gruß.

Leuchtend ſetzt ob Dante's Haupte
Stand der erſte Maitag wieder,
Aber ſo in Wonneſchauern
Stieg ihm nie der Himmel nieder.

Weiß gekleidet, züchtig wandelnd
Zwiſchen zwei geſchmückten Frauen,
Ließ des Tages neunte Stunde
Heut ihn Beatricen ſchauen.

Aufgereift zur Seelenfülle
Von den neun vergangnen Lenzen
Schien ihr Blick bei ſeinem Nahen
Holder, inniger zu glänzen.

Galt's den Roſen, die am Wege
Dicht gedrängt ſich zu ihr neigten?
Galt es Danten, deſſen Wange
Süße Schrecken raſch erbleichten?

Ewig in der Seele Leben
Blieb ihm jener Ort verwoben,
Selbſt als zu der Paradieſe
Seliger Schau ſie ward erhoben.

Denn den Gruß, den erſten, hatte
Dort von Jener er empfangen,
An der grüßend, aber wortlos,
Er ſo oft vorbeigegangen.

Doch kein Laut zum Gegengruße
Blieb dem zagen Mund jetzt eigen,
Der einſt von des Himmels Himmeln
Tönemächtig ſollte zeugen.

Langſam, ſtill, mit wankem Schritte
Barg er ſich der Menge Blicken,
Den erſchrocknen Buſen fluchtend
Vor dem flammenden Entzücken.

Aber Nachts im Traume ſah er
Die, die ihm ſein Selbſt gegeben,
In des Liebesgottes Armen
Bebend himmelan entſchweben.

Und ihm war als ob ſie ſeſſelnd
Seines Herzens Lebensſtrome,
Mit ſich von der niedern Erden
In die lichte Höh' es nähme.

Da erwacht, zerriß den Bann er,
Der den Dichtermund geſchloſſen,
Da iſt ſeiner zarten Lieder
Frühſtes ſeiner Bruſt entfloſſen.

Jeden von den Sängern hat es
Die zum hohen Liederſtreite
In Florenz verſammelt waren,
Daß er jenes Traumbild deute.

Nur der Name der Entſchwebten
Blieb der tauben Welt verſchwiegen,
Der in ſeiner Seele Tiefen
Stand in ſüßen Flammenzügen.

XXI.

Freundſchaftsbund mit Cavalcante.

Viele deuteten das Traumbild
Das in Dante's Buſen brannte,
Lieblich Cino von Piſtoja
Liebkoſet nach Cavalcante.

„Wenn die Jungfrau," ſang er, „aufſtieg,
Zitternd zu des Himmels Thoren,
Iſt es, weil das eigne Herz ſie
Unbewußt an dich verloren.

„Amor, der ihr eignes heimlich
Ihr geraubet, hat gegeben
Eh des Raubs ſie kundig wurden
Ihr dein Herz voll Liebebeben."

Guido Cavalcante, kundig
In der Liebe zarten Wonnen,
Schön hat mit der Liebe Sange
Deines Lebens Bund begonnen.

Seit von Guido Dante's Traumbild
So im Liede ward gedeutet,
Hat Jedwedens Weg der Andre
Echo ahnend, leis begleitet.

Beide waren Florentiner,
Tiefen Herzens waren Beide,
Beide einſam in der Menge,
Still aft ſelbſt am Feſt der Freude.

Jeder fühlte, daß ein Lichtſtral
Pfad ihm zeichnend, mit ihm gehe,
Jeder fühlte nah' des Andern
Seine eigne Sonnennähe.

Doch wie hat des Traumes Deutung
Dante's Seele aufgenommen?
War ein Dichter ſeiner Träume
Zartem Dichten nah' gekommen?

Keinem ward die Kraft aus jenem
Tiefen Ahnungsquell zu ſaugen,
Und er ſaß verwachte Nächte
In den ſtillen, feuchten Augen.

Auf der Freunde Wort, was alſo
Seiner Wangen Blut vertriebe,
Gab als einzige Erwidrung
Er zurück: „der Gott der Liebe."

Doch als weiter ſie ihn drängten,
Weichem Herzen ſeines eigen,
Sah er Alle, die ſo fragen,
Lächelnd an in langem Schweigen.

XXII

Dante's Zeugniß von Beatricens Gruß.

Abgewandt dem Volk ſtand Dante
Noch von jenem Traum durchdrungen,
Der das Inbild ſeiner Seele
Wegtrug aus den Niederungen

Da ward plötzlich er im Buſen
Inne eines ſüßen Bebens,
Als ob nah' wär' ſeinem Pfade
Jenes Leben ſeines Lebens

Und nicht log das Herz ihm, abſeits
Wo die Wege voller waren,
Sah er alsbald Beatricen
Wandeln durch der Menge Schaaren.

Sah es, wie ſich Alle ſittſam
Vor dem hehren Anblick neigten,
Sah es, wie, wann ſie vorüber,
Alle wundernd auf ſie zeigten.

Und jetzt war ſie vor ihm, wieder
Kam ihr Gruß ihm jetzt zu Ohre,
Wieder bei der weichen Stimme
Flogen auf des Himmels Thore

Und die Seele, hoch gewachſen
Trieb ihn aus des Ortes Stille,
Auszuſtrömen ihres Lebens
Unertraglich ſüße Fülle.

War kein Feind jetzt da, daß küſſend
Er ihn Freund und Bruder heiße,
Jeden Haß auf dieſer Erde
Wie ein Märchen raſch zerreiße?

Kam von Niemand jetzt die Frage,
Was aus Nacht die Sterne triebe,
Was die Welt aus Nichts, — daß alsbald
Er ihm zurief: Liebe! Liebe!

Und noch ringend mit den Wonnen,
Deren Blüthen ihn umwanden,
Iſt vom Gruße Beatricens
Dieſes Lied in ihm entſtanden:

So viel der Huld und Reinheit Züge leben
In der Geliebten leiſem, zartem Grüßen,
Daß bebend ſich der Andern Lippen ſchließen
Und Keiner wagt das Aug' zu ihr zu heben.

Still geht ſie, von der Demuth Kleid umgeben,
Darüber wo ſie höret ſich geprieſen;
Es iſt als ob die Himmel ſie entließen
Ein Wunder durch die Erde hinzuſchweben.

Erfaſſen, welch' ein Wonneguß ſich ſtehle
Hinab in's Herz, vom Aug' das ſie geſehen,
Kann Keiner, der ihn ſelbſt nicht hat empfunden.

Und ihren Lippen, ſcheint es, werd' entbunden
Ein ſanfter Hauch voll zartem Liebeswehen,
Der im Entweichen „Schmachte!" ſagt zur Seele.

XXIII.

Der falſche Schein.

Vor Maria Santa Madre
War als Kind geſtanden Dante,
Als der Zwietracht alten Hader
Dort ein Friedenswort verbannte.

Ahnte ihm in jener Stunde,
Eheſt werd' ihm in dieſen Mauern
Der herabgeſtiegener Himmel
Gegenwart die Bruſt durchſchauern?

Zu Maria Santa Madre
War er jetzt am Feſt gegangen,
Wo die Göttliche vom Sohne
In dem Aether wird empfangen.

Um ihn hatte ſchon das Hochamt
Heil'ger Töne voll begonnen
Als mit Ernſt ihm aus der Menge
Straiten ſeiner Seele Sonnen.

Himmelvoll war in ſein Auge
Beatricens Bild gedrungen,
Und er hörte in ſich Worte
Wie ſie nie an ihm geklungen.

Ihren Namen auszuſprechen
War dem Herzen hier gegönnet,
Leis vereint mit jenen Namen,
Die man auf den Knieen nennet.

Leiſe durfte ſeine Seele
Sich an ihre Seele ſchmiegen,
Leiſe regte der Geſang ſich
Der das Paradies erſtiegen.

Doch vor ihren Augen mußte
Scheu das Aug' er niederſchlagen,
Nicht vermocht' es noch der Heiligen
Ihr hin's, der dich liebt, zu ſagen.

Aber zwiſchen ihr und Dante
Hatte Eine Platz genommen,
Welcher ſeiner Augen Wege
Unverweilt zu Aug' gekommen.

Und ſo oft zu Beatricen
Seine Blicke ſcheu ſich ſchwangen,
Groß ein Irrthum Roſenſchauer
Ueber jener Andern Wangen.

Solchen Wechſels ſtummer Boten
Waren Viele um ihn Zeugen
Und den Wahn der Eine täuſchte
Sah er bald der Menge eigen.

Denne als er hinwegging wurde
Nah ihm laut das Wort gehöret
„Seht wie um Madonen Stella
Dieſen heiße Lied verzehret!“

Dies ward ihm zum Wink; nun konnte
Vor der Welt er Jene feiern,
Konnt' der Hemmetsflammen Zeugniß
Durch ein Staudgewand verſchleiern.

Und an jene Roſenwangen
Ward nun manches Lied gedichtet,
Nun an einen ſüßen Schalten
Was der Sonne galt, gerichtet.

Dante, Dante kühner Dichter
Mocht'ſt du ſtark genug dich fühlen,
In dem Spiele mit dem Himmel
Nicht den Himmel zu verſpielen?

XXIV

Beatrice verfagt Dante'n ihren Gruß.

So in weich durchhauchten Liedern
Zarter Sehnſucht voll, ſang Dante
Beatricen in dem Herzen
Wenn er ſich an Stella wandte

Lieder falſchen Scheins der Liebe
Wollt' er wol der Liebſten tragen
Als zur Seele ſeiner Seele
Leis der Liebe Bitte wagen

Alſo zieht die zarte Blume
Bei dem Rah'n der Sonnenflammen
Vor dem Urbild ihres Selbſtes
Ihren Duftkelch ſcheu zuſammen

Aber aus Florenz ſchied endlich,
Einem fernen Haus verbunden,
Die, der ſeines Herzens Blüthen
Er ſtatt Jener ganz umwunden

Da ſprach Einer: „Seht den Dichter,
Der die Liebſte hat vertrieben!
Traun nicht wollt er Sängerſitte,
Zarten Frauendienſt nicht üben!"

„Anders wohl als ſeine Lieder
Mocht er zur Geliebten reden,
Mocht ſich, Lohn des Sanges fordernd,
Ungeziemer That entblöden!"

Leiſe ſchlichen dieſe Worte,
Leiſe wachſend durch die Menge
Die ſo oft das Ohr gelichen
An des Sängers holde Klänge

Und als Beatrice wieder
Seiner Wege kam gegangen,
Schwieg der Gruß, den wonneſchaudernd
Er ſo oft von ihr empfangen

XXV

Das Gaſtmahl.

„Keinen Gruß mehr, Beatrice,
Keinen Gruß bei deinem Nahen,
Den von dir ſo ſüß verſchwendet,
Selbſt die Niedrigſten empfahen?

„Welch Vergehen iſt der Bettler,
Der dies Wort voll Himmelsfülle,
Wort, dem Paradieſe klingen
Achtlos läßt dem Ohr entgleiten!"

So den halben Lenz verweinend
Saß in ſeiner Kammer Dante.
Als ein Freund ſich ſtille nahend
Alſo zum Verlaß ihn wandte

„Folg mir heut' zu Donna Laura's
Frohem erſten Haushaltfeſte
Alle die von edler Sitte
Sind dazu geladne Gäſte."

Willenlos, in ſich verſunken,
Gab er nach der raſchen Bitte,
Wußte kaum, zu welchem Ziele
Er mit dem Begleiter ſchritte

Und nach unter Schmerzensträumen
Angelangt im Feſtesſaale,
Sah er, daß ein Kranz von Frauen
Leuchtend ihm entgegenſtrale

Da mit Eins an ſeinem Herzen
Fühlte wieder er das Beben,
Das von Beatricens Nähe
Einſt die Kunde ihm gegeben

Zitternd an die Mauer mußte
Das erblaßte Haupt er neigen,
Sah dann raſch empor, vermeidend
Solchen ſuzen Sturmes Zeugen,

Digitized by Google

Und von der Geliebten Antlitz
Wurde schnell sein Blick getroffen,
Und des Himmels lichter Abgrund
Stand aufs Neue vor ihm offen.

Nichts was neben ihr noch sichtbar
Ward von ihm jetzt mehr gesehen
Hell war für sein Aug' auf Erden
Nur das Bild aus Reihers Höhn.

Doch die Frauen ohne Kunde
Von dem gottdurchwogten Herzen
Fingen an mit Beatricen
Ob dem stummen Gast zu scherzen.

Da zog Der, der ihn geladen,
Rasch ihn aus des Festes Gedränge,
Fragend, was den Strom des Lebens
Plötzlich in der Brust ihm enge.

Lange ohne Wort blieb Dante
Noch vom hohen Anblick trunken,
Bis die tödlich süßen Schauder
Langsam leis hinabgesunken.

Und noch auf dem bleichen Antlitz
Stand ihr Zeugnis ihm geschrieben,
Als er sprach: „ich bin von Denen,
Welche sterben, wann sie lieben."

XXVI.

Das Lied von Beatricen.

Kund war also endlich worden,
Wer in Dante's Liedern lebe,
Kund, daß einzig er geworden
Eines zarten Trugs Gewebe.

Und in einen Kreis von Frauen
Eines Tages eingetreten,
Ward er freundlich so um Auskunft
Von der Liebsten gebeten:

„Wie doch liebst du deine Herrin
Und kannst ihren Blick nicht tragen?
Für ein seltsam Ziel der Liebe
Dünkt uns, müßt' dein Busen schlagen."

Worauf Jener: „Zarte Frauen,
Lange war mein Ziel auf Erden
Eines Grußes von der Hehrin
Die Ihr meint, gewährt zu werden.

„Doch seitdem die holden Lippen,
Wann zum Gruß ich nahe schwingen,
Liegt mein wonnigst Ziel in etwas,
Das selbst jetzt mir bleibt noch eigen."

„„Und wann?"" frug Jene wieder,
Die das Wort an ihn erhoben
„In den Worten," sprach er, „welche
Die, die mir stumm ist, loben."

„„Wär' dies wahr," wurd' ihm entgegnet,
„„So hätt'st du von ihr gesprochen,
Schon als du zuerst die Liebe
In dem Herzen fühlest pochen!""

Da gedacht er jener Lieder
Welche eine Andre priesen,
Und er ging beschämt, des Willens
Nun sein Tiefstes aufzuschließen.

Oft begann er, doch dann schien ihm
Unenthüllbar solche Minne,
Daß er stets, wann er begonnen,
Neu erschrak ob dem Beginne.

Bis in einsam grüner Stille
Wo die Seele lauter redet
Er zur Sprache die der Erde
Klang nicht hat, sich so entblödet:

Ihr Frauen, die was Liebe sei, erfaßten,
Von meiner Herrin will ich zu euch singen,
Nicht weil ich glaub ihr Lob werd mir gelingen,
Nein, nur von holder Last mich zu entlasten.

In den Gedanken ihres Selbsts versunken,
Fühl' ich so süß in mir die Macht der Liebe,
Daß wenn mir Kraft sie auszusprechen bliebe
Die ganze Welt würd' durch mich liebetrunken

Doch nicht dahin will ich den Flug erheben,
Wo schmachvoll ich den Muth zum Wort verlöre,
Nur leise, leise komm' mich zu Gehöre
Das was ich sag' von ihrem zarten Leben

Der Perle Schmelz ist zur Gestalt geworden
In diesen weichen frauenhaften Zügen!
Vereint in ihr erscheint was je entstiegen
Aus der Natur hold messenden Anordnen

Aus ihres Auges himmelvollen Gründen
Entströmt ein lichter Strom in's Aug' der Andern,
Daß leise staunend im Vorüberwandern
Das eig'ne Herz sie plötzlich in sich finden

Doch was des Liebens Ziel mir, will man Kunde
Wie seid ihr arm ihr schwachen Menschenlaute
Zu sagen was in jenem Aug' ich schaute
Gleich in der ersten, wonneseligen Stunde!

Lies fühlt, wer je geblickt in dieses Lächeln,
Die Boten, daß dem Staub er nicht gehöre,
Wie um den Schiffer noch auf hohem Meere
Des Ufers Hauch heimatkündend fächeln.

Geh denn mein Lied, du schüchtern Kind der Liebe,
Zu dem ich dich am Busen aufgenähret,
Als süß Geheimniß sei durch dich gelehret
Was Liebe sei und welche Kraft sie übe

Fleh' Alle an, die achten deiner Klänge
„Zeigt mir den Weg ich bin an Dir gewiesen,
Die ich mir selbst zum holden Schmuck, gepriesen,
Nicht an das dumpfe Ohr der rauhen Menge

„Liebe und Seele, Das bring' ich zur Kunde
Trennt nur, wer redet nach des Staubes Weise
Und bebend findet, daß sie Liebe heiße
Die Seele schnell mit ihres Selbstes Funde!"

XXVII.

Das Haus der Polenta's.

„Horch, Arezzo ſtehl in Waffen!
Horch, die Marinella läutet!
Auf, o Herz, im Schlachtgewühle
Sei dir einmal Weg bereitet!“

Alſo klang's in Dante's Seele
Durch der Liebe zarte Saiten,
Als die Stadt den Heerbann aufbot
Mit der Nachbarſtadt zu ſtreiten.

Denn ein Häuflein Ghibellinen,
Denen ſich Florenz verſchlaſſen,
Als dort Ghibellin und Guelfe
Burden Eines Bunds Genoſſen,

Die Uberti, die Abbati,
Alles was zu ſtehl geweſen,
In dem angetragnen Frieden
Den verjährten Haß zu löſen,

Trieb jetzt an den Aretinern
Nach Florenz ſie rückzuführen
Wie des Rachwinds leiſe Hauche
An verborgnen Flammen ſchüren.

Sollten trotzig mit den Waffen
Sie ſich Heimatrecht erzwingen?
Neu der übermannten Zwietracht
Löſen die gebund'nen Schwingen?

„Rein!“ rief ganz Florenz, „jetzt gilt es
Durch den Stahl dem Stahl zu wehren!“
„Rein!“ rief Dante mit und hatte
Für den Zwiſt jetzt keine Zähren.

In der erſten Schaar der Reiter
Ward er um die Waffenehre,
Und bei Campaldino trafen
Sich zum ehrnen Gruß die Heere.

Der Vierl Cerchi Dante's
Muthger Schaar zum Haupt erkoren
Sollte zu dem erſten Angriff
Wahlen dort die Feditoren*.

Aber nur ſich ſelbſt erlas er
Sich und ſeines Hauſes Söhne.
Jedem Andern überlaſſend
Welche Stimme in ihm töne.

Da erſcholl's von hundert Andern
„Solchen Kranz laß uns auch wählen!“
Braver Gerchi, ja muß handeln
Wer mit Kampfluſt will beſeelen!

Dante hatte mitgerufen
Und an Ser Vieri's Seite,
Sprengte mit den Feditoren
Er hervor zum erſten Streite.

Mächtig wie zwei Bergesſtröme
Rangen ihm des Kampfes Fluthen,
Viel der Kämpfer ſah das eine,
Viel das andre Heer verbluten.

Da, als ſchon der Florentiner
Reihen breit und breiter ſanken,
Warf ſich Corſo di Donati
Plötzlich in des Glückes Schwanken.

Von der Nachbarſtadt Piſtoja
Jüngſt zum Podeſtà erleſen,
Führte für Florenz er heute
Die Piſtojer und Lucheſen.

Und verwarnt bei Todesbuße
Seinen Ort nicht zu verlaſſen,
Ließ er doch ſich ſelbſt nur ſolgend
Sie des Gegners Flanke faſſen.

---

* Feditores, wortlich Schlager, d. h. was wir Plankirer oder Plänker nennen würden, nannte man die von den Aufführern der einzelnen Abtheilungen auszuwählenden beſonders tapferen Leute, die nach damaligem Brauch anzuhalten hatten die Linie den erſten Angriff zu machen hatten und nicht ſelten den Gang der ganzen Schlacht entſchieden.

„Siegt der Feind, so will den Tod ich
Rief er, „in der Schlacht empfangen
Siegen wir, so mag wer's waget
Zu Pistoja mich belangen"

Alsbald wandt das Heer Arezzo's
Schreckergriffen seine Fahnen,
Selbst Bonconte Montefeltro
Dachte nicht des Ruhms der Ahnen

Sieg war rings der Florentiner,
Rings ein triumphirend Grüßen,
Und der Name Dantes wurde
In der Kundsten Zahl gepriesen

Da dem Weigenannten nahte
Mit der ersten Freundschaft Bitten
Bernardino da Polenta
Der im Kampfe mitgestritten

Sprößling jenes edeln Stammes
Auf deß Wort Ravenna hörte,
Hatte seel er sich gesellet
Heut dem Florentiner Schwerte

„Treff' ich hier dich du deß Töne
Weich durch die Romagna hallen
Laß bei uns dir's in Ravenna
Auf drei Tage nur gefallen

„Laß vom Hause der Polenta's
Wie sich's ziemt den Sänger ehren,
Laß Francescen, meine Schwester
Die die Lieder liebt, dich hören"

Und dem Ruf des jungen Fürsten
Folgte der Geladne gerne,
Wollte gern drei Tage weilen
Seinen herben Qualen ferne

Schnell sah bei dem neuen Freunde
Er des Gastrechts Zeit verrauschen,
Sah Francescen's zarte Seele
Seiner Seele Klängen lauschen

Und er fühlte tief im Herzen,
Möglich wär's aus diesen Augen
Länger als drei Tag Vergessung
Still geladen Schwurs zu fangen

XXVIII.

Amor als Pilger.

„Siehst du Welt noch? seh' euch Blüthen
Ich der Sonne Licht noch trinken
Und aus meinem Busen wollte
Wank des Lebens Leben sinken!

„Einer Andern sollte weichen
Jene Eine, Makellose
Die ob meinem Selbste thronet
Wie auf dorn'gem Stil die Rose?

„Stille Beatrice, stille!
Wenn, dem Saum des Himmels nahe,
Der Verstoßne, Ungegrüßte
Einmal, Heil'ge dich nicht sahe!

„Forschet nicht ihr holden Züge,
Was ich feindlich euch verhehle
Fraget nicht verklungne Grüße
Wo ist Flüchtling, deine Seele?

„Stille, still! schon zeigt ihr wieder
Was nur hoch im Busen quillt!
Stille, still! schon steigt durch aufwärts
Neu dein süßes, süßes Bild!"

Also Dante, früh' am Morgen
Von Ravenna aufgebrochen,
Fühlend von der Reue Dornen
Die verirrte Brust durchstechen

Und noch eh des Thaues Perlen
Nachgeschwunden leis Auroren,
War dies zarte Lied der Liebe
In des Dichters Brust geboren

Als eine Straße neulich ich geritten
Des Wehs gedenk, das sie mir eingebracht,
Trof ich gehüllt in dürftige Pilgertracht
Den Gott der Liebe auf des Weges Mitten.

Arm schien sein Ansehn mir, als sei entglitten
Den vorten Händen ihre Herrschermacht.
Er ging gebeugten Hauptes, nur bedacht
Nicht hinzusehn wo andre Wandrer schritten.

Beim Namen rief er mir, als er mich sah
Und sprach: „von ferne siehst du her mich kommen.
Da wo dein Herz, weil ich es hielt, geblieben

„Ich bring's zurück jetzt neue Kraft zu üben."
Da hab ich ihn so ganz in mich genommen
Daß weg er war — ich weiß nicht wie's geschah

XXIX.

Ugolino's Hungertod.

Siegesfreude in Florenz
Ging jetzt durch des Volks Gedränge,
Aber eine That voll Schauder
Tönte durch des Jubels Klänge

Ugolino Gherardesca,
Durch der Florentiner Fahnen
Rückgeführet nach Pisa, war dort
Neu gesalbt den alten Bahnen.

Und als der Pisaner Flotte
Kampf hielt mit den Genuesen,
Floh er trenlos vor dem Siege,
Der schon halb erkämpft gewesen

In die Lücke wich die Feinde,
Sehend wie das Glück sich wende,
Und Eilftausend der Pisaner
Fielen in der Sieger Hände.

Rasch vernichtet war auf immer
Jene Pflügerin der Wogen,
Die so breit einst ihre Furchen
Durch das Mittelmeer gezogen.

Die im Hain der Saracenen
Banner auf das Bugspriet spannte,
Die von Asien bis Europa
Königin der See man nannte.

Also wollt' er's seines Volkes
Seele wollt er überwinden
Leichter ist es in dem Unglück
Als im Glück die Herrschaft gründen!

Leicht war's von Florenz Siena
Von Toscano's Städten oben
Wurde Krieg der Stadt gekündet,
Deren Recht in Staub gefallen.

Denn das ist das Loos der Schwachen,
Dem Gesetz nicht zu gehören,
Stimme hat es zwischen Völkern
Nur wo Stärke sie begehren.

Und kein Weg blieb die Bedräute
Hart am Abgrund noch zu retten,
Als jetzt Macht der Hand zu fassen,
Die bereit hielt ihre Ketten.

Der, den zurückgeführt zur Heimat
Einst die feindlichen Gewalten,
War der Einzige von den Feinden
Jetzt noch Frieden zu erhalten.

Aber alle Festen Pisa's
Ließ dem Feinde hin er geben,
Durch den Mord der Zukunft fristend
So der Gegenwart das Leben.

Mächtig durch des Volkes Schwäche
Mächtig durch des Feindes Stärke
Schritt er so mit kühnen Schritten
Zu der Unterjochung Werke,

Schlaf mit Genua nicht Frieden,
Ob auch machtlos auf dem Meere
Daß die Rückkehr der Eintausend
Nicht die Macht der Bürger mehre,

Wies vom Ohr des Hungers Rufe
Die es täglich flehend trafen
Seit vom Zug der Sardenschiffe
Leer stand der bedrohte Hafen.

Bis der Männer höchster nach ihm
Dessen Neffen er erstochen
Einst in blinden Zornes Aufruhr
Leis des Mächtigen Macht gebrochen,

Ein Ruggieri* Ubaldini
Um des Haupt die Mitra prangte,
Wars in dessen dunkelm Herzen
Thatlos, lang die Rache schwankte.

Lang mit Ugolino ging er,
Als ob Eintracht zwischen Beiden,
Bis die Stunde war gekommen
Blutig sich von ihm zu scheiden.

Lange hoite dem Tyrannen
Still das Volk sich hingegeben,
Bis es plötzlich labend zerrte
An der Tyrannei Geweben.

„Friede mit den Genuesen
Eh uns Hunger aufgerieben!“
Rief die Menge von Ruggieri
Leis zur faulen Thal getrieben.

Alsdald schütternd der Laufranchi
Der Siemondi Waffen klangen,
Und nach langem wildem Kampfe
Wurde Ugolin gefangen.

In dem Thurme der Gualandi
Lag er seitdem mit zwei Söhnen
Und zwei Knaben rauh entrissen
Ihrer Mütter heißen Thränen.

Enkel waren's Ugolino's
Deren Väter man nicht funden
Anstatt Jener schuldlos büßend
Für des Vaterlandes Wunden.

Anstatt Jener ausgeschlossen
Schuldlos von dem süßen Lichte
Die des Lichtes Gruß noch trugen
Blühten gleich im Angesichte.

Bis ein Mond nach sieben Monden
Dumpf ging durch des Volkes Reihen,
Des Verräthers Freunde dächten
Seiner Hoft ihn zu befreien.

Da rief Der, dess Mund für Alle
Der Versöhnung Kelch getrunken,
Wann die betende Gemeinde
Auf die Kniee lag gesunken.

„Jene Thore teilt ich schließen
Wie sein Ohr er hat geschlossen
Als des Hungers Weherufe
Flehend sich vor ihm ergossen!“

Und er barg des Thurmes Schlüssel,
Schlüssel der Eidorwungsstunde,
Weit sie von der Seele schleudernd
In des Arno tiefem Grunde.

* Sprich Rudschéri (Rudiger).

Wortlos blieb das Volk, das wortlos
Ugolino's Joch getragen,
Hörte wortlos ab dem Wurfe
Dumpf den Fluß zusammenschlagen,

Dachte nimmer weffen Flehen
Mit vom Strom verschlungen worden
Dachte nur was der Verräther
That das Vaterland zu morden

So lag Der, der Herr sein wollte,
Unter seiner Herrschaft Trümmern
Und am neunten Tage hörte
Man im Thurme nicht mehr wimmern.

XXX.

Francesca's Vermählung.

Aber Einer war auf Erden,
Aus der Todten Mund zu zeugen,
Eine Seele stieg hinunter
In des Thurmes ewig Schweigen

Und es ist in Dante's Busen
Flehend leis zum Lied geworden
Wie ein andres niemals weder
Klang fand in des Staubs Accorden

Zwanzig Jahr nachdem es still ward
Ueber jenem Wellenschlage
Kundete ein Lied vom Leben
Jener neun durchlebten Tage

Duldet es denn, daß sein Inhalt,
Voll von Himmelsraum und Wehe
Langsam wie an Dante's Seele
Jetzt an euch vorübergehe

Wie der Vater, blind geworden,
Von den Kindern suchte Zeichen,
Bis er nun ward er tappe
Mit den Händen über Leichen

Schon als an dem blut'gen Tage
Er bei Campaldin gefochten
War ein Bund der trüben Arglist
Um ein zartes Herz geflochten

Dante's Lied war's, Zeugniß gebend
Weich ein Klang ihn schon durchbebte,
Als um Eine, himmelsuchend,
Seiner Lieder Seele schwebte.

Jenes Herz, das in Ravenna
Auf sein Lied so hold gehöret,
Ward für Ruffo Malatesta,
Herrn von Rimini, begehret

Da schon sah sein Aug hinunter
In des ew'gen Abgrunds Schmerzen
Da schon redete die Hölle
Leise mit dem Dichterherzen

Malatesta's und Polenta's
Hatten lange sich befehdet
Bis zu diesem Weg der Eintracht
Gleicher Vortheil sie beredet

Da am Tisch schon, den Ruggieri
Deckte ist er mitgesessen,
Hielt schon Zwiesprach mit den Zähren
Die im Auge nicht mehr nässen

Aber karg war gegen Ruffo
Hassend die Natur gewesen,
Nichts von ihrer Seele Zügen
Stand auf seiner Stirn zu lesen

Und noch andre Klänge nahlen
Damals schon den weichen Tönen,
Nah zum Bilde Beatriens
Trat ein Bild voll Lieb und Thränen

Deßhalb für Francesca's Augen
Wurde leis ein Trug gesponnen,
Trug, von Guido da Polenta,
Ihrem Vater, ausgesonnen!

Als des Bruders Bote sollte
Polo sich mit ihr vermählen,
Seiner Schönheit stummen Sprache
Würd' ihr süßes Recht nicht fehlen

Jung war Polo, seines Busens
Sonne noch nicht aufgestiegen
Gern versprach er, daß sein Name
Ihr Francesca bleib' verschwiegen

„Nichts von Abschied," rief er heiter
„Bunte Wiesen, blaue Höhen:
Andre Blumen, andre Sterne
Werde drüben ich nicht sehen!"

Und gelangt an's Thor Ravenna's
Hieß er die Begleiter warten,
Nahte still Francesca's Hause
Durch den dunkeln Orangengarten

„Seht, da kommt Der, der als Gatten
Euch Madonna will gewinnen!"
Raunte im Triumph in's Ohr ihr
Eine von den Dienerinnen.

Vom Balkon sah sie erschrocken
Und in diesem Einen Blicke
Nahm ihr Selbst ihr rasch das Schicksal
Und gab seins an sie zurücke

Aus dem Garten eilte Jener
Schnell hinauf die Marmorstufen,
Denn es hatten ihn zwei Sterne,
Wie er nie noch sah, gerufen.

Was nicht gab's für diese Augen
Riegesprochnes sich zu sagen!
Was nicht ward gesagt von ihnen
In zwei kurzen selgen Tagen!

Polo, Polo, wie so kundlos
Warest du noch dieser Sprache!
Fühltest nur welch stumme Gluthen
Auf den Wangen sie entfache —

Nur wie eure Seelen süßer
Ob jed' neuem Blick erschracken,
Fühltest nicht der weichen Pfeile
Eingedrung'ne Widerhacken!

Festlich ward der Bund geschlossen,
Und sie wechselten die Ringe,
Und sie wahnte, Russo sei es
Der nach Rimini sie bringe

Fröhlich scherzte auf dem Weg er
Tauschte sich mit süßem Plaudern
Doch an seines Hauses Eingang
Sah sie plötzlich ihn erschaudern

In dem Hause Kränz an Kränzen
Und ein flüsternd Winkegeben,
Und ihr Auge frug: „was schweigst du?"
Doch er schied mit stummem Beben

Aber bald ein Tritt der schüchtern,
Leis das Brautgemach erreichte,
Und erröthend vor dem Freunde
Löschte sie die letzte Leuchte

Auf die Thür' und alsbald wortlos
Kuß auf Kuß in süßem Streite
Und am Morgen fand — den Bruder
Polo's sie an ihrer Seite!

XXXI.

Francesca und Polo.

„Lebewohl, ich muß nach Forli!
In des alten Grenzstreits Händeln,
Meinen Bruder Polo laß ich
Dir zurück mit ihm zu ländeln

So sprach Russo zu Francesca,
Bald nachdem er ihr verbunden,
Wußte nicht daß jene Beiden
Ihrer Seelen Seele fanden.

Digitized by Google

Wußte nur, daß oft in Scherzen
Oft von ſüßem Nichts ſie ſprachen,
Ahnte nimmer welche Dolche
Grimmig Beider Bruſt durchſtachen,

Weil ſie mit des Herzens Herzen
Wie mit einem Märchen ſpielten,
Weil das Wort, daß ſie ſich liebten
Scheu ſie dort verſchloſſen hielten.

„Lebe, Polo wohl beſchütze
Du mir Gattin Haus und Ehre,
Keinen weiß ich, in deß Obhut
Dieſes Kleeblatt ſichrer wäre"

Schweigend folgten ihre Blicke
Dem vom raſchen Roß Entführten,
Und es zuckten ihre Hände
Wann ſie leiſe ſich berührten.

Zitternd floß'n ſie, Thränen bergend,
Wann ſie Hauch an Hauch geſtanden
Und errötheten, daß wieder
Sie auf's Neu' ſo ſchnell ſich fanden.

Hulflos waren jene Thränen
Rieſen keines Engels Schwingen
Sie geeilet von der Erde
In der Liebe Reich zu bringen.

Und am dritten Tag frug Polo
„Wollen wir in Dichterſange
Uns ergehen?' Gerne lauſchte
Sonſt dem Ohr dem weichen Klange"

„Nicht das deine auch?" ſprach Jene,
Raſch von Purpur übergoſſen,
Als wurd' ihres Buſens Abgrund
Durch ſeb' armes Wort erſchloſſen.

Reich war Ruffo's Haus an Büchern,
Reich an Lauben war der Garten,
Wo die nimmer jungen Roſen
Neuer Blüthentriebe harrten.

Schnelle war ein Buch gefunden,
Schnell ein Sitz an grünem Orte,
Wo allem die Seelen waren
Nu des Dichters ſüßem Worte.

Wallend halb, halb wahllos wählten
Sie das Lied vom zarten Gotte,
Der zum Ohre der Ginevra
Pfad gebahnt dem Lancelotte.

Tiefer ward ihr Athemholen
Leiſer, leiſer ihre Stimme,
Als ſie zu den Worten kamen
Von der Qual verſchwieg'ner Minne,

Bis dahin wo auf dem Lächeln,
Das Ginevras Mund umſchwebte,
Plötzlich wortlos Lancelotto's
Erſter Kuß erglühend bebte.

Da mit Eins am Mund Francesca's,
Leis beſchirmt vom Roſenbogen,
Fühlt Polo's Mund. — Noch weiter
Laſen ſie an jenem Tage!

XXXII

Francesca's und Polo's Tod.

„Stille, ſtill!' — zur Wahrheit wurde
Was als Trug ich ſollte üben!'
Darum bebe nicht, Francesca
Vor dem Wort, daß wir uns lieben.

„Fühlſt du nicht, wie alle Himmel
Dieſes emſige Wort nur wollten?
Nicht, wie alle Rachtigallen
Es im trunk'nen Buſen tollten?

Sprich dies Wort und ewig will ich
Vor des Bruders Rechte ſtehen,
Will als Mönch in ſtrenger Buße
Auf dem Grab des Lebens knieen!"

„Sprich du's, Polo, ſelbſt der Hölle
Wird dies Wort die Flammen nehmen,
Wird in bittre, bittre Zähren
Etwas noch vom Himmel ſtrömen!""

So klang zartes Flehen — nicht mehr
In der Rosen Duftgewinde,
Im Gemach Francesca's klang es,
Zitternd noch von süßer Sünde.

Und sie sprachen leise bebend
Jenes Wort voll Wonn und Thränen,
Da im Vorsaal hörten plötzlich
Ruffo's Stimme sie ertönen.

Denn gewarnt von einem Diener
War er schnell zurückgekommen
Heute in Francesca's Zimmer
Weiches Flüstern schon vernommen.

„Fluch durch jenen Ausgang" rief sie,
„Laß allein die Schuld mich büßen!"
Und sie wankte nach der Thüre,
Dem Ergrimmten aufzuschließen.

Ein Mal Ruffo, sah den Bruder
Zögernd vor Francesken stehen
Und er blickte ihn verklagend
Aufwärts zu des Himmels Höhen,

Dachte nicht des Werks der Arglist,
Das er auf dies Herz gebaut,
Dachte nur, daß diesem Herzen
Wie ein Bruder er vertraut

„Gift'ge Schlange, also hältst du
Was du frei mir hast geschworen?
Hat zu solchem Bund der Seelen
Uns der gleiche Schoß geboren?"

Und sein Dolch fuhr nach dem Busen,
Drin so bitter Kampf gerungen,
Aber von Francesca's Armen
Wurde schnell der Freund umschlungen.

„Polo! Polo!" rief sie flehend
In das blutige Werk der Rache,
Doch die weitern Worte schwanden
All in einem lesen Ache.

Denn der Stahl, des Ziels versehlend,
War in ihre Brust getrieben.
Bald verstummt des Weibes Seele,
Aber tiefer kann sie lieben!

„Dieser auch den Tod?" rief Ruffo
Mit erblaßtem Angesichte
„Ha, vollendet eure Wege
Ganz ihr gänzlichen Gerichte!"

Und vom ersten Blut noch dampfend
Drang sein Dolch zu Polo's Herzen,
Rasch durch Einen Tod besiegelnd
Einen Bund voll Lieb und Schmerzen

XXXIII.

Dante an Guido Cavalcante.

Jetzt zurück zum Dichterbusen
Der Romanze flücht'ge Weisen,
Wieder seinem eignen Pfade
Tönevoll euch zu gesellen.

Einmal nur, nur einmal schien es
Einer Hoffnung Wort zu geben,
Als ob er das Aug' zur Liebsten
Liebefordernd durft erheben.

Einmal schien's nur, es beschleiche
Heimlich ihn ein leiser Glaube,
Als würd Beatricens Herz ihm
Eigen werden noch im Staube.

Doch er that den süßen Anspruch
Kund in schüchtern zagem Bilde,
Daß sich abwandt' von des Lebens
Lautem wimmelndem Gefilde

Thal ihn kund in stiller Stunde
Still an Guido Cavalcante,
Den er seiner Freunde Ersten,
Seiner Seele Bruder nannte.

Für Johanna Abdorandi
Fühle Guido tief im Herzen
Und oft sprach er mit dem Freunde
Von der Liebe süßen Schmerzen

Da als einſt der Abendglocken
Ernſter frommer Klang geendet
Hat dies Wort des ſtillen Bundes
Dante an den Freund gewendet

O daß uns eines Zauberers Geheiße
Mein Guido, weg auf einen Nachen trügen,
Mit leichtem Kiel das blaue Meer zu pflügen
In ſturmlos ungehemmter Pilgerreiſe,

Daß überall wohin wir wollten leiſe
Ein Wind uns trieb mit lauen Odemzügen,
Daß niemals in uns würd' der Wunſch verſiegen
So hinzugehn im gleichen Seelengleiſe,

Und daß für Beatrieen und Johanne
Durch jenen gütigen Zauber bei uns Beiden
Ein Platz noch auf dem Schiffleim offen bliebe,

Um dort mit uns zu ſprechen nur von Liebe,
Und voll zu ſein der gleichen ſüßen Freuden,
Wie wir in jenes kleinen Raumes Spanne

Kannteſt du ſo lieblich ländeln,
Herz voll ernſter Gaſtesträume?
Legteſt auf den Weg des Aethers
Leis ſo zarte Erdenträume?

So dem Meer wirft eine Blume
Hin ein Kind und ſieht ſie wagen,
Bis des Himmels feuchter Rückglanz
Still die flucht'ge eingeſogen.

XXXIV.

Dante's Traum.

Aber ſolchen Klang zu lange
Darf ein Herz nicht in ſich tragen
Das in Andern töneſchaffend
Durch Jahrtauſende ſoll ſchlagen.

Noch Franceſca's Tod im Buſen
Lag einſt eingeſchlummert Dante
Als ein ernſter Traum von Oben
Zukunftsgrauß ſich an ihn wandte,

Einer, den er jenem erſten
Sah die rechte Deutung bringen,
Drin zum Himmel Beatrieen
Leis getragen Amors Schwingen

Durch ein Feld das kahl und wüſte,
Ging ein Zug von dunkeln Frauen,
Alte mit zerrauften Haaren
All ein Bild voll Nacht und Grauen.

„Fort! Mit uns! Du biſt geſtorben!"
Rief ihm eine von den grimmen,
Und wie von geſchied'nen Seelen
Klangen wimmernd viele Stimmen.

Und ein Mann am Wege harrend
In den bleichen Abendſchatten,
Frug ihn „weißt du nicht daß heute
Beatrieen ſie beſtatten?"

Da zerriß der Himmel langsam,
Leise sprengend ihre Bande
Sanken trüb die Sterne nieder,
Löschten kniffernd aus im Sande

Und weither in langen Wellen
Kam geheimer Mächte Brausen
Und die Erdenbilder tauchten
Tief und tiefer sich in Grausen,

Bis umkränzt von weißen Lilien
Beatricen er sah liegen,
Seliger Gottesschau Verklärung
In den stillen, bleichen Zügen

Und ihm war, als spräch' ihr Antlitz
Milde wie es stets gesprochen
„Sieh der Morgen, den wir suchen
Ist ob mir schon angebrochen"

XXXV.

Beatrice und Johanna.

Bald drauf unter grünen Schatten
Fühlte Dante jenes Beben,
Das von Beatricens Nähe
Stets die Kunde ihm gegeben

Und bald kam sie, die ihm ferner
Kündeten des Herzens Schläge
Und Johanna Aldobrandi
Schritt ihr vor auf gleichem Wege

Jung wie Jene war Johanna,
Die ein Stern für Cavalcante
Jung und schön, daß in Florenz drum
Frühling sie die Menge nannte,

Doch ein neues, süßes Leben
Hatte Wort in Dante funden,
Seit der Tod in jenem Traume
Seine Schauder um ihn wunden

War es weil die höchsten Kräfte
Aus dem tiefsten Abgrund steigen?
Was's, weil inn' er ward, worin ihm
Ewig Beatrice eigen?

Und sich selber ein Orakel
Ueber des Geschickes Wallen,
Gab er also Laut den Stimmen,
Die in seiner Seele hallten

In meinem Herzen fühlt' ich sich erheben
Der Liebe Hauch aus neu erwachtem Grunde,
Und zu mir trat in seiner holdsten Stunde
Der Gott, dem ich gedient mit Wonn und Beben

Kaum kannt' ich ihn so voll von süßem Leben,
Ein Lächeln jedes Wort in seinem Munde!
„Komm," sprach er, „daß ich deine Kraft erkunde
Du sollst das Haupt mit Strahlen mir umgeben"

Da nahte Beatrice mit Johannen
Dem Ort, den, um mir freudigen Gruß zu bieten
Erlesen Der, der kann so schmerzlich bannen

„Sieh," rief er aus, als Beide uns erreichet
„Frühling heißt Diese weil sie seinen Blüthen,
Doch Liebe Jene, weil sie mir nur gleichet"

XXXVI

Das angefangene Lied.

Liebe war der ſüße Name,
Den für die er jetzt erkoren,
Deren holder Gruß ihremeden
Ihm auf immer blieb verloren

Wußt' er doch wie rings ſie Stille
Warf ins irdiſche Getummel,
Wie nur Friede blieb und Demuth,
Wann erſchien dies Bild voll Himmel,

Wie da Jeder ſah zu Boden
Seufzend über ſeine Fehle,
Wie da Alle ſtaubentbunden,
Fanden ihrer Seelen Seele.

Und noch ob dem Morgen ſchaudernd
Zu dem neu erſtand'nen Herzen
Hat er dieſes Lied begonnen
Von den weggeworfnen Schmerzen.

„Zu ſüßen Liedern willſt du dich erweichen,
O Liebe, die mich hält in ihren Banden?
Du, die unnahbar über mir geſtanden,
Kommſt jetzt nur mild die Schweſterhand zu reichen?

Und alle meine Seufzer werden Worte
Zu Der die ſolche Wunder in mir wirket
Und doch ihr Aug' voll Demuth auf mich wendet"

So begann er, aber niemals
Ward dies Lied von ihm vollendet

XXXVII

Ein Begräbniß.

Duftig um den Arno flogen
Der Orangen Blühenflocken,
Aber durch die Stadt der Blühen
Hallten dumpfe Trauerglocken

In des rückgekehrten Frühlings
Lichtdurchhauchten, holdſten Tagen
Ward mit aſſinem Angeſichte
Eine Todte hingetragen.

Freundlich lag ſie unter Blumen,
Schien wie dieſe nicht zu wiſſen,
Daß ſie von der Bruſt der Erde
Jetzt ſchon ſei hinweggeriſſen

Und in langen Schaaren folgte
Durch des Lenzes bunt Gepränge,
Lenzesgaben in den Händen
Hinter ihrem Sarg die Menge.

So an jenem Tag auch waren
Sie gewallt zum Arnothale,
Als zuerſt der Buſen Dante's
Hell ward von der Höhen Strale.

Damals grüßten ſie den Frühling,
Der in tauſend Roſen glühte,
Wußten kaum, im Feſtzug ſelber
Sei des Aethers zart'ſte Blüthe

Wen'ge achteten des Kindes
In der andern Kinder Reihe,
Deſſen Aug ſo himmelfordernd
Aufſah aus dem Erdenmale

Jetzt von einem andern Lenze
Zeugten die bethränten Blicke
Der zu frühe für hienieden
Sich mit ſeinen Blumen ſchmücke

Denn das Wiederbild der Engel
Lag vom Arm des Tods umfangen
Beatrice Portinari
War es, der die Glocken klangen

Schnell wie mit verſtohl'nem Kuſſe
War von Dem geküßt ſie worden,
Der ſanft mit ſo grimmem Autlitz
Wegführt von des Staubes Borden

Schnelle war die Trouerbotſchaft
Durch die Stadt Florenz geflogen,
Jedes Herz zur Klage rufend
In der bunten Menge Wogen

Einer nur kam, dem kein Wehruf
Ging aus dem verſchlaff'nen Munde,
Denn durchbohrt war ihm die Seele
Von dem Schwert der dunkeln Stunde

Dante war's, deß Lied der Liebe
Klangreich eben angefangen
Als von der Geliebten Huntritt
Rauh die Stimmen zu ihm drangen

Vor ihm wie im Traum jüngſt wieder
Stürzten ein des Himmels Säulen,
Wieder herrſchaftfordernd hörte
Tiefauf er den Abgrund heulen

Aber nicht, wie jüngſt im Traume
Stillten ihn der Todten Züge
Nicht in ihrem Blumenſchleier
Sah er jetzt des Himmels Wiege

Lange an dem Grabe ſtand er,
Letzte ſtarrend auf die Hände,
Die dort Erde niederwarfen
Als der Liebe letzte Spende

„Weg" rief er, „muß von dem Staube
All' was zeugt vom Paradieſe,
Auf ihm liegt ein Fluch von droben
Daß er ewig ewig büße!"

XXXVIII.

Die Tochter der Thränen.

„Die Augen, die gewennt mit meinem Herzen,
Sind alſo müde von dem Strom der Zähren,
Daß endlich ſie ſich überwunden geben;
Drum wenn ich hindern will die Wucht der Schmerzen,
Die langſam meines Lebens Neſt verzehren,
So muß ich laut der Klage Ruf erheben

„Aus jenem ſchönen Leib, der ſie umſchloſſen,
Hat ſich die reine Seele aufgeſchwungen,
Und ſtralt an dem nun ihrer würd'gen Orte
Kein Herz geboren für die Niederungen
Kann einen Schatten ihres Bilds nur denken
Und keine Thräne ward von ihm vergoſſen,
Es weiß nicht weſſen Blüthe hier verdorrte

Doch trauern um ſie wird, und ſterben wollen
Im Strom der Thränen, die vom Aug' ihm rollen,
Und jeden Troſt tief in ihr Grab verſenken
Wer Einmal nur im Innerſten empfunden
Das was ſie war und wie ſie uns entſchwunden.

„Oft wenn ich an des Todes Bilde bange,
Zieh'n mich hinab der Sehnſucht ſüße Wogen
Und jede Farbe weicht von meiner Wange,
Doch wann in feſte Züge ſich gezogen
Erinn'rung, ſühl' ich Dornen ſich mir drücken
In's Herz, daß drob erzittern ſeine Schläge,
Und ſo ich an mir trag' ihr rauh Gepräge,
Daß ſcheu ich mich verberge Andrer Blicken;
Und bin ich dann auf menſchenleerem Wege,
Ruf' ich „Biſt, Beatrice, du geſtorben?“
Und was wie Troſt wird dann von mir erworben.

„Drum kann ich aus nicht ſprechen, was ich bin,
Alſo verwüſtet iſt mein herbes Leben,
Alſo dem öden Nichts dahin gegeben
Daß Jeder zu mir ſagt, „du biſt dahin“,
Sieht er die Todesſchauer auf mir beben
Doch was ich bin, das ſchaut nur Die vollendet
Die mir den Himmel nahm und ihn geſpendet.

„Geh denn, Canzone, geh in deinem Weinen,
Die edeln Frauen ſuche dir jetzt leiſe,
Denen genahet ſonſt auf mein Geheiße
Sich deine Schweſtern mit der Freude Tönen
Und bleibe du, die Tochter meiner Thränen,
Troſtloſe, bleib in dieſem zarten Kreiſe.“

Dies war ſeiner Lieder frühſtes
Erſtes Stammeln ſeiner Schmerzen,
Seit den Hingang Beatricens
Dante trug im öden Herzen

Nimmer wußt' er, was er ſelbſt ſei
Wollte nimmer davon wiſſen,
Denn der Gruklang der Gedanken
War in ſeiner Bruſt zerriſſen

Drum ſein Bangen vor Erinn'rung
Und doch Flieh'n zu ihrer Pforte,
Drum ſein Ruf ob todt die Liebſte?
Und vom Troſt die irren Worte

XXXIX

Der Gürtel.

„Rolle nicht du grüner Arno,
Ihren Namen sprichst zu leise,
Flüstert Pinien nicht, ihr sagt nur
Meinem Herzen daß es Waise.

„Nur Ein Wort gibt's noch auf Erden
Und an Alle ist's gegeben
Alles klaget, daß geknickt sei
Beatricens süßes Leben.

„Nur mein Busen bleibt auf immer
Jeder andern Brust verschlossen,
Meine Trauer nur gehl wartlos
Durch die trauernden Genossen

„Jenes erste Lied der Schmerzen
Das in meinem Mund erklungen,
Ach, es ist das letzte blieben,
Das dem Schmerz er abgerungen!"

So sprach Dante, einsam wandelnd
An des Stromes stillen Wellen,
Wollte keines Andern Pfaden
Seine Pfade mehr gesellen

All' der Jugend Lenzessäfte
Waren ihm verströmt in Thränen,
Rückblieb nicht Ein Wort des Himmels
Der Beatrice nachzutönen

Also trat er in ein Kirchlein,
Das, dem Wagenbett zur Seite
Das Gelübde frommer Schiffer
Einst der Schmerzensmutter weihte

„Euch nur," rief er, „heilge Zähren,
Kann die meinen ich vertrauen
Ihr nur könnt in meiner Seele
Ueberfluthend Dunkel schauen

„Ihr nur wißt, für welche Höhen
Einst die Menschheit ward geboren
Ihr nur fühlt es, welche Himmel
Diese Brust jetzt hat verloren

„Herz durch das ein Schwert gedrungen,
An dich will ich meines ketten.
Will den Gott der sich ihm birget
Jetzt durch dich mir, heil ges, retten."

Und er that em still Gelübde
Fortan unterm Kleid zu tragen
Jenen Gurt, den Sankt Franciscus
Jünger um die Lenden schlagen

„Heil'ge Kirche, Braut des Höchsten,
Du bist's der ich so mich binde
Schaff' in mir, daß meiner Seele
Lichten Pfad ich wiederfinde

„Ewig durch des Tages Wüste
Hört mein Ohr die dumpfen Schallen,
Die auf Beatricens Bahre
Lebenhöhnend niederrollen

„Immer ruft's in mir darf also
Die Natur sich starr erheben?
Ist des Herzens heißem Flehen
Nicht Gewalt an sie gegeben?

„Wer hat vom Gesetz der Liebe
So zur Selbstmacht sie entbunden?
Wer hat das empörte Haupt ihr
Mit dem Siegerkranz umwunden?

„Ach, nur einen ew'gen Tropfen
Reich mir aus den Lebensquellen,
Die des Blindgewordnen Auge
Für den Himmel neu erhellen

„Laß mein Herz nicht jener Stimmen
Rauhe Mahnung ewig hören,
Gib mir, kannst du Licht nicht geben,
Gib nur mildre, weichre Zähren."

XI.

Der Martyrkranz.

Aber noch war für den Dichter
Nicht die milde Stunde kommen,
Wo ein lauschend Ohr der Gnade
Solches Flehen hätt' vernommen.

Drum einst hinter dunkeln Zweigen
Wähnend daß ihr Grün ihn hehle,
Blickte auf ein Pergamenblatt
Dante mit zerrißner Seele.

Denn ein volles Jahr der Schmerzen
War seit jenem Tag es heute,
Wo um Beatrixens Hintritt
Klang der Glocken dumpf Geläute.

Viel in diesem Jahre hatte
Des Gewaltigen er erfahren,
War, ein Fremdling nicht, gewandelt
In der Florentiner Schaaren.

Hatte gegen die Pisaner
Bei Caprona mitgefochten,
Hatte neu des Kriegers Lorbeer'n
Um die Dichterstirn geflochten.

Aber einsam war er blieben
In der laut bewegten Menge,
Lauschend nur auf jenes Busens
Schmerzlich lieberlose Klänge,

Mit dem theuren Angedenken
Der Entschwund'nen nur verkehrend
An des weichen Dunstbilds Zittern
Seine stummen Gluthen nährend.

Also saß er jetzt auch zeichnend
Still an eines Engels Zügen,
Der die Schwingen leis erhebet
Um vom Staub empor zu fliegen.

Denn nur Dies war ihm geblieben,
Seit kein Lied ihm quoll im Herzen
Nachzubilden mühlich, langsam
Einen Schatten seiner Schmerzen.

Und wohl mocht' die Hand ihm beben,
Als er rang solch Bild zu fassen,
Und sein Herz stets rief: wie bist du
Welt von Liebe jetzt verlassen!

Da mit Eins sah er erschreckend,
Wie zwei Freunde bei ihm standen,
Die schon längst die stillen Blicke
Auf den Tiefversunk'nen wandten.

„O verzeiht dem armen Blinden,
Der so spät euch erst erkannte:
Bessre Zeichen zum Erkennen
Hat dies Jahr gedrückt auf Dante!“

So mit rasch verhehlten Zähren
Sprach er scheidend und an Jene
Sandt' dies Wort der Qual er Abends
Statt der allen süßen Töne.

Weh mir! so viel sind jener bittern Thränen,
Die aufwärts aus des Busens Abgrund steigen,
Daß meinem Blicke nicht die Kraft mehr eigen,
Die zu erkennen, die erkannt sich wähnen.

Geworden seid ihr Augen nur ein Sehnen
Zu weinen und von eurer Qual zu zeugen,
Und meines Lebens Gott naht sich in Schweigen
Mit einem Martyrkranze euch zu krönen.

Die wunden Bilder, die zum Himmel ragen,
Erwecken mir im Herzen solches Wehe
Daß zarte Lieb' erstarrt an diesem Orte,

Denn jedes, wie es vor mir aufsteigt, sehe
Ich dir Geneb'ten süßen Namen tragen
Und über ihren Tod viel dunkler Worte

XLI.

Giano della Bella.

Greife in des Dichterherzens
Stumm vergoßne, bittre Zähren,
Wage des bewegten Volkes,
Laß von Kampf und Sieg uns hören

Jubelnd ihrem Heer entgegen
War die Stadt Florenz gezogen,
Als vom Feld bei Campaldino
Seine Fahnen heimwärts flogen

Unter goldnen Baldachinen,
Drauf sechs Reiherbusche wallten
Hatten all des Krieges Führer
Ihren Einzug dann gehalten

Und viel tausend Grüße klangen
Aus den bunt geschmückten Häusern,
Männer, Frauen, Kinder warfen
Jauchzend sie mit Blumensträußern

„Sibi" sprach Carlo di Donati
Damals, „wie sie uns sich bücken!
Auf! laßt für des Schlachtfelds Wunden
Den verdienten Lohn uns pflücken!"

Leis gesprochen hatte noch er
Daß solch Wort nicht Jeder höre,
Leis noch war sein Blick geschwebet
Um des Volkes blanke Wehre

Aber bald erhob die Stirnen
Was von adlichem Geschlechte
In der Stadt Florenz nicht achtend
Auf der Popolanen Rechte

Nur dem Volk zum Torte war es
Daß noch die Gesetze galten,
Wo ein Edler sie verletzte
Durfte frei das Unrecht schalten.

Bis sich die Gedrückten endlich
Haupt an Haupte fest verbanden,
Und den Mann der kühnsten Abwehr
Bei den Edeln selber fanden

Giano* della Bella war es
Der, aus altem Blut entsprossen,
Drei Jahrhunderte hinwegwarf
Und dem Volk sich angeschlossen

Mit den Pulci und den Nerli
Waren Della Bella's Ahnen
Längst durch Ritterschlag geschieden
Von dem Weg der Popolanen

Aber zürnend frug ihr Enkel
Jetzt das Volk: „Wie lange tragen
Wollt ihr, daß mit Recht und Satzung
Höhnisch Ball die Edeln schlagen?"

Und auf seine Mahnung rebte
Alsbald sich das Volk in Scharen,
Mit den Waffen Arm an Arme,
Des Gesetzes Kraft zu wahren

Aufgestellt für die Gemeinde
Ward ein Gonfalonere
Venner der Gerechtigkeit"
Ward das Amt der höchsten Ehre

* Sprich Dschano (Johann)

Und ein Heerfaig' heiſchend Banner
Drein geſtickt des Volkes Wappen
Kleiner Schild mit rother Litle,
Trugen vor ihm vier der Knappen.

— — — —

XLII.

Die bleiche Jungfrau.

Du allein des Dichters Erbtheil
Seitdem Menſchenherzen ſchlagen
Biſt es, die ihm alle bindet,
Zarte Kunſt metabſcher Klagen

Dort die ſüßſten Klange holend,
Wo ſein Liebſtes er verloren
Zeigſt du, daß in ihm ein Laut ſei
Der im Paradies geboren

Um das Laas der Schönheit weinend,
Daß dem Staub ſie ward zum Raube
Ruft er in das Herz die Töne,
Deren Heimat nicht im Staube

Aber Dante hoffte nimmer
Daß ein Gott ſich zu ihm neige,
Daß der Sturm der bittern Dualen
Je zum Lieb ſich noch erweiche

Nicht mehr faſſen jene Thränen,
Die Marien er geweihet,
Doch nicht deßhalb, weil der Seele
Lichter Pfad ihm ward erneuet.

Nur durch Ueberfülle waren
Sie verſiegt im Sturm der Schmerzen
Da an einem Abend wurd es
Stiller einſt in ſeinem Herzen

Wo die letzten Häuſer ſtanden,
Saß er unter Blühenzweigen,
Lauſchend auf der Frühlingsfülle
Steinvolles, ſanftes Schweigen

Wohl war's hier, wo himmelvoller
Seines Buſens Saiten klangen
Denn hier war einſt die Geliebte
Grüßend ihm vorbeigegangen

Und mit Eins aus nahem Fenſter
Sah er eine Jungfrau ſchauen,
Sah ihr bleiches Antlitz langſam
Leis mit Thränen ſich bethauen

Schnell entfloh er, Tropfen bergend,
Die ihm ſelbſt vom Aug' jetzt floſſen.
Wie als ihr Geleit' er wahrnahm
Jene ſchweigenden Genoſſen

Doch am dritten Tage kam er
Wieder zu den milden Schatten
Wo der blaſſen Jungfrau Schmerzen
Seinem Schmerz vereint ſich hatten

„Sahſt des Mitleids weiße Rose
Du auf jenen Wangen blühen,
Und vor dieſem Himmelszeugniß
Willſt du, thörcht Herz, entfliehen?

„Kehret wieder, beide Blicke
Beide Ufer meiner Thränen
Ach, nur als ſie floſſen, hört' ich
Meiner Seele Klang ertönen" —

So ſprach halb zu jenen Augen.
Bald er zu den Himmelshöhen
Sprach es leis daß Beatricen
Nicht entwerth' ſein Sehnſuchtſtehen.

Und die Jungfrau kam ans Fenſter
Oft, ſo oft ſein Schritt dort wallte
Und er weinte, und er hörte
Wie ihm Melodie durchhallte

Wie dem Weihrauch Flamme Noth thut
Soll er ſich in Duft verhauchen,
Muß der Schmerz, eh' er Geſang wird
In der Thränen Fluth ſich tauchen.

Doch die Augen, die im Quelle
Nur des Liebs er wollte tränken,
Dünkten Donten bald zu lange
Sich in jenen Born zu senken

Und aufs Neu wie an dem Tag er
Schnell entfliehend sie gescholten
Wo die ersten Tropfen wieder
Still von ihren Wimpern rollten,

Schalt er jetzt daß ihren Pfad sie
Ein zu einer Fremden schlugen,
Thränen zu gewinnen, die nur
Beatricens Namen lungen

Bis er endlich innewerdend
Welch ein Gott so mit ihm spiele,
Also sang von seines Busens
Schmerzlich ergrimmtem Gewühle

Der Liebe Farbe hab' ich nie gesehen
Nie Mitleid so dem Antlitz aufgedrücket,
So viel auch halber Augen ich erblickt
Und nur der Thränen im Gedächtniß stehen

Wie ich es schon so oft in stummem Flehen
Den Blick der Schmerzen ich dir zugeschicket,
Bis mich aufs Neu der Todten Bild durchzuckt
Und ich erbeb, mein Herz möcht drob vergehen

Die kranken Augen kann ich nicht halten
In ihrem ew'gen Durst nach neuen Thränen
Daß sie sich oftmal wenden zu den Deinen;

Du aber lößst so frei ihr Streben walten
Daß gänzlich sie verzehrt dies heiße Sehnen,
Und doch nur dir dann können sie nicht weinen.

XLIII.

Nächtlicher Gang.

Freunde eines Dichterherzens,
Zarte Freunde, leise, leise,
Wo ihr glaubt ihr fühet vor euch
Welchen Weg ein Gott es weise'

Glaubet nimmer, ihr vernehmet
Schon des Lebens Melodien,
Wann des Lebens Hauche tönend
Durch das klangbegabte ziehen'

Plötzlich faßt verklungner Ton oft
Seine leicht erregten Saiten,
Doch sie tönen auch wann Traume,
Leben scheinend, drüber gleiten — —

„Jene Gemma aus Manetto's
Di Donati ehrnt Harfe,
Binde die zum ew'gen Bundniß
Mit der Myrte zartem Strauße

„Ward sie nicht zum Stern des Morgens
Ueber deiner Schmerzen Meere?
Kann durch sie nicht deines Busens
Klang dir wieder zu Gehöre?"

So mit rückgehalt'ner Stimme
In verschwieg'ner Dämmerstunde
Wo ein trostend Wort darf rühren
An des Freundes tiefste Wunde,

Sprachen die Vertrauten Dantes,
Als die Kunde ſie vernommen,
Wie ſo müde ſeinen Thränen
Ein Geleite ſei gekommen.

Aber lange ohne Worte
Saß der Sänger auf der Erde.
Rief dann, ſtaunend welch ein Auftrag
Frei ihm hier geboten werde:

„Wie ſo wenig du gekannt biſt,
Menſchendruft voll ſüßer Schwächen!
Daß ſie morgen ſchon verdorren,
Soll ich heute Roſen brechen?

„Stätte eines Gottes worden
Waren einmal meine Augen,
Einzig ſtrebend ſeiner Gottheit
Lichten Abglanz einzuſaugen.

„Seit dies Wiederbild des Himmels
Zu dem Himmel heimgegangen,
Haben ſie die Sehkraft wieder
Für der Erde Lenz empfangen.

„Doch der Blüthentrieb, zu dem ſich
Schüchtern dieſes Herz entblödet,
Bleibt ein Traum, den immer wieder
Jene ſüße Sonne tödtet.“ — —

So des Dichters Antwort, aber
Langſam durch die Nacht ging Dante
Als er aus dem Kreis der Freunde
Sich an jenem Abend wandte.

Weich beſtralte Perlen werfend
Plätſcherten leis die Fontänen,
Weich erklang der Nachtigallen
Wohllautvolles Liebesſehnen.

Und ihm war als hör' er wieder
In der zarten Tönewelle
Jenes Wort, das aus dem Buſen
Rückgewieſen er zu ſchnelle.

Sollt' ein Bild des Aethers ewig
Er durch eine Oede tragen?
Sollte nie, ihr Nachtigallen
Ihm auch frühlingkündend ſchlagen?

Leiſe durch die Blüthenäſte
Zitterten die Tönewogen,
Leis vom Hauch des Liedes wurde
So der Dichter angeflogen:

„Ein liedlicher Gedanke tritt oft ein
Und weilt bei mir, ein Wort von dir zu wagen,
Und weiß von Lieb' ſo Süßes mir zu ſagen,
Daß bald mit ihm das Herz wird faſt gemein.

Die Seele fragt das Herz dann: „wer mag's ſein,
Der kommt zu tröſten alſo mein Verzagen?
Wird von ſo mächt'ger Kraft er denn getragen,
Daß er bei uns darf weilen ganz allein?“

Das Herz verſetzt: „O Seele, die voll Bangen,
Es iſt ein neuer, zarter Geiſt der Liebe
Der ſeine Wünſche heimlich mir verkündet.

„Sein Leben, ſeine Kraft — wie er ſie übe! —
Aus jener Milden Aug' ſind ſie empfangen,
Die Schmerz ab unſerm Martyrthum empfindet.“

XLIV.

Entscheidung.

„Donte, dürfen stille Boten
Dieses Wort zu Gemma tragen?
Dürfen leis ob sie dich liebe —
Ach du weißt es lange! — fragen?

„Folg' dem Ausspruch zarter Mädchen,
Deine Lieder straft nicht Lügen.
Sieh, du siehst, kannst du die Seele
An ein liebend Herz nicht schmiegen"

Also sprachen Dante's Freunde,
Wollten ihm durch süße Ketten,
Ketten, die er selbst gepriesen,
Seiner Zukunft Pforte retten.

Aber wieder sah der Sänger
Jene an mit langem Blicke
Wieder ihren Worten gab er
Ernst dies ernste Wort zurücke:

„Schellet nicht was ich gesungen
Unter jenen Blüthenbäumen,
Scheltet nicht das Recht des Herzens
Einen kurzen Traum zu träumen

„Wohl von einer zarten Hoffnung
Gab das mein'ge euch die Kunde
Was in diesem Raum vermag nicht
Eine einz'ge holde Stunde!

„Zu den alten Göttern wagt sie
Kühnen Muths das Haupt zu heben,
Aber als der Götter Opfer
Endet schnell ihr flüchtig Leben!

„Liebe glaubt' ich zu empfinden,
Hörte ihre Melodien,
Doch es waren nicht die Töne,
Die zuerst mir Klang gediehen,

„War die Liebe nicht, die Einmal
Unsrer Seele Morgen röthet,
Und für jede andre Liebe
Dann das volle Herz ertödtet,

„War nicht jene heiße Liebe,
Die einst diese Brust beseelte,
Und vor der Geliebten selber
Liebeschaudernd sich verhehlte.

„Frage jene milden Thränen,
Die so süß mich jetzt verklagen,
Ob sie eine Nebenbuhlerin,
Die im Himmel ist, ertragen?

„Können sie's, — wohlan, so will ich
Vor den zarten Bund nicht beben,
Will an dieses Herz voll Mitleid
Lehnen meinen verödet Leben"

Also sprach er seine Seele
Fest bewahrend einer Todten,
Und zu Gemma di Donati
Eilten seines Ausspruchs Boten.

XLV.

Ein Geheimniß.

„Läßt du nicht auch uns jetzt wissen,
Was dir worden ist der Kunde,
Als dir Beatricens Bruder
Sprach von ihrer letzten Stunde?

„Endlich sei des Schweigens Siegel
Von dir gegen uns gebrochen,
Die zu Gemma von der Liebe
Die du Jener trägst, gesprochen!"

So zu Dante's Ohre klangen
Seiner Freunde ſcheue Billen,
Als er an dem nächſten Abend
Wieder ſtand in ihrer Mitten.

Bleich erſchien er, nicht wie Einer,
Welchem neue Lenze ſproſſen,
Lange hing ſein Blick am Boden,
Abgewandt von den Genoſſen.

„Was ſie ſprach eh' ſie entflohen,"
Frug er, „aus des Staubes Gründen?
Still ſo lang' ich ſelbſt da unten
Darf den Kranz ich mir nicht winden!"

Krönen er ſich ſelbſt im Kundthun
Wie zum Licht ſie ſich geſchwungen?
Welch ein Wort war's, das den Kranz ihm
Um das bleiche Haupt geſchlungen?

Sprach ſie von des Sängers Pfaden,
Eh' ſie heimging von hienieden?
Hat die Sonnen ſie verkündet,
Die zum Ziele ihm beſchieden?

Oder hat der eig'nen Seele
Eine Hülle ſie enthoben,
Als ſie um die Schläfen fühlte
Schon den Duftehauch von droben?

Ein verhüllt Geheimniß wohl iſt
Für die Nachwelt Dies geblieben;
Wagel ihr nicht zarte Frauen,
Seinen Schleier rückzuſchieben?

Ahnet ihr, am Saum des Himmels
Habe Jene noch verrathen,
Hier noch denk ſie Deß, deß Lieder
Nie um ihr Gedächtniß balen?

Ja, was Dante Denen heßte,
Die im Glaube ihn begleitet,
Hat im Lied vom Paradieſe
Les er ihnen angedeutet!

XLVI.

Die Verlobung.

Stille mit der ſtillen Freundin
Am Verlobungstag ſaß Dante,
Um ihn ſeines Schwäherhauſes
Stolze, ſchimmernde Verwandte.

Viele waren, jenem Stamme
War die edle Braut entſproſſen,
Für deß ſchöne Tochter, Alma,
Boudelmonte's Blut gefloſſen,

Jenem Stamme welchem Corſo
Di Donati angehörte,
Der bei Campaldin den Ausſchlag
Gab mit raſch gezog'nem Schwerte

Und dem Dichter brachten Alle
Laut den vollen Kranz der Ehre,
Jubelnd daß die Zahl der Sippen
Dies bekrönte Haupt jetzt mehre.

„Komm," rief Corſo, „kennen wir uns
Doch ſeit einem heißen Tage!
Beide haben wir erkundet
Wie das Herz dem Andern ſchlage.

„Dieſen Kelch dir! Wohl gezieml ſich,
Daß einander wir uns binden,
Denn die Nachwelt wird einſt ſpät noch
Unſrer Beiden Pfad verkünden!"

Wort, dem die Erfüllung anders,
Als gemeint es war, gereifet!
Corſo lebt nur in der Nachwelt
Weil ihn Dante's Lied geſtreifet.

In der Hölle Flammen lebt er,
Streng von Dem dorthin verwieſen,
Mit deß Wegen auf der Erde
Bündniß er gedacht zu ſchließen.

Doch Piccardo, Corso's Schwester,
Die jetzt schweigend saß beim Mahle,
Hat Der, der jetzt schwieg, verkläret
Mit des Parodieses Strale

Stille saß die Todesmüde
An des ernsten Dichters Seite
Still, wie ferner langen Trauer
Ueberliebenes Geleite

So wie er am Tag der Freude
Mit den graugewohnten Mienen,
War an ihrem Hochzeitfeste
Auch Piccardo einst erschienen.

Einem rauhen Freunde hatte
Corso sie zur Braut gegeben.
Hörend nicht auf ihrer Seele
Zartes, weiches Widerstreben

Und als sie ihr Selbst zu retten,
Umgelegt den Nonnenschleier,
Aus er aus den stillen Mauern
Raub sie zur Verwählungsfeier

Jetzt mit dem verwundten Herzen
Sah sie auf den Dichter leise,
Dacht', in seinen Zügen lesend
Ist nicht auch sein Herz noch Waise?

Doch Forese di Donati,
Dem die Lust des süßen Lebens
Aus den Augen strahlte rief ihm
„Unser fest du nicht vergebens"

„Nicht trinkst du der Welt, der holden,
Wonnig, lockungsvolle Töne,
Folg nur ernster, düstrer Schiffer,
Hör die liebliche Sirene!"

XLVII.

Der falsche Weg.

Wort des Sängers, das gewarnet
Vor des Erdenklangs Gewalten,
Früh gesprochnes, wie hoft immer
Du auf Erden Recht behalten!

Seines hellen Ursprungs Mächten
Nahe kann der Mensch hier gehen,
Doch hinab wirft zach ein Hauch ihn
Von den weit durchschritt nen Höhen.

Hüte sich, weß Blick zu lange
In der Sonne Licht geblieben
Farb'ge Schatten wird sie täuschend
Lang ihm vor das Auge schieben

Hüte sich, weß Pfad zu frühe
Eindrang in des Aethers Sphären
Einmal wird der Zug des Staubes
Schmeichelnd ferner noch begehren!

Hell in des Forese Sälen
Funkelten die Goldpokale
Labend All' was jung und fröhlich
Zu der Freude lautem Mahle

Langher war Florenz geübet
So des Lebens Kranz zu winden,
Und aus seiner Blüthen Fülle
Sich die Rose aufzufinden

Und vor Allen, die Gefährten
Seines Wegs, verstand Forese
Sich in seiner Mannheit Sommer
Auf solch süße Blumenlese

Was erraug er nicht der Kronen
In der Freunde vollen Runde!
Was der zarten Glückespreise
In verschwieg ner Dämmerstunde!

Wie nicht klang's am nahen Arno
Laut von seines Hauses Klängen!
Und was flüsterten die Rosen
Dort von heimlich süßen Gängen!

Alle Gäste, freudestrahlend,
Jauchzten heut dem frohen Wirthe,
Einer nur war da, deß Auge
Durch die Freude suchend irrte,

Einer, welchem alle Feſte
Noch das rechte Feſt nicht brachten,
Einer ſchien im ſüßſten Borne
Noch nach ſüßerm Trank zu ſchmachten.

Dante war's, deß Jugendkeime
Stumm nach einer Sonne rangen,
Halb verwandt halb fremd den Flammen,
Die ihn lodernd hier umſchlangen.

Anders war er plötzlich worden
Seit er jenen Bund geſchloſſen,
Der die Häuſer der Donati
Seinem Haus gab zu Genoſſen.

Gemma war nicht Beatrice
Das war's was das Herz ihm preßte,
Was ihn Paradieſe ſuchend
Warf in jene Roſenfeſte.

Doch nicht dort er jetzt den Himmel
Suchte in der Erde Roſen.
Trug die Schuld daß aus dem Himmel
Nun ſein Suchen blieb verſtoßen.

Schuld trug daß ſein Beatrice
Ihm zur Führerin verloren,
Zag die Führung er verworfen,
Die mit ſeinem Selbſt geboren.

Scheidend von der Dichterſeele
Recht, den eig'nen Weg zu gehen,
Hatte jetzt er ſich gewendet
An der Erdenweisheit Höhen,

An das Licht, deß Schimmer hinreicht
Aus der Menge Wolk zu leiten,
Aber nicht das Abbild Gottes
Von dem Gott zu unterſcheiden,

An das Licht, das bis zum Berge,
Welcher Gott iſt, endlich lenket
Doch in uns, ihn zu erſteigen,
Nicht die Kraft der Tritte ſenket.

XLVIII.

Giotto and Caſella.

Doch in jener Hetzensöde
Lautem, tränenreichem Wogen
Als die Sonnen ſeiner Andacht
Fremder Abglanz angeflogen.

Ging er durch der Wege Brauſen
In geſondertem Geleite.
All' was Zeugniß gibt den Hohen
Fordernd noch an ſeine Seite.

Hört drum, von Zweien hört nur,
Die zu Fremden er erleſen,
Hört was Giotto* und Caſella
Damals Danten ſind geweſen.

Bald nachdem vor Santa Madre
Dieſer, noch ein Kind, geſtanden,
Als ſich Ghibellin und Guelfe
Eintracht ſchwörend dort verbanden.

Wurde Raum des Cimabue
Still von Gott erweichten Händen
Seines Pinſels lichte Zauber
Jenem heiligen Dom zu ſpenden.

Ihnen noch vier hundert Jahren
War auf's Neue Macht gegeben,
Lebenstäuſchend nachzubilden
Der Geſtalten freies Leben.

* Spricht Dſchotto.

Ja, wie einer Rosenkette
Zart in Eins verschlung'ne Glieder,
Senkten all' des Aethers Kräfte
Damals auf Florenz sich nieder.

Dichter, Maler, Sänger reichten
Rasch geboren sich die Hände,
Daß ein holder Kranz des Lenzes
Um die Blüthenstadt sich wende

War's Voraussicht, daß ihr Gründer
Einst die Blühende Die nannte,
Wo jetzt jeder Keim des Lichtes
Hell den Knospen sich entwandte?

Und so war in jenen Tagen
Einst gewandelt Cimabue
In dem Thale von Mugello,
In des gold'nen Abends Ruhe.

Da vor einer rauhen Mauer
Stand ein zarter Schäferknabe
Die bewegte Rechte stützend
Sorgsam mit dem Hirtenstabe

Und mit einem groben Röthel
Langsam, leise warf der Kleine
Eines jungen Lammes Umriß
Auf die altergrauen Steine

„Komm mit mir," rief Cimabue
„Mehr als Lämmer sollst du zeichnen,
Du, deß schwachen Knabenfingern
Schon die Geistergriffe eignen!"

Und mit Jenem fort zog Giotto,
Sohn des Angelo Bondone
Und bald ward Florenz es inne,
Welche Seele in ihm wohne

Kaum noch waren zwanzig Lenze
Seiner Jugend hingeschwunden,
Als ein Bild er schuf voll Himmel
Von Francisci sieben Wunden.

Damals war's, wo in der Feste
Rauschendem Getümmel Dante
Seines Geistes Widerspiegelung
In des Giotto Geist erkannte

Und stets blieb der Bund der Eintracht,
Dem sie fortan angehörten,
Ihres Schicksals Sterne waren
Sich geschaffen zu Gefährten.

In Assisi, in Neapel,
Wo die Bilder Giotto's prangen,
Schaut ihr wie des Freundes Seele
In den Freund ist übergangen

So von Dante's Lebensmächten
Ward Casella auch umschlossen,
Aus deß Brust des Wohllauts Klänge
Ihre süßen Ströme gossen

Und das rasch geknüpfte Bündniß
Ward von Jahr zu Jahre fester,
Denn des Dichters Seele lebet
Als der Töne zarte Schwester

Oft wann damals er sich tauchte
In der fremden Weisheit Tiefen
Horchend ob dort keine Stimmen
Seines Herzens Herzen riefen,

Suchte nach der langen Wanderung
Leis er jene süßen Lieder,
Leise sprechend zu Casella
„Meinem Busen gib mich wieder"

XLIX.

Sordello und Cunizza.

Jetzt war's auch, wo um ihn schwebten
Aus den schon verklung'nen Tagen
Leis zwei Schatten, deren Herz nicht
Wie der Menge Herz geschlagen.

Einer war Sordell gepriesen
Unter jenen Troubadoren,
Deren Lieder einst Italiens
Seele weckend überfuhren,

Und der Andere Cunizza,
Die aus jener Töne Wogen
Ihres Lebens ganzen Inhalt,
All' ihr Erdenloos geſogen.

Sie war's ſelber, die ein Ziel gab
Liedern, die der Luſt erklangen,
All' ihr Herz im Tauſche laſſend
Für den Traum den es empfangen.

Ezzelino war ihr Bruder,
Letzter aus dem Haus der Starken
Das ein grauſig Angedenken
Ließ den Trevſaner Marken.

Doch ein zartes Bündniß wurde
Zwiſchen Beiden nun geſchloſſen,
Beider Seelen wurden alsbald
Lebentauſchende Genoſſen.

Ezzelino, deſſen Name
An der Etſch umgrünten Barden
Für das Ohr der ſpätſten Zeiten
Iſt zum blut'gen Lied geworden.

Was nicht ward zu ihrer Herzen
Schnell verſtandenen, leiſen Baten!
Was ſchlang feſter nicht und feſter
Des verſtohl'nen Bundes Knoten!

Wie ſo nahe jenes Buſens
Heißen, mordbegier'gen Flammen
Ließſt, Natur, du eine Seele
Voll ſo weicher Gluth entſtammen?

Süßer ward der ſüßen Liebe
Warmes, ohnmahnend Flüſtern,
Wenn Gefahren ihren Himmel
Schattenwerfend, bleich umdüſtern.

Zu der Anmuth zart'ſtem Bilde
Hatte ſie ſich ſtill entfaltet,
Bild des Lenzes, wann er eben
Still der Roſen Siegel ſpaltet.

Da ward Ezzelin bedeutet,
Nächtlich in der Vorſtadt Gaſſen,
Seh' man auf Sordello's Tritte
Einen Bettler leiſe paſſen,

So zum Bund mit Graf Riccardo
Schon von Ezzelin erſehen,
Hörte ſie Sordello's Lieder
Leiſe, zart um Liebe flehen.

Und auf einſam ſchmutz'gen Pfaden,
Abſeits von der Stadt Gedrauſe,
Trug' von hart den Reichgeſchmückten
Jener zu Cunizza's Hauſe.

Träume waren's nur, nur Spiele,
Was entquoll den nächt'gen Saiten,
Wie ſie, müß'ge Sommerkinder,
Durch des Dichters Seele gleiten.

Ezzelino ſchwieg, und Abends
Als Sordello's Schritte hallten,
Stand an neuer Bettler harrend
An dem Wartepfatz des alten.

Denn als Troubator* gekrönet
Von des Bruders eig'nen Händen,
Wollt' er nimmer ihm zuwider
An der Schweſter Ohr ſich wenden.

„Herr, nehmt mich, Der den Ihr dingtet,
Iſt wo anders heut' von Nöthen."
Und der Jüngling, flüchtig nickend,
Ließ für Jenen ein ihn treten.

Wollte nicht an die Verlobte
Süßer Bitten ſich vermagen,
Ob auch kundig, dem Verlöbniß
Sei ihr heimlich Herz entgegen.

Worites zogen fort die Beiden,
Einer leicht, voll zarter Klänge,
Einer kreuchend, Pfad ſich ſuchend
In des koth'gen Weges Enge.

---

* Troubadour, Dichter

Rasch, als er am Ziele lohnen
Wollt' den raschen Dienst der Sänger,
Als mit Eins er scheu die Blicke
Abwandt von des Lohns Empfänger

Denn in Dem, der sich erboten
Daß er heut' hieher ihn trüge
Wurden jach erkannt von jenen
Ezzelino's strenge Züge

„O Sordello, weißt du jetzt es
Wer dich diese Nacht getragen?
Wer für heut den Bettlermantel
Deinetwillen umgeschlagen?

„Kunde wollt' er, ob es wahr sei,
Was er von dem Dichter höre:
Ob Sordello's Liebe streite
Wider Ezzelino's Ehre"

Also Jener, und verschwunden
War er in den dunkeln Gassen,
Und mit heiß durchzucktem Herzen
Stand Sordell allein gelassen

Wortlos stand er lange — Hatte
Also Ezzelin gesprochen,
Der der Paduaner Burgen
Einem Strohhalm gleich gebrochen?

Hatte Der, der um Verona
Seiner Zwingen Kranz gebauet
Auf den Mannessinn des Jünglings
Gläubig, ohne Pfand getrauet?

Wie jetzt in Sordello stritten
Lieb' und haftbelegte Ehre,
Laut der Andern jede kündend
Welchen Gottes Kind sie wäre!

Endlich doch mit einem Kusse
Schied er von der theuern Schwelle,
Von der sonst er nur gewichen,
Wann im Ost es worden helle

Und weg aus Verona floh er,
Floh vor seiner eig'nen Seele
Fürchtend daß die Kraft sich selber
Zu besiegen dort ihr fehle

Aber zu Cunizza's Ohre
Drang ein Wort nach wenig Wochen,
Daß in Mantua Der weile
Der so süßen Bund gebrochen

Und an seiner Thür in Kurzem
Pochte sanft ein zarter Knabe
Staub des Heerwegs an den Schuhen,
Pilgerkreuz am Wanderstabe

„Gruß dir," sprach er Ha Sordello,
An Wen mahnten diese Laute
Daß es dir im tiefen Busen
Bei dem Klang so wonnig graute?

Die, vor deren holden Worten
Er nach Mantua geflohen,
Stand vor ihm und hoch auf fühlte
Aller Himmel Gluth er lohen

„Bist du's wieder, mein Sordello?
Ach wie bist du fern gewesen!
Ach mir hat geträumt, dem Leben
Wollte sich von meinem lösen!"

Also sprach sie, überflogen
Von der Freude lichten Rosen,
Und er sollte solche Fordrer
Stillen Gastrechts von sich stoßen?

Nein! sein Wollen, Wissen, Denken
Alles nahm die süße Stunde,
Und es flammten seine Küsse
Auf Cunizza's weichem Munde

Doch der dritte Morgen schon gab
Seinen Sternen ihn zurücke,
Schnell nach Frankreich zog er fliehend
Vor dem hold genahten Glücke

Und alsbald in Dem, der mannhaft
So sich riß aus zarten Banden,
Ist ein neuer Ton der Lieder
Männerschütternd aufgestanden

Ehrne Schlachtenklänge wurden
Wach jetzt in des Sängers Ohre
Und die weit getrag'nen pochten
Laut an aller Kon'ge Thore

„Nehmt mein Herz," rief er der Erde
Herrscherin, „theilt euch in dies Erbe,
Daß was ihr verlort an Kronen,
Jeder sieghaft neu erwerbe.

„Du zuerst nimm von ihm Kaiser,
Blutig wieder einzulösen
Was aus deines Scepters Banne
Alb das Schwert der Milanesen.

„Dich dann, Frankenkönig, führ es
Wieder zu Castiliens Reiche,
Duld' nicht, daß den Männerbusen
Dir der Mutter Wort erweiche!"

So Sordell, den spät noch Dante
Für das Lied von Gott erlesen,
Dort zu finden was der König
Thun auf Erden sei gewesen.

Aber in der Brust Cunizza's
War der Klang noch nicht verklungen,
Der so schmelzend, seelenschaffend
In die lauschende gedrungen.

Herzen gibt es, zarte Herzen,
Die nach jedem Schmerz genesen,
Weil der Schwäche weiche Keime
Recht der Stärke in sie flößen.

Kraft bleibt ihnen, wann der Liebe
Blüthenstaub sie sahen schwinden,
Noch einmal den Stern der Sterne
In der Welt Gewühl zu finden.

Wieder im Triumphe folgen
Sie des neuen Bildes Zügen,
Finden an viel hundert Zeichen
Daß den Höhen es entstiegen.

So Cunizza, als vorüber
Jenes sel'gen Lenzes Stunden,
Wo zum erstenmal die Seele
Ihrer Seele sie gefunden.

Oft noch ließ die Flammenpfeile
In der zarten Brust sie wühlen,
Fähig nach dem ersten Himmel
Einen zweiten noch zu fühlen.

Was des Glaubens, was der Liebe
Hat dies zarte Herz verschwendet!
Wie hat nimmer seiner Träume
Dieser Schöpfungsstrom geendet!

Noch einmal, auf rauhen Pfaden
Folgend einem theuern Triebe,
Floh Cunizza nach Treviso
Unter eine niedre Hütte.

Dort dem neuen Freund drei Jahre
Liebeathmend hingegeben,
Lauschte in des Lebens Brausen
Sie auf dieses ein'ge Leben.

Bis in unglücksträchtig'er Stunde
Unter Ezzelino's Schwerte
Der erlag dem ihres Herzens
Blüthendrang jetzt angehörte.

In dies Herz voll Erdenschwäche
In dies Herz voll Himmelsfülle
Achtlos ab der strengen Welt es
Sich entschleiche, ob verhülle.

In dies Herz, geschmäht vom Pöbel,
Hatte einst gesehen Dante,
Als Cunizza hoch an Jahren,
Nach der Stadt Florenz sich wandte.

Da am Wort der Greisin war er
Als ein Knabe oft gehangen,
Da schon hatte seine Seele
Ihrer Seele Bild empfangen.

Jetzt, in seines Mannesschmerzes
Laut bewegten, öden Tagen,
Ward zu jenen beiden Herzen
Oft sein Herz zurück getragen.

Zu dem starken, das der Liebe
Himmelsmächte überwunden,
Zu dem zarten, weiches in sich
Neuer Liebe Himmel funden.

Er auch hatte neu gewagt sich
Den entfallnen Kranz zu winden,
Aber ach, für ihn gab's nimmer
In dem Staub solch Wiederfinden!

L.

Virgil.

Aber Einer war vor Allen
Seines wanken Pfads Gefährte,
Einer, welcher längſt der Todten
Stürmelaſem Land gehörte.

Tönelauſchend längſt war Dante
An Virgilens Geiſt gehangen,
Fühlend wie des Aethers Hauche
Aus dem zartgeſchaff'nen klangen.

Hatte doch, als Rom geblutet
Aus der blutigſten der Wunden,
Jener unter grünen Schatten
Keuſcher Muſen Laut gefunden

In der Fluren wechſelnd Tagwerk,
In Demeters heil'ge Stille,
Goß ſich ſeines frommen Buſens
Erſte, jugendliche Fülle

Denn hier iſt's, wo Gottes Seele
Schleierlofer aus ſich dreitet,
Wo Arachne's, wo der Bienen
Kunſt auf ihre Rhythmen deutet

Drum ſein Glaube, einem Morgen
Gehe auch der Menſch entgegen,
Wo des Meiſters Tönemaße
Um der Herzen Sturm ſich legen

Und ſo ſprach er aus, der Sterne
Altes Anrecht ſei zerronnen,
Aus der Zukunft ſteig' ein Knabe,
Bringend heiligere Sonnen

Dann ſchrlii er zum Lied, nach welchem
Der Triumphſtadt Kränze riefen,
Aber Klang blieb ſeinem Buſen
Hier noch für der Seele Tiefen

Durch den Stolz der Töne zog er
Welch wie Schwäne Bahn ſich ziehen,
Ungedorner Zeit verkündend
Ihres Anbruchs Melodien

Hauch ſchan jenes Herzenslautes
Weht im Lied von Dido's Thränen,
Der durch Dante's Zeiten ſollte
Klangreich, liederſchaffend tönen.

LI.

Dante im Dienſt der Republik Florenz.

Aber nicht der Weisheit Sterne,
Nicht der Roſen Duftgeflechte,
Nicht Virgil, nicht Giotto füllten
Seines tiefen Buſens Nächte

Beatrice war enthoben
Aus dem Bann des Staubs nach Drüben
Und die Welt als dunkle Faſſung,
Draus die Perle fehlt, geblieben

Eins nur war's, was gleichen Rechtes
Neben Jene nun ſich ſtellte,
Eins nur, was ſich Dante's Träumen
Feſter noch als ſonſt geſelbte

Seines Vaterlandes Größe,
Seines Vaterlandes Schmerzen,
Pochten, Wort für ſich begehrend,
Am oerwaiſten Dichterherzen

Was warſt du, Italien, worden,
Das gebaten einſt der Erde?
Was oerkließen die die Sterne
Daß einſt deine Zukunft werde?

Waren dies die Siegesmärſche,
Die durch Dante's Ohr gezogen,
Als ſein Knabenherz der Römer
Ew'ge Thaten eingeſogen?

Wie ſah damals hoch im Aether
Die Vergangenheit er thronen!
Wie die Zukunft überwarf er
Damals ſtolz mit Lorbeerkronen!

Wie vor aller Andern Ruhme
Stand vor ihm die Stadt der Blüthen!
Wie ſchlug ihm die Bruſt wann Abends
Dort die ſtolzen Dome glühten!

Jetzt, daß jener Knabenträume
Wanker Schatten nur ihm bliebe,
Tauchte oft die Sängerbruſt er
In des lauten Tags Getriebe,

Ließ ſich oft, den öden Buſen
Neuem Leben zuzuwenden,
Als der Signoria Sprecher
An Italiens Städte ſenden.

Stets noch blieb, ob auch ihn wahrend
An des Bruderzwiſtes Wunden,
Seines Herzens heiſſem Herzen
Dauernd feſt Florenz verbunden.

Theurer war die theure Stätte,
Wo er einſt das Licht empfangen,
Durch der Süßen Brid ihm worden,
Deren Pfad durch ſie gegangen.

LII.

Troſt in Schmerzen.

Alſo einſam im Gewühle
Dem er frei ſich hingegeben,
Trug verſchwiegne Schmerzen Dante
Durch Italiens ſtürmiſch Leben.

Wohl ihm an den Buſen klopften
Oft Caſella's ſüße Lieder,
Wohl auf leiſer Schwinge nahten
Dann die Himmelsbilder wieder.

Aber ſtets auf ſeine Pfade
Fiel der Schatten noch von droben,
Vor dem jene lichten Tauben
Flatternd aus einander ſtoben.

Stets noch ſtand er Aufweg ſuchend
Vor der ſteilen Wand der Höhen,
Die der Mutter ſeiner Seele
Ihn nicht ließ in's Antlitz ſehen.

Vor der Steile, welche Gott iſt,
Wenn von außen wir ihm nahen,
Und nicht in dem Selbſt des Selbſtes
Seines Anhauchs Strom empfahen.

Oft las da das Buch des Troſts er,
Das Boëthius geſchrieben
Als des alten Römerſinnes
Letzter Mann er übrig blieben.

Jenes Troſts, wann all' des Herzens
Himmelsordnungen verſagen,
Jenes Troſts deß ſtrenge Größe
Nur ein Männerherz kann tragen.

Achtend nicht die eig nen Wunden,
Nicht der Erdenkräfte Schwanken
Soll es neidlos ſich begnügen
Mit dem göttlichen Gedanken.

Er wei's, der den Kranz des Aethers
Auch der Menſchenſtirn umflechte,
Er durch den dem Staub verfallen
Wir noch fühlten Götterrechte.

Ja, ſchwer ward der Gang für Alle,
Die den Weg zum Ew'gen ſuchten,
Ihres eig'nen Selbſtes Hoheit
Hing an ſie des Todes Wuchten!

Zu der ganzen muß die halbe
Gottesahnung ſich erdöhen,
Eh' des Paradieſes Hauche
Um die Stirn des Suchers wehen,

Eh' er inn wird, daß ſich Leben
Lebensfuthend ihm vermähle,
Eh' er fühlt Der den er ſuchte
Sei die Seele ſeiner Seele

LIII.

Karl Martell.

Farbig war die Stadt der Blüthen
Ausgeschmückt mit Lorbeerkronen,
Lilien- und Cypressenschnüre
Schwebten zwischen den Baikonen

Denn zweihundert Ritter nobler,
Heldenbuschte Provençalen,
Fronten Welsche, — ihre Rüstung
Blinkend in des Mittags Strahlen

Wie so hell die Waffen klangen,
Wie so stolz die Federn nickten!
Wie so viel der weißen Nacken
Sich von den Altanen bückten!

Einem doch vor allen Rittern
Galten von dorther die Blicke,
Eines Aug' warf Ros' um Rose
Auf die Wangen dort zurücke.

Jener Anjou war sein Ahnherr,
Der gemordet Konradinen,
Doch im freundlich milden Enkel
Schien Natur ihr Werk zu sühnen

Karl Martell, den kronenreichen
Sohn von König Karl dem Zweiten,
Hatten nach Florenz von Napel
Die Zweihundert zu geleiten

Jetzt schon auf den Thron der Ungarn
Sollte, früh gewählt, er steigen,
Und dereinst dem Volke folgen
In Provence's und Napels Reichen

Drum zum Frankenkönig Philipp
War der Alte ausgezogen,
Beistand suchend dem Entwurfe
Drob in Rom man Raths gepflogen,

Und auf seine Rückkehr wollte
In Florenz der Sohn jetzt warten,
Einmal wandeln, noch am Thron noch
In Toscana's Blumengarten.

Wohl war Stoff in ihm, zu fesseln
Ihn als Gast an jene Stätten,
Wo ein Liebeshof gestochten
Einst die duftigen Blüthenketten

Hatte doch so zarter Schlingen
Manche früh' er selbst gewunden,
Hatte wählend halb, halb wahllos
Süßes Echo oft gefunden

Schwarze Augen von Neapel,
Drin so holde Pfeile wogen
Wie viel curer hatten wortlos
Mit ihm zarten Worts gepflogen!

Bei Forese di Donati
Wo er Herberg' jetzt genommen,
Bot im dunten Schmuck des Lenzes
Fest on Fest ihm den Willkommen,

Und bald hieß es, aufgefunden
Habe Der die rechten Wirthe,
Der so wohl im Kampf geübt schien
Um den holden Preis der Myrte

Einen doch schied ohne Zögrung
Aus er von den Festgenossen,
Einer war's mit dem er Freundschaft
Schon im ersten Wort geschlossen

„Bist du Der, der um des Busens
Süßer Last dich zu entlasten,
Sang das zarte Lied Ihr Frauen
Die, was Liebe sei erfaßten!"

Abwärts blickend hörte Jener
So den jungen Herrscher fragen;
Ach, wie stand er jetzt so ferne
Jenen himmelvollen Tagen!

Longfom sprach er: „Einer bin ich,
Der der Liebe leise Laute
In sich hört, und dann es nachspricht
Was dem Herzen sie vertraute"

Dante war's — Lang' ſtand der Andre,
Als ob künft'ger Höh' er dächte,
Lange in der Hand des Dichters
Blieb die königliche Rechte.

„Daß" rief er „dies Wort der Seele
Jetzt ſchon in dem Schmuck mich träfe,
Drin mir's ziemt den Kranz zu winden
Krönend um des Sängers Schläfe!

„Jede Schönheit — ja! — wird ſchöner
In des Dichters Zauberkreiſe,
Liebe doch gleicht da ſich ſelbſt nur,
Wo ſie flüſternd ſpricht und leiſe.

„Komm dann, wann der Klang des Königs
Iſt geworden dieſem Munde
Und mehr als nur Knospe bleiben
Soll die Blüthe dieſer Stunde."

LIV

Dante zum Geſandten an König Philipp gewählt.

Heim nach Napel zog der Vater
Mit dem Sohn nach wenig Wochen,
Hülfe zu Siciliens Knechtung
Hatte Philipp ihm verſprochen.

Eitler Wahn, der um die Herrſchaft
Nur mit Herrſchern Raths gepflogen
Und den Herzensſchlag der Völker
Nicht zu Rathe mit gezogen!

Nimmer wird ein Volk bezwungen,
Das entſchloſſen iſt zu ſiegen;
Ketten gibt es nur für Jene
Die ſich ſelbſt in Bande ſchmiegen.

Aber von der Signoria
In Florenz ward raſch beſchloſſen
Sich dem Wort des Papſte bei Philipp
Anzuſchließen als Genoſſen.

Sie auch wollte, daß Siciliens
Herz ſich Napels Herrſchern füge,
Daß der Ghibellinen alte
Burg dem Guelfenthum erliege.

Und zu ihrer Boten einem
Ward ein Mann jetzt ausgeleſen,
Der ſchon viermal ſolchen Amtes
Ernſter Walter war geweſen.

Viermal in zwei Jahren hatte
Dante Zeugniß ſchon gegeben,
Ihn der Erde nicht entfremdet
Hab' der Lieder zartes Leben.

LV.

Dante in Frankreich.

Weggezogen aus des Arno
Duftumwehtem Roſenthore,
Schritt der Sänger durch der Alpen
Aufgeriß'ne Felſenthore.

„Seid willkommen, die ihr brauſend
Eure Haſt zerbrecht ihr Ströme,
Daß auch meiner Seele Feſſeln
Euer Pfad jetzt mit ſich nähme!"

So, als ſich die Wogenſtürze
Schäumend um ihn her ergoſſen,
Grüßte leis ſein Herz in ihnen
Seldſtheit fordernde Genoſſen.

Nimmer ahnend offen ob ihm
Sei ein Ohr den Ruf zu hören,
Lediglich mindſtens Eines Bannes
Werd' er in die Heimat kehren.

Aus dem Thal des Arno war er
Weggegangen als ein Guelfe
Daß des Guelfenthumes Mächten
Er zu neuem Sieg verhelfe.

Hatte, fern des Kaiserthumes
Völkerumendem Gedanken,
Noch geglaubt, der Papst nur könne
Festigen Italiens Wanken.

Stets durch seine Brust nach bebten
Jenes lichten Abends Stunden,
Wo der Cardinal Latino
Guelf' und Ghibellin verbunden.

Heil'ge Kirche, licht Geheimniß,
Der Geheiligten Gemeinheit
Schwebend frei, ein Meer von Tönen,
Ob des Tönequelles Einheit.

Wie der Aealsharfe Zittern
Weit den Aetherraum befattend,
Wie ihr Wohllaut der Berührung
Kundter Hände rasch entgleitend,

Wahl auf dich als seiner Seele
Heimat wußte Dante schauen
Fühlte dir in seinem Busen
Täglich neu den Altar bauen.

Sah mit Stolz in deiner Hoheit
Hehren fürstlichen Gestalten,
Dich den höchsten Erdenthronen
Ebenbürtig sichtbar walten.

Nicht gewichen von den Bornen
War er deiner Mutterliebe
Seit er rang, wie er zum Ewigen
Sich durch Erdenweisheit hübe,

Hatte sich, die Heilung suchend
Seiner tiefen Herzenswunde,
Dir durch jenen Eurt gebunden
Zu geheimem zartem Bunde.

Aber war die Zeit schon kommen,
Daß du herrschest auf der Erde?
Durft' er hoffen, daß durch dich einst
Friede in Italien werde?

War nun keinem irdischen Anflug
Angesogen deine Blüthe?
Blieb im Glanz dir hoch die Seele,
Daß sie Andrer Seelen hüte?

Kanntest zu der alten Milde
Du den harten Stoff erweichen?
Wandeltest den rauhen Boden
Wirklich um zu Lichtesreichen?

Hatte doch zum Bund geeinigt
Einst vor drei und sechzig Jahren
Im Giovanni bei Paquara
Ganz Lombardiens dichte Scharen.

Alle Städte, alle Fürsten,
Die ein blut'ger Kampf geschieden
Hatten dort dem Manch geschworen
Einen ew'gen Gottesfrieden;

Klangvoll hatten tausend Glocken
Zeugniß diesem Schwur getragen,
Doch die Eintracht war zerrissen
Schon nach dreißig Sommertagen.

Stärker als das Wort der Kirche
War des Erdentriebes Stärke,
Wieder kehrten Städt' und Fürsten
Zu des Haders altem Werke.

Und der Bund, den einst Latina
Knüpfte in der Stadt der Blüthen
Welche Früchte hatte ihr er
Welchen Tausch vermocht zu bieten?

War der Friede eingekehret
An des Arno grünen Barden,
Seit Florenz, zu Rom gewendet,
Gegnerin des Kaisers wurden?

Bald zur Schau der Wahrheit sollte
Jetzt sein Weg den Wandrer leiten,
Bald ein Blick in's eigne Selbst ihn
Seines Zukunftspfads bedeuten.

In der Rhone Thal gestiegen
Von der Felsen steilem Rücken
Sah ein Bild, ein nie gesehnes
Rings er sich entgegenblicken.

In den Frankenländern herrschte
Philipp Valois, der Schöne
Vollgerüstet, daß der Väter
Einheit grundend Werk er kröne

Dunkeln Quelles, freudlos warten
Seiner kalten Seele Flammen,
Aber lebenschaffend hielt er
Seines Volkes Kraft zusammen.

Sicher wandelnd auf des Reiches
Breit gelegten festen Gründen,
Sah man Priester Edle, Bürger
Sich zu Einem Bunde binden

Weithin, ehern durch die Völker
Klang der Ruf der tapfern Franken,
Trotz mit jeder Macht der Erde
Gleichberechtigt in die Schranken

Wie so anders, anders war es
In des Lenzes Heimatlande!
Wie verzehrte dessen Seele
Sich in ew'gen Zwistes Brande!

Weh, Italien, dir, der Mutter,
Die geboren viel der Kinder
Für das Schwert gebarst du säugtest
Für das Heer der Uebermünder!

Wilder seit die Kaiserkrone
Ihnen nicht mehr war zum Schirme,
Rauher jetzt durch deine Völker
Brausten der Zwietracht Stürme

Wie rang mit dem Volk der Adel
In Toscana's schönen Städten!
Wie lag der Lombarden Edne
Ringsum in Tyrannenketten!

Nur Ein Ezzelin war stark dort
Unter Friederich dem Zweiten —
Zwanzig Herren sah man jetzt da
Um der Städte Herrschaft streiten

Wie griff Treubruch, wie griff Aufruhr
Allwärts in der Ordnung Ruder!
Wie am Herd des Vaters zielte
Auf des Bruders Herz der Bruder!

Was erzang Florenz, wenn wieder
An Neapel fiel Sicilien?
Was, wenn sich zum Schutz die rothen
Lehnten an die weißen Lilien?

Das nur, daß die Guelfenhäupter,
Nun durch solche Rückwand kühner
Herrschaftfordernd neu sich hoben
In dem Volk der Florentiner!

Das nur daß der Franken Netze
Einen sichern Halt gewannen,
Um Toscana's Städte weithin
Eitig tiefe zu umspannen!

Hell aus seinen Schleiern trat Dies
Auf dem langen Weg vor Danten
Wann er forschend in den Busen
Blickte jener Mitgesandten

Und noch mehr als Blick ihm worden
In des Königs Philipp Seele,
Wohl durchschauend, was der Schlaue
Ihm bekenne was ihm fehle

Da wor's, wo zuerst sein Selbst sich
Durch sein Selbst hat überwunden,
Kundlos noch zu welchem Ziele
Jetzt den Zugang er gefunden,

Kundlos daß den Geist, der neu jetzt
Sich im tiefsten Grund geboren,
Tragen werd' solch neues Leben
Einst noch zu des Himmels Thoren

Er der aus Florenz gegangen,
Um dem Guelfenthum zu dienen,
Kam zurück im Busen fortan
Zugewandt den Ghibellinen.

LVI

Sturz Giano's della Bella.

Oft von da an dachte Dante
Wie die Hohenſtaufen ſanken,
Und Neapels Thron gefallen
An den blutgetränkten Franken,

Dachte wundernd wie das Schickſal
Oft dem Einen feſt ſich bünde,
Während es des Andern Schritte
Feindlich, hemmungsvoll umwinde,

Wie fein Bann von Haupt zu Haupte
Oft ein ganz Geſchlecht umfange
Unter ſeinem Pfade lauſchend
Wie im Gras ſich birgt die Schlange

Da mit einmal: „zu den Waffen!“
Scholl's durch vollgedrängte Gaſſen
„Wurden darum die Geſetze
Wider Adelstrotz erlaſſen?

„Aufgethan die Rathhausfenſter
Für die weiß' und rothe Fahne
Daß ihr Weh'n den Hahn der Edeln
An der Zunfte Schwerter mahne!“

Corſa di Donati war es,
Der des Volkes Herz empörte,
Daß es nicht mehr auf den Renner
Nicht auf die Prioren hörte

Denn ein Mann aus niederm Hauſe
War durch Jenes Schuld erſtochen,
Doch vom Podeſtà ward alsbald
Frei der Schuldige geſprochen,

Und Simone Galaſtrone,
Deſſen Unſchuld laut erwieſen,
Sollte mit achttauſend Liren
Was er nicht verſchuldet, büßen

Zum Gerichtſaal wachſend, wimmelnd
Wälzten ſich der Menge Wogen,
Wo noch Corſa mit Dem weilte,
Der ſo ſchlimm des Rechts gepflogen,

Eilig floh zu einer Kirche
Jener auf den Nachbaraltären,
Ließ den ſchreckensbleichen Richter
Des Geſetzes grimmen Rächern

Denn der Hauſe, der gekommen,
Daß dem Recht er Hülfe brächte,
Hielt zum mächt'gen Strom geſchwollen,
Selbſt jetzt nicht mehr an dem Rechte

„Seht, Das kommt von Della Bella!“
Sprachen alsbald deſſen Feinde,
Schauend, wie zur Eigenhülfe
Raſch geſchritten die Gemeinde

Denn die Nacht, die Jenem worden,
Ließ die Rächungen nicht ſchlafen
Und ſie zürnten, daß ſie allwärts
Seiner Schritte Spuren trafen

Ob ihm, wie der Adel, murrten
Auch die reichen Popolanen,
Hätten längſt ihn gern geworfen
Aus den kühn betretnen Bahnen

Jetzt gedachten der Gewalt ihn
Leichten Rucks ſie zu entheben
Setzten einen Tag ihm nieder,
Rechenſchaft der Stadt zu geben

Doch das Volk war ſchnell in Waffen,
Raſch erklang von tauſend Stimmen
„Unſer Blut für Della Bella!
Keiner fall ein Haar ihm krümmen!“

Aber er, der eingeführet
Der Gerechtigkeit Geſetze,
Wollte nicht, daß ſeinetwillen
Brüderblut die Straßen netze

„Gehet,“ ſprach er, „nimmer bin ich
Der, der ſonſt zu euch geſprochen,
Als ihr die Geſetze brachet
Hadt ihr meine Macht gebrochen!“

Aus der Stadt der Väter schied er,
Daß von ihm sie Ordnung lerne,
Doch Verbannung ward ihm alsbald
Nachgeschleudert in die Ferne.

Weh dem Führer dem der Führung
Volle Kraft nicht zugemessen!
Unrecht kann das Herz der Menge,
Aber Schwäche nie vergessen!

LVII.

Sieg des Volkes.

Schon ob Della Bella's Sturze
Jubelten die Edeln wieder;
Schon mit neuem Hohne sah'n sie
Auf die Popolanea nieder.

„Ser Filippo, ich verklag' dich
Weil das Recht du dreimal brochen.
Weil du arger Frevel Zeugen
Dreimal hast mit Gold bestochen!"

Ser Filippo Adimari,
Den den Silbernen man nannte,
Weil zum Roßbeschläge üppig
Silberbarren er verwandte,

Und so bündig wurde von ihm
Drauf erhärtet seine Klage,
Daß Filippo Adimari
War verbannt am vierten Tage.

Ritt verächtlich durch die Straßen
Mit so weit gespreizten Füßen,
Daß sie schmutzend an die Kleider
Der Vorüberwandler stießen.

Doch die Edeln, rastlos denkend
Der entrissenen Gewalten,
Streblen ruhlos, das Verlorne
Wieder zur sich zu erhalten.

Oft vom Dante, seinem Sippen,
Drum belegt mit ernsten Augen,
Ließ die ernste Mahnung achtlos
Jener in die Winde fliegen.

Endlich Haupt an Haupte treten
Sie hervor mit blanken Waffen.
Wenn des Wortes Weg nicht fruchte,
Blut'gen Weg für sich zu schaffen.

Doch als einst er wegen Unrechts
Vor Gerichte sollt' erscheinen,
Und er sich die Zeugen ausles,
Des Bezüchtes ihn zu reinen,

Aus den Burgen hergerufen
Hatten sie die Hintersassen,
Zogen, eigne Fahnen schwingend
Durch die langgewundnen Gassen.

Wollt' er, daß mit ihnen Der auch,
Den er schnöd mißachtet, zähle,
Dachte nur an dessen Adel
Dachte nicht an dessen Seele.

Aber in geschloßner Reihe
Stand die Menge unerschrocken,
Von den Edeln ließen diesmal
Sich die Reichen nicht verlocken.

„Gut, ich komme!" rief der Dichter,
Zürnend über solch Erkühnen,
Aber nicht wie Jener wollte,
Sprach er als sein Tag erschienen:

So daß Jene ab sich wandten
Still, mit ungezog'nem Schwerte
Und die Volksmacht stalt zu brechen,
Siegreich, hohenfest sich mehrte.

Wie der Zug des Mondes ruhlos
Hüllt und blößt des Meers Gestade,
Ruhlos in der Stadt Florenz
Wechselten des Schicksals Pfade.

LVIII.

Dante's Austritt aus der Adelsgenossenschaft.

Hohen Herzens blickte Dante
Auf die hingeschiednen Ahnen,
Deren Weg sich längst gesondert
Von der Menge niedern Bahnen.

Freudig fühlte, herzerhoben,
Er in jedem Busenschlage,
Daß er aus verklungnen Zeiten
Ein Vermächtniß in sich trage.

Denn es gibt ein Band des Blutes,
Das die Gräber überdauert
Das wie Gegenwart der Geister,
Nach den spätsten Sohn durchschauert.

Cacciaguida, dessen Seele
Hoch für Lieb' und Glauben brannte,
War aus Dante's Haus der Erste,
Der sich Alighieri nannte.

Einer heiß erflehten Gattin
Aus Ferrara anvermählet,
Hatte ihres Hauses Namen
Er für sein Geschlecht gewählet.

Aber aus den theuren Armen
Wandt' er mannhaft sich zum Schwerte,
Als, des Heilands Grab zu retten,
Sich das Abendland bewehrte.

Und von jenem dritten Konrad,
Kaiser in dem deutschen Reiche,
Der zuerst drob ausgebreitet
Hohenstaufens stolze Eiche,

Ward im Land des Gottessohnes
Ihm des Ritterschlages Weihe,
Und er fiel, den Boden färbend
Mit dem Blut der Glaubenstreue. —

Freudig war des Adels Dante
Den ihm seine Väter brachten,
Doch wie Della Bella zürnend
Sah er jetzt der Edeln Trachten.

Lange hatten sie gegriffen
In der Popolanen Rechte,
Uebermüthig, thöricht eifernd
Wer das Volk zu Boden brächte,

Hatten niemals recht gewürdigt
Des bekämpften Gegners Stärke,
Waren immer neu erlegen
In dem halb vollzog'nen Werke.

Drum war jedem Florentiner,
Der aus edelm Blut entsprossen
Seit den Tagen Della Bella's
Jedes Amt des Staats verschlossen.

Pflicht war für ihn, daß die Waffen
Für das Vaterland er trage,
Aber andre That nie werfe
In des Vaterlandes Wage.

War Dies eine Bahn für Dante,
Der zum Wort in der Gemeinde
Kraft im Busen fühlte keimen,
Folgeschwer dem Freund und Feinde?

Kraft, die ihn zur That auf Erden
Heiß, mit Mannertrieb, erfüllte,
Ungebeugt vom Druck der Wolken
Der den Himmel ihm umhüllte?

Kraft, um kühn das stolze Unrecht
Vom errung'nen Thron zu stürzen,
Und zum Kampf für seine Kronen
Das mißkannte Recht zu schürzen?

Aus des Adels Reihen trat er,
Adlich durch sein Thun zu bleiben;
Ließ sich in die Zunft der Aerzte,
Ihres Wissens kundlos, schreiben.

LIX.

Stimmen aus der Tiefe.

Aber bald drauf in die Stille
Mich er aus des Volks Gedränge,
Hörend lange in dem Herzen
Ernster Glocken Trauerklänge

Denn Foreſe di Donati
Als er noch in durſtgen Zügen
Trank vom ſüßen Tag, war zahllos
In die Nacht des Grabs geſtiegen.

Und gleich ihm, vom Feſt der Jugend,
Von des nahen Thrones Stufen,
Hatten Kort Martell, den Muſden,
Strenge Götter weggerufen

Halte euch der Erdenlaute
Sinnvoll tönekund gen Richtern,
Sich ſchon Bad gedohnt, die Seele
Für das Ewge zu ernüchtern?

Zörtern Blüthentriedes ſtiller
Wor der junge Fürſt geweten
Aber welche Bahn der Schritte
Schlog ſich auf dort zur Foreſen?

Lange ſchwebten Dante's Blicke
An des weißen Abgrunds Rande,
Aus deß Tiefen nie ein Senkblei
Rückkam zu dem Tagesſtrande.

„Flüſtert," frug er „neun ihr zu mir,
Stimmen jener blinden Höhle
Die ſchon frühe Zwieſprach hielten
Tief herauf mit meiner Seele?

„Haſt du, edler Geiſt, der aufſchaut
Zu des Herzens höchſten Hohen,
Auch in jene dunkeln Gründe
O Boetdius geſehen?"

LX.

Das aufgeſchloſſene Jenſeits.

Und jetzt war's, wo fortgewandert
Auf des Lichtes wankte Fährte,
Deſſen Glanz in ſeinem Buſen
Stets noch Sonnenrecht begehrte,

Er aus Vincens Belvatenſis
Wunderreichem Weltenſpiegel
Kundig ward, wie irdiſche Sehkraft
Emſt geſprengt des Jenſeits Riegel.

Drei, aus anderm Volke Jeder,
Und aus andrer Zeit entſproſſen
Waren's, denen Holl' und Himmel
Noch auf Erden ſich erſchloſſen

Fern blieb Dante von der Menge,
Als er dieſes Buch geſunden,
Und zu ſeinem Herzen kehrten
Alte, lang' verklung'ne Stunden.

„Flüchtig Werk der Erdenthaten,"
Rief er, „wohl aus ew'ger Quelle
Quillſt du? — Was du ſchwarzer Spiegel,
Biſt du, anfangloſe Hölle?

„Flügel ſind der Menſchenſeele,
Aber nicht zur Flucht gegeben
Tief hinein in's Herz des Weltalls
Greift ihr raſches Staubesleben!

„Weh ihr wenn ſie glaubt ſie könne
Von ſich ſchütteln ſein Vermächtniß
In die ſchnell dahingetrag'nen
Wohnet eines Gotts Gedächtniß!

„Vor ſie wird er furchtbar treten,
Wann ſie auf will zu dem Lichte
Furchtbar wird die Flucht'ge ſitzen
Ob ſich ſelber zu Gerichte!

„Jene Bußen, drin ſie büßet
Sind nur ihres Selbſtes Finden!
Jene Feſſeln nur die Bande,
Die ihr Eigenſein umwinden!“ —

Alſo Dante, und ſich wendend
Zu dem Bilde von dort oben,
Zu deß ſel'ger Schau das Auge
Jener Wandrer ſich gehoben.

„Zarter Glanzdorn, ja ich glaub' es
Daß dir Heil'ges ſich erſchloſſen
Nur auch hat in deinen Schoß ſich
Einſt des Aethers Strom ergoſſen.

„Quollſt du einſt im Himmel ſelber,
Der zu dir ſtets Weg noch findet?
Haſt gleich ſeinen eig'nen Stralen
Dort dich an dir ſelbſt entzündet?

„Wandelſt du ſelbſt dich von dem Ew'gen
Abwärts zu den Finſterniſſen?
Hat ein Andrer, der ihm gleich war
Mit hinunter dich geriſſen?“ —

LXI

Ritter Hugo.

So der Zeit gedachte Dante.
Wo die Sonne aller Sonnen
Ihren Lauf ob ſeinem Haupte
Tagverdreifelnd, hell begonnen.

Da im Wort des Dritten Letzten
Dem das Jenſeits wort entſiegelt,
Sah leis ſchaudernd ſeines Herzens
Eig'nen Weg er rückgeſpiegelt.

Hugo, ein Burgunderritter,
Wollt' zum heil'gen Grabe fahren,
Als ein Mönch ihn zählings antrat
Aus der lauten Menge Schaaren.

„Ritter, ſuchet ſtatt des ird'ſchen
Das Jeruſalem dort oben,
Kommt, wie ich, der heil'gen Jungfrau
Euch zu eigen zu geloben.“

Hugo folgte ſtumm zum Altar
Aber ſchon nach achtzehn Wochen
Reute ihn des ew'gen Dienſtes,
Den der Hohen er verſprochen.

Da ſchlug Nachts von Denen einer,
Die dem Zorngerichte dienen,
Ihn an's Her, daß er drei Tage
Lag mit eines Todten Mienen.

Doch Samt Benedictus ſtellte
Sich vor des Verlaßnen Seele
„Folge mir, du wirſt gefordert
Aus des Staubes trübee Höhle.“

Aufwärts ging es ſteile Stufen,
Und er hörte zorn'ge Stimmen
Und gezeiſelt hart auf jeder
Kannt' er kaum zum Gipfel klimmen.

Oben einen Anger krönend,
Der von weißen Lilien blinkte,
Stand ein Kirchlein, das den Augen
Hugo's wunderklein erſt dünkte.

Doch als über ſeine Schwelle
Mit dem Führer er getreten,
Sah er wie die Wände wachſend
Bis zum Himmel ſich erhöhten.

Drin ſaß eine Schaar von Pilgern,
Hell vom Lichte angeſchienen,
Und Maria, wie die Sonne
In dem Sternherr, unter ihnen.

„Hier iſt Der, den du verlangt haſt,“
Sprach der Führer zu der Hehren,
Und voll ſüßen Schauders mußte
Hugo wieder Treu' ihr ſchwören.

„Tritt zurück jetzt“ rief der Heil'ge,
„Göttlich Thun wirst du hier ſehen,
Wirſt gewahren, wie die Seele
Du zum Lichtquell kannſt erhöhen“

Und die Königin des Himmels,
Roſe aus dem Paradieſe
Buſch voll Demuth allen Pilgern
In dem heil'gen Raum die Füße.

Nach den Buſen fühlte Hugo
Von dem heil'gen Anblick beben,
Als auch ihm für Höll' und Himmel
Raſch der Blick ward frei gegeben

LXII.

Einkehr in's eigene Selbſt.

„Beatrice, ach wie Hugo
Von des Herzens Herz geſchrieben,
Warf aus dieſer Bruſt hinweg ich
Deiner Nähe Himmelsfrieden.

„Send auch du mir einen Boten,
Der mich wieder zu dir trage;
Der dies Herz, das öd' geworden,
Rückgeb' ſeinem alten Schlage.

„Nicht bedürft' es dann des Führers,
Der es in das Lichtreich brächte',
Selbſt zur Sonne wär' es worden,
Die durchdräng' den Raum der Nächte.

„Als du mit mir warſt auf Erden,
Wie war ringsum Gottes Fülle'
Alle Namen nur ſein Name,
All was Nacht nur ſeine Hülle'

„Jetzt iſt aus des Lichtes Fluthen
Mir ſein Licht hinweg geſchwunden,
Jetzt auf ſeinen hehrſten Thronen
Hab' ihn ſelbſt ich nicht gefunden.

„Zögernd ſcheitend noch mir fragen
Hör ich droben meine Sterne,
Er nur bleibt dem Buſen, der ihn
Lang' geſucht hat, ſtets noch ferne

„Wird durch Demuth nur dem Herzen
Jene Schau des Himmels eigen
Gib mir deine heilige Demuth,
Die nichts theilet mit der feigen

„Gib die Demuth mir der Knaſpen
Die ſich leis der Sonne fralten,
Das was Gott in ſie gefaltet hat,
Vor dem Gotte zu entfalten

„Nicht gewagt hab' ich im Staube
„Ich bin's, der dich liebt“ zu ſagen,
Ließ als Himmelsbraut die Liebe
Still den Nonnenſchleier tragen

„War's vermeſſen, daß der Gottheit
Tiefen jetzt ich wollt ergründen,
Und mit unverhülltem Antlitz
Rang ihr heilig Selbſt zu finden?“ —

So von Hugo's Wort durchſchüttert
Hatte ausgerufen Dante,
Als Der zu ihm trat, den längſt ſchon
Seines Herzens Hort er nannte

LXIII.

Gott und die Seele.

„Wie? du glaubst nicht, Kraft geheben
Sei der Seele eignen Schwingen,
Um bis zu der Gottheit Höhe
Freien Flugs empor zu dringen?

„Hast du drum getrunken nur nur
Aus dem Born der heil'gen Lehre
Daß Der Gott am tiefsten fasse,
Der am nächsten ihn entbehre?"

So den Freund dem er genahet
Fragte Guido Cavalcante,
Der sich zu der strengen Sekte
Stolzem Martyrthum bekannte

„Ich hab' es geglaubt" sprach Jener,
„Mit dir ging ich Seit an Seite
Jenen Pfad auf dem die Seele
Nur sich selbst hat zum Geleite.

„Und ich weiß, daß anerschaffne
Sonnenrechte uns durchglühten
Als zusammen wir gezogen
Durch dies Thal der herben Blüthen

„Aber hat zu kühn Vorwitz nicht
Trotz der Rudrung dumpfen Rechten,
Als er rang den Kranz der Götter
Um das Menschenhaupt zu flechten?

„Wen' geherzen — Eins nur kannt' ich —
Sind so frei vom Zug der Schwere,
Daß ihr Wandel nach dem Himmel
Nicht dem Staub verfallen wäre.

„Wie der Iris Glanz trat wuchtlos
Eine in die Sterblichkeiten,
Aber wo blieb' Kraft uns Andern
Solchen Weg sich zu bereiten?

„Ist das Leben, draus die Seele
Einst ihr Leben hat empfangen,
So noch wie einst seine Ströme
Aus des Urborns Schoß entsprangen?

„Trotzig über Gottes Tochter
Darf das Element sich schwingen,
Mächte sind in es gekommen,
Die nach eignen Thronen ringen

„Wird nicht Schmach gethan der Schöpfung
Lichtvoll angebahnten Zügen
Seit der Tod der bleiche Fremdling,
Aufsteigt aus des Lebens Wogen,

„Iden Kranzes Schmuck zerreißend,
Mit des Farbenglanz die Seele
Will den alten Hohn bedecken,
Daß sich Jener ihr vermähle?

„Wenn ihr ziemt ihn nicht zu fürchten,
Ziemt drum er nicht ihren Wegen,
Gotthicher wird er nicht wenn sich
Lorbeern um ihr Brandmal legen.

„Und gibt eine zweite Macht nicht,
Waltend ab des Staubes Reiche,
Gleiches Zeugniß daß Empörung
Bis zum Himmel auf dort steige?

„Nenn' sie Schicksal nenn' sie Sterne
Sie ist' — wie ihr Nam auch klinge,
Keck mit Schöpferhänden greift sie
Ein in die Geburt der Dinge

„Herrschen wird die Stirn, als wäre
Jedes andre Haupt bezwungen.
Der sie in des Götterrechtes
Uebermuth den Kranz umschlungen

„Wenige, bei deren Tritten
Scheu der Welt Gesetze wankten,
Hätten sich des Ziels vermessen,
In deß Kronen keck sie prangten,

„Hätten nicht im tiefen Busen
Die Genossin sie empfunden,
Die, noch eh es kam zum Kampfe,
Schon den Gegner überwunden.

„Kann den Keim dem Macht geworden
Also in ihr Recht zu greifen,
Wie ein Märchen, leicht, die Seele
Die zu Gott will, von sich streifen?

„Wohl bedarf's da, daß ein Stärk'rer
Sie vom Element befreie,
Daß zu Gott ein Gott ihr Führer
Aus des Staubes Banden sei!"

LXIV

Dichterruf.

Aber fort durch Dante's Seele
Bebten jener Seher Wege
Still gemahnend was der Sehkraft
Sie in eig'nen Tiefen hege

„Wer seid ihr, vor denen also
Jene Schleier aufgeflogen,
Eh' noch einer Pfad betäuft war
Von des Todesstromes Wogen?

„Wahrheit sohl ihr, ob das Wahre
Auch durch Dämm'rung ihr erblicktet,
Saht das Gleiche, ob den Sinn auch
Des Gesehnen ihr verrücktet!"

Also Jener und erwägend
So des ird'schen Auges Rechte,
Griffen jetzt nach ihren Kronen
Seines eig'nen Busens Mächte

„Wäre dies der Kranz, den frühe
Meiner Stirn ich fühlte winden?
Menschenseele, Göttermutter,
Soll ich dich dir selber künden?

„Alle Himmel woll'n herunter,
Dich mit ihrem Glanz zu krönen,
Auf dich stürzt sich lebensdurstig
All' des Abgrunds dunkles Sehnen

„Hab' ich drum der Troubadoure
Süßem Mund das Lied entwunden?
Drum in meines Volkes Sprache
Meines Herzens Heimat funden?

„Hör' ich Ugolino's Stimme
Drum stets aus dem Kerker dringen?
Seh' ich drum Franceskas Sterbend
Stets den Polo noch umschlingen?

„Durft' ich drum einst," frug er leiser,
„In ein Aug', drin Gott war schauen?"
Und er fühlte stille Tropfen
Heimlich sein Gesicht bethauen

LXV

Die Schwarzen und die Weißen.

Doch den Dichter riefen Stimmen
Die sich jählings wild erhoben
Neu jetzt in der Erdenkluft
Losgelassen stürmisch Toben

Lang' schon hatte in Toscana
An des Guelfenbunds Genossen
Angstvoll vor den Ghibellinen
Sich Pistoja angeschlossen

Jene Stadt, wo Catilina
Einst im Bruderkampf gefallen,
Und der Geist des grausen Mordes
Seitdem fühnlos schien zu wallen

Dort war's wo der Cancelliері
Haus in Bruderzwist jetzt flammte,
Weil es von dem gleichen Ahnherrn,
Aber von zwei Muttern stammte

Blutig rangen sie des Blutes
Heilig Bündniß zu zerreißen!
Schwarze nannten sich die Einen
Und die Andern sich die Weißen.

Eine Hand ward abgehauen
Wild, auf einem Pferdetroge,
Einem Jüngling, der getauchet
Leis nur in des Haders Wage.

Zur Versöhnung war er kommen,
Wie sein Vater ihn befahlen,
Hoffend für geringe Unbill
Leicht Verzeihung sich zu holen.

„Zeig' den Stumpf ihm," rief Berlaccа
Cancellieri, „als ein Zeichen,
Nicht sei's Zeit, daß Schwarz' und Weiße
Sich die Hand zum Frieden reichen!"

Einen rothen Pfad zog Jener
Von dort zu des Vaters Hause,
Und ein Rachegeschrei stieg meilt auf
Ob dem nie geschauten Grause.

Dieser Pfad ward zu dem Pfade
Für ganz Tusciens Geschicke,
Diese Hand rief tausend Hände
In die offen ward ne Lücke.

Denn bald theilte, was im Stadtbann
Zu Geschlecht und Zunft gehörte,
Sich in jene beiden Namen
Mit schon halb gezog'nem Schwerte.

Und bang ward den Florentinern
Zu der Rückkehr Brücke dienen
Möcht' der Zwiespalt in Pistoja
Den verdammten Ghibellinen.

Darum kraft der Bundesbarkeit
Riefen sie in ihre Mitten
Rasch die Führer der Parteien,
Die den blut'gen Streit dort stritten.

Hausrecht bei sich bietend hofften
Schwarz' und Weiße sie zu söhnen,
Diesen boten es die Cerchi,
Und die Frescobaldi Jenen.

Aber Cerchi und Donati
Schied der Trieb zu eig'ner Rache,
Harrend nur auf einen Windhauch
Daß die Glut sich wild entfache.

Aus dem Stamme dunkler Bauern
Waren jüngst emporgeschossen
Rasch die Cerchi zu des Adels
Eng verschwägerten Genossen.

„Soll" frug Corso di Donati,
„Stammesehre so zerbröckeln?
Jeder Ahnenstatz zersplittern
An den goldgestopften Säckeln?

„Haben den Palast der Grafen
Gualdi nicht sie jetzt erstanden?
Spielen, Mücken gleich im Schimmer
Der erschienenen Verwandten!

„Was von freiem Rittermuthe
Wohnt in diesen Krämerseelen?
Was von Adelssinn in Herzen,
Deren Pulse Lire zählen?" — —

Und die Frescobaldi heiten's
Stumm mit der Donati Worten,
Hüthusch auf der Gualdi Wappen
Blickend ob der Cerchi Pforten.

Ihrem Beispiel folgte Alles
Was zum Guelfenadel zählte,
Sammt den Reichen aus dem Volke
Die der Cerchi Reichthum quälte.

Aber an die Cerchi schlossen
Sich die andern Papolanen,
Mit dem Adel, der gefolgt war
Einst den Ghibellinenfahnen.

Denn ihr Gang war nicht so trotzig,
Wie Donato's Freunde schritten,
Milder ließen sie sich nieder
Zu des Volkes Wort und Sitten.

Also kamte neue Zwietracht
Funken stäubend in der alten,
Lang' schon eh' Pistoja's Mauern
Wild vom Streite widerhallten.

Aber nach Florenz gerufen
Mit des Gaſtes Ehrenrechte
Schlang er dort um ſeine Wirthe
Wuchernd, raſch ſein Dorngeflechte

Bald der Schwarzen Namen trugen
Der Donati Weggefährten,
Und die Weißen nannten Die ſich,
Welche auf die Gerechten hörten.

LXVI.

Guido Cavalcante und Corso di Donati.

Guelfe war mit ſeines Hauſes
Ganzem Stamme Cavalcante,
Damals als im erſten Haß noch
Ghibellin und Guelfe brannte.

Aber wohl verſtand der Jüngling
Corſo's ſtolzen Trotz zu faſſen,
Hatte oft dort bittrer Worte
Blut'ge Narben rückgelaſſen.

Drum als einſt nach Compoſtella
Pilgernd Jener ſich gewendet,
Wurden ihm von Corſo's Rache
Meuchler heimlich nachgeſendet,

Und als, ihrem Dolch entgangen,
Nach Florenz der Waller kehrte,
Blieb er düſter, abgeſchloſſen,
Oft den Todten ein Gefährte.

Auf der Väter Grübern ſitzen
Sah man ihn mit düſtern Mienen,
Sinnend wie verjährter Frevel
An dem Gegner ſei zu ſühnen.

Dante'n war er ein Genoſſe
In dem Dienſt der ſtillen Muſen,
Doch auch er gleich Dante'n, horte
Laut des Lebens Ruf im Buſen.

Und ſo traf, vom Waldwerk kommend
Einſt mit Corſo er zuſammen,
Beid' zu Roſſe, hohnvoll dieſer
Jener heiß von Rachefammen.

Bleichen Zorn im Antlitz warf er
Raſch den Speer dem Feind entgegen:
„Nimm den Gruß zurück den du mir
Boſt auf meinen Pilgerwegen!“

Doch der Wurf ging fehl, und Mordruf
Tönte laut von Stroh- und Dächern,
Nur mit Noth entrann Guido
Der mißlung'nen Rache Rächern.

Seitdem gohr die Zwietracht wilder
In der alten Gegner Kreiſen,
Denn wie Corſo zu den Schwarzen,
Hielt ſich Guido zu den Weißen.

O Florenz, das ſtreng ſich abwandt
Von des Kaiſerthums Genoſſen,
Dies war Zeugniß, daß du nunmehr
Dich der Kirche angeſchloſſen?

Dies der Friede, den du zogeſt
Von des Friedens höchſtem Horte,
Der in's Herz dir ſollte ſenken
Chriſti himmelvolle Worte?

LXVII.

Liebesruf.

„Guido, Guido, ſüßer Sänger,
Denkſt du nicht der Mandelblüthen,
Wo im warmen Frühlingsſchatten
Weiche Nachtigallen brüten?

„Guido, Guido, fortgeriſſen
In der Zwietracht wild Gedränge,
Hörſt im übertäubten Ohre
Du nicht deiner Cara Klänge?

„Hast vergang'ne Nacht geahnet
Nimmer ihres Herzens Bangen,
Daß du gestern nicht gekommen,
Als die Abendglocken klangen?"

Also auf verschwieg'nem Wege
Wurden zarter Sehnsucht Fragen,
Früh an's Fenster wo ein Sänger
Ihrer harrte, hingetragen.

Denn ein Täubchen war die Botin
Das zu Guido Cavalcante
In des Tages ersten Stunden
Cara di Piterba sandte.

Längst zu solchem Botendienste
War's von ihr herangezogen,
War mit mancher süßen Antwort
Oft von Guido rückgeflogen.

Abgeschieden von der Erde
War die liebliche Johanne
Die vor Jahren ihn gehalten
In der Liebe holdem Banne.

Cara war jetzt seiner Augen
Seiner Seele Auserwählte
Die zu zärtrer Lieder Klang noch
Als Johanna ihn beseelte.

Nicht von Gott durchhaucht, wie Dante
Eine Einzige zu lieben,
Kannt' er dem verwaisten Herzen
Neue Rosen unterschieben.

Noch nicht wußte sie am Morgen,
Daß sich Kampf durch ihn erhuben,
Wußte nur, daß von des Zwiespalts
Nebeln er auch war umwoben.

Schnell zurück fand er das Täubchen
Ohne Auskunft über Gestern,
Kündend nur, heut Abend kamm' er
Zu den Nachtigallennestern.

Kündend, heute Abend bringe
Dort dem Lenz er neue Lieder,
Zarte, weiche Frühlingsstimmen
Klängen heute in ihm wieder.

Abend ward's, die untergang'ne
Sonne rief des Westes Hauchen
In der Lenzesblüthen Fülle
Leise kuhlend sich zu tauchen.

Doch als Guido in die Schatten
Trat in duft'ger Dämmerstunde,
Hatte von dem Kampf mit Carsa
Die Geliebte schon die Kunde.

„Dies der Grund, warum du gestern
Deine Cara hast gemieden?
Dies die Freuden, die du tauschest
Um der Blüthentaube Frieden?

„Grausamer! uns Beide tödtest
Du im blut'gen Brüderstreite!
Ha! jetzt weiß ich, welch ein Brautfest
Mir mein finstrer Traum bedeute!"

„Welch ein Traum?" frug er und bange
Sah er mit dem Wort sie säumen,
Bis sie sprach: „uns Beide schaut ich
Heute Nacht in heil'gen Räumen.

„S' war Maria's Dom, wo Kränze
Wir der heil'gen Jungfrau wanden,
Als auf meinem Kranze plötzlich
Perlen statt der Blüthen standen!"

LXVIII.

Offener Kampf.

In dem Haus der Frescobaldi
Ernst bei einem Leichenmahle
Saßen Cerchi und Donati
In dem lichterreichen Saale.

Nicht durch gute Schickung waren
Sie beim gleichen Fest erschienen
Blickten schweigend auf einander
Argwohnvoll, mit scheelen Mienen.

Digitized by Google

Auf ſtand einer von den Cerchi
Sein Gewand zurecht zu legen,
Da, als gält' es Abwehr griffen
Die Donati raſch zum Degen.

Aber raſchern Arms noch faßten
Auch die Cerchi nun die Waffen,
Rufend: „in dem Haus des Feindes
Muß man ſelbſt ſich Hausrecht ſchaffen!“

Doch in dem Tumult ſtand Einer,
An deß Aug' ſich Jeder wandte
An dem Tiſch war mitgeſeſſen
Schweigend Guido Cavalcante.

Ihm gelang's an jenem Tage
Mit den Wenigen, Weiſern, Alten,
Von der blutigen Entſcheidung
Die Entflammten rückzuhalten.

Aber bald im Thal des Arno
Sollte neu der Streit beginnen,
Als des Mayes Feſt zum Tanze
Rief die Florentinerinnen.

Was der zarten Jugendblüthen
Sah man da ſich nicht entfalten!
Wie viel hundert Augen freuten
Sich der lieblichen Geſtalten!

Auch die Cerchi und Donati
Kamen als des Feſtes Zeugen.
Schauten von geſchmückten Pferden
Nieder zu dem bunten Reigen.

Cavalcante, Cavalcante,
Welche fixen Wechſelblicke
Bouten zwiſchen Herz und Herzen
Da die ſüße Götterdrucke!

Wie für dich auch und für Cara
War der luft'ge Pfad geſchlagen!
Was nicht hatten eure Augen
Sich zu künden ſich zu ſagen!

Denn jetzt war durch dich bewähret,
Daß du hatteſt an dem Frieden,
Daß zwei holde ſchwarze Sonnen
Dich vom Bruderſtreit geſchieden.

Aber Corſo frug, die Cerchi
Muſternd mit des Hohnes Zügen:
„Iſt ein Bauer ohne Hülfe
Wohl ſchon auf ein Roß geſtiegen?“

„Höher kam,“ ſprach leis Ser Veri
„Mancher Bour als Ritter ritten.“
„Ja“ rief Corſo, „leichter nahbar
Sind die Höf'n den Eſelstritten!“

Alsbald waren bloß die Schwerter
Alsbald angeſpornt die Pferde
Und Rovoerno Cerchi
Sank von Blut beſtrömt zur Erde.

„Weh euch Schwarzen,“ rief ſein Bruder,
„Wollt zu hoch euch nicht erkühnen:
Zu Arezzo gibt's in Piſa
Uns zu Hülfe Ghibellinen!“

Thöricht Wort, zu laut entflogen
Aus bedachtlos raſchem Munde,
Wie in's Herz des Vaterlandes
Grubſt du eine tiefe Wunde!

LXIX.

Dante's Klage.

„Land, mein Land, ſo wild zerriſſen
Von der Brüder ew'gem Streite
Jedem deiner blut'gen Geſtern
Folget blut'ger noch das Heute!

„Eines mächt'gen Arms bedarfſt du,
Daß er dir die Eintracht bringe,
Daß den Kranz den königlichen,
Wieder dir um's Haupt er ſchlinge

„Rudolf, Rudolf ward'st du Kaiser,
Um Italien zu vergessen!
Adolf, wie mit Krämermaße
Hast dein Recht du schnöd gemessen!

„Wie vom Erden deiner Hoheit
Liegst du, kronenlos, durchstochen!
Wie ist der erkaufte Boden
Schmachvoll unter dir gebrochen!

„Keiner von euch stieg die Alpen
Gleich den Hohenstaufen nieder,
Ueber Rom empor zu lassen
Stolz des Römeraars Gefieder.

„Einen Lorbeer euch zu winden,
Wie er Wenger Stirn umspannte,
Gab es diesseits von den Bergen
Einen Mann, sein Nam' ist Dante.

„Aber nur des Zornes Stimme
Hört im Busen jetzt er tönen,
Und noch wird er euch zur Antwort
Fordern vor der Erde Söhnen!" —

So sprach Dante, schmerzdurchbohret
Von Italiens Brudergeiste,
Und er fühlte, daß ein Gott ihm
Mit des Klägers Worten rüste.

Noch nicht hatte seiner Seele
Höchste Höhen er erstiegen,
Doch des Liedes Wege sah er
Hell und heller vor ihr liegen.

Zeugen sollte sie vom Himmel,
Tretend vor der Völker Sünden
Sollte sie des Höchsten Rechtsspruch
Wie einst Amoz Sohn verkünden.

Zeugniß war in ihr des Ew'gen
Draus, was sterblich, ist entsprungen,
Drum vor zum Gericht geboren
Sie der Bahn der Nichtigen.

Drum verklagen bei der Urkraft
Durfte sie den Weg der Schwäche
Fordernd, daß wer kronberechtigt
Auch der Kronen Pfad sich breche,

Fordernd daß ein Thron sich hebe
Ob dem irdischen Geschlechte,
Vor deß Hoheit wuchtlos würden
Der Entzweiung wilde Mächte.

Schnelle auf der Heimat Boden
Wor zur Blüthe aufgegangen,
Was des Dichters Brust in Frankreich
Jüngst als Samenkorn empfangen.

Göttelline war er worden,
Zürnend ob Italiens Wunden,
Hatte ihres Falls Verständniß
Noch dem Herzen nicht gestanden.

Nur die Kirche wollt' er noch nicht
Glauben in der Sünde Banden,
Hatte sich von ungeerbtem
Bann des Guelfenthums entbunden.

Leuchtend ob des Menschenhabers
Losgelassenen Gewolken,
Sah er sie der Himmelsmächte
Hehr Mysterium entfalten,

Täglich um des Lebens Blöße
Hell die Königsbinde winden,
Daß der Tod ein Märchen worden
Täglich im Triumph verkündend.

Wo sie nicht war, war entschwunden
Seines Ursprungs Klang dem Stande,
Wo sie war zog ob der Erden
Still hin eine milde Taube,

Nahend ihr noch warm von Hauchen,
Die das Menschenhaus umwehen,
Stalt des Aars der Ganymeden
Aufhob zu des Aethers Höhen.

LXX.

Cäsar.

Einer war's, deß Götterwegen
Dante's Lied jetzt wär erklungen,
Hätte Dante nicht sich selber
Auf dem Weg zu Gott besungen.

Groß war Alexanders Seele
Gleich den Sternen, die den Kühnen
Hochweg ob dem Staube tragend,
Seinen hellen Pfad beschienen.

Nicht war er der Thor der Sonne
Trieb empfindend erst zu fragen
Ob ihm über'n Menschenhäuptern
Eine Brücke sei geschlagen.

In des Busens Tiefen fühlte
Er die schaffenden Genossen,
Die den Weg, auf dem kein Gegner
Wandeln darf, ihm frei erschlossen.

Aber andre Bahn auf Erden
War für Cäsars Gang bereitet,
Dessen Name noch das Höchste
Auf dem Erdenrund bedeutet.

Im Triumph nicht stieg wie Jener
Er empor des Schicksals Stufen,
Hörte stets sein eigen Herz nur
Ich bin ich, bin Cäsar! rufen.

Waren mit ihm Alexanders
Sterne im umwogten Nachen,
Als er sprach: „Nicht zittre, Fährmann,
Cäsar's Glück wird ob dir wachen!"

Nur der wilde Sturm war mit ihm,
Mit ihm war nur seine Seele,
Jenes Glück war nur ein Name,
Daß des Schiffers Muth sich stähle.

Jenes Glück war bei Pompejus,
Dem es Kranz um Kranz gewunden,
Nur sein Recht an es hat Cäsar,
Nie der Kränze Duft empfunden.

Abwärts stieß ihn das Verhängniß
Stets zur harten Erde wieder,
Doch wie dem Anläus wuchs ihm
Dort zum Kampf die Kraft der Glieder.

Bis den Widerstand der Sterne
Harrend kämpfend er bezwungen
Und um dünn gewordne Locken
Spät den Lorbeerschmuck geschlungen.

Aber jetzt, da Rom verschmolzen
Neu zu Eines Volks Gemeinde,
Traten vor den Herrn der Erde
Mahnend die besorgten Freunde.

„Willst des Schicksals dunkeln Mächten
Unbeschützt die Brust du bieten?
Laß dein hingeworfen Leben
Eine Kriegerschaar jetzt hüten!"

„„Ha, vom selbsterrung'nen Throne""
Frug er, „„soll ich also steigen?
Nimmer will die Welt ich, wurde
Meiner Seele sie nicht eigen.

„„Ich, deß Bild bei Götterbildern
Steht mit Schwertern mich umgeben?
Sterben lieber will, ihr Klugen,
Cäsar als gefürchtet leben!""

So war Der, aus dessen Selbstkraft
Jenes Kaiserreich erstanden,
Das an Dante's Seele jetzt sich
Festgeknüpft mit heiligen Banden.

Oft sah in das Herz der Dichter,
Das in Cäsars Brust geschlagen,
Fühlend seines Selbstes Inhalt
Höher durch den Himmel ragen.

LXXI

Dante's Gesandtschaft nach Rom.

„Unsrer bist du einer worden
Siegst herunter zu der Menge.
Von dir werfend frei des Adels
Rutzlas, hemmendes Gepränge

„Auf denn, ziehe als Gesandter
Von uns zu Sankt Peters Sitze,
Ob vielleicht der heil'ge Vater
Uns vor blut'ger Zukunft schütze

„Wieder ist der Zwietracht Göttin,
Wie zur Zeit der Ghibellinen,
Ihre ehrne Geißel schwingend
In der Stadt Florenz erschienen

„Mächtig schaffend ist die Seele
Bonifacius des Achten,
Frieden schafft er denn, wo Frieden
Ernst Latino's Worte brachten." —

Also wendeten an Dante
Sich die Häupter der Gemeinde,
Schauend wie in ihr sich drängten
Neu entstand'ne, grimme Feinde.

Und auf's Neue folgte Jener
Ernster Männer ernstem Worte
Zog mit Tausenden von Pilgern
Wie zu einer Himmelspforte.

Wie viel Deutsche, Franken, Welsche
Guelfen so und Ghibellinen
Stiegen damals von den Alpen,
Stiegen von den Apenninen!

Wie ging da, des Streits vergessend,
Gegner an des Gegners Seite,
Wie in jedem Dorf empfing sie
Froh ein festliches Geläute!

Weiße Rosen vor dem Busen,
Weiße Rosen auf den Hüten,
Sah man Männer, sah man Frauen,
Allwärts Gruß und Willkomm bieten

Denn zum ersten Jubeljahre,
Jahr der Sühne, Jahr der Gnaden,
War nach Rom auf Dreyzehnhundert
All' die Christenheit geladen.

Und als jetzt in lichter Ferne
Man die Stralende sah liegen,
Als die sonnebeglänzten Dome
In die blauen Lüfte stiegen,

Mahnend all' der Erden Söhne
Zum Bereuen Beichten Beten,
Daß sie, wie ein irdisch Rom jetzt,
Ernst das himmlische beträten,

Mochte wohl ein Herz wie Dante's
Seines Grams entbunden schlagen,
Mocht' den Himmel in sich fühlen
Wohl in jenen Himmelstagen.

Rom, du ew'ge, ewig lebend
Ueber hingeschwund'nen Todten,
Mutter du und Kind der Mächte,
Die dem Erdenrund geboten,

Wie viel Herrliches ist neben
Dir erblühet und erblichen,
Und was unter allen Großen
Hat, du Große, dir geglichen?

Wie den Sternen eingeschrieben
War's für dich und deine Werke
Von Beginn an stark zu stehen
Neben jeder andern Stärke!

Welcher Götter leise Stimme
In den leergebrannten Gassen
Trieb dich, kühner Brennus, aufrecht
Dort das Capitol zu lassen?

Sohn Hamilkars vor deß Seele
Alle, die mit Lorbeerzweigen
Sich gekränzt die Heldenstirne,
Die bekrönten Häupter neigen,

Denn zum ersten Jubeljahre,
Jahr der Sühne, Jahr der Gnaden,
War nach Rom auf Dreyzehnhundert
All' die Christenheit geladen.

Und als jetzt in lichter Ferne
Man dir Stralende sah liegen,
Als die sonnebeglänzten Dome
In die blauen Lüfte stiegen,

Mahnend all' der Erden Söhne
Zum Bereuen Beichten Beten,
Daß sie, wie ein irdisch Rom jetzt,
Ernst das himmlische beträten,

Mochte wohl ein Herz wie Dante's
Seines Grams entbunden schlagen,
Mocht' den Himmel in sich fühlen
Wohl in jenen Himmelstagen.

Rom, du ew'ge, ewig lebend
Ueber hingeschwund'nen Todten,
Mutter du und Kind der Mächte,
Die dem Erdenrund geboten,

Wie viel Herrliches ist neben
Dir erblühet und erblichen,
Und was unter allen Großen
Hat, du Große, dir geglichen?

Wie den Sternen eingeschrieben
War's für dich und deine Werke
Von Beginn an stark zu stehen
Neben jeder andern Stärke!

Welcher Götter leise Stimme
In den leergebrannten Gassen
Trieb dich, kühner Brennus, aufrecht
Dort das Capitol zu lassen?

Sohn Hamilkars vor deß Seele
Alle, die mit Lorbeerzweigen
Sich gekränzt die Heldenstirne,
Die bekrönten Häupter neigen,

Der wie Gras der Römer Leichen
Auf Italiens Boden ſtreute.
Was von Rom dich kehrend gabſt du
Frei die hingeworf'ne Beute?

Wie viel Namen haben in ihr
Ihrer Nennung Gipfel funden!
Wie viel Götten gab ſie Gaſtrecht,
Wie viel hat ſie überwunden!

Ließſt der Welt, die heut noch ſtaunend
Nachblickt deinen Siegerritten
Dieſes Räthſel, um deß Loſung
Zwei Jahrtauſend nun geſtritten?

Was ſind ihres Ruhmes Gefährten,
Städte, Burgen, jetzt geworden?
Sprecht es aus, bemooſte Trümmer
An des Zeitenſtromes Barden!

Attila, dem tief im Herzen
Blut'ger Mächte Sendung brannte,
Was war's, das den ehr'nen Buſen
Ab von jener Stadt dir wandte?

Iſt nicht ſie, um die ſich machtlos
Jener Fluthen Pfade wälzen,
Wie Sankt Peter dem ſie dienet
Selbſt ein Bild von Gottes Felſen?

LXXII.

Dante in Rom.

Aber anders ward's in Dante,
Als in Rom er eingezogen,
Schon war zu des Papſtes Ohre
Jenes Cerchi's Wort geflogen,

Jenes Wort, daß in Toscana
Ghibillinenſchwerter ſeien
In Florenz ſich bündend, hülfreich
An der Weißen Schwert zu reißen

Stolz war Bonifaz, bekämpfend
Sühnlos All was Ghibelline
Fordernd, daß nur ihm die Erde,
Niemand mehr dem Kaiſer diene.

Was begonnen von Gregore,
Was gepflanzt von Innocenzen,
Stellt' als That, als fertig ward ne,
Jetzt vor allen Völkern glänzen.

Drum als Spinola, der greiſe
Erzbiſchof der Genueſen,
Der der Ghibellinen Führer
Lang' in Genua geweſen,

Jüngſt in Rom am Aſchermittwoch
In der Kirchenfürſten Reihe
Ihm das weiße Haupt gebeuget
Daß mit Aſchen er's beſtreue,

War ſie Jenen ihm ins Antlitz
Rufend: „Das ſei dein auf Erden,
Denn mit allen Ghibellinen
Sollſt du bald zu Aſche werden!“ —

Und darauf im Dom, wo Chriſti
Bild den Pilgern ward gewieſen,
Wie die Himmel ſtill im Tuche
Der Veronica es ließen.

Hatte, von des Jubeljahres
Lautem Feſtklang er umklungen,
Keck die kaiſerliche Inful
Um das Prieſterhaupt geſchlungen

Halte zwei entblößte Schwerter
Ihm deſſelben vorzutragen,
Sprechend: „ich, der Papſt und Kaiſer,
Bin's den Thron hier aufgeſchlagen!“

Deßhalb war er jetzt geneiget
Der Donati ſtolzen Wegen,
Strebend, daß der Ghibellinen
Freunde in Florenz erlägen.

Drum zur Eintracht mit den Gegnern
Ließ er nur die Weißen mahnen
Als ob ſie nur auf des Hafers,
Jene auf des Friedens Bahnen

Tief ihm in das Herz sah Dante,
Als er solchen Spruch empfangen
Und zu andrer Schau auch war ihm
Schnell das Auge aufgegangen

Denn er sah der Sünde Schleier
Dicht wie einst Egyptens Wolke,
Schweben ob dem Garten Christi,
Hüllend Christi Geist dem Volke,

Sah wie all' der Erden Schätze
Nach der Stadt der Pilger zogen,
Sah wie dort ein schnöder Handel
Mit dem Heiligen ward gepflogen,

Sah es, was ein Papst vermöchte
Wenn ihm, statt des Weltreichs Pflege,
Für das Reich, das dieser Welt nicht,
Himmelsgluth die Brust durchzöge,

Wenn von dem Besitz des Staubes
Abgewandt die Priesterhände,
Er dem Kaiser was des Kaisers,
Gott was Gottes zugestände

Hatte drum den frommen Dichter
Still das Antlitz angeblicket,
Das in jenes Tuch im Scheiden
Der Erlöser eingedrücket?

Stets nur dorngekrönt vor Dante's
Aug' stand er in Roms Gewimmel
Stieg zur Braut, die sein vergessen,
Nie als Bräutigam vom Himmel.

LXXIII.

Die Kirche.

„Wahr ist denn, was von der Kirche
Jener Seher Aug' gesehen,
Das einst durch die Nacht der Hölle
Drang bis zu den Sonnenhöhen?

„Wie zu einem Haus der Wuchrer
Ist die Heilige verwandelt!
Wie in Rom wird Christus täglich
Um der Erde Gold verhandelt!

„Weh des Wallers Freudenthränen,
Der genaht der lang gesuchten
Eingedrückt sind ihre Säulen
Von des Staubes schnöden Wuchten!

„Kommt ihr Kaiser nie, herab ihr
Das erborgte Kleid zu reißen?
Neu den alten Weg zum Himmel
Der entpurpurten zu weisen?

„Lied deß Träume nur im Busen
Schaffend, töneweckend hallen,
Wie in diesen Mauern sind dir
Deine Kronen schnell entfallen!

„Ich auch wollte in den Abgrund,
Zu des heiligen Zorns Gerichte,
Und von da dich im Triumphe
Tragen zu des Lichtes Lichte,

„Wollte zeigen, welche Seele
Lieg' in Gottes ewigem Felsen,
Allen drohend wenn der Liebe
Gluthen ihn nicht ewig schmolzen

„Weggeworfen hatt' ich von mir
Aller Erdenweisheit Worte,
Eine Führerin begehrend
Zu der Paradiesespforte,

„Liebe wollt' ich, die im Busen
Trüg des Gottverkünders Leben,
Vor deß Namen des verfälschten
Elementes Mächte beben

„Gläubig war vor ihren Hallen,
Andachtheiß ich hingesunken,
Doch ich fand Die, die ich suchte,
Von dem Kelche Babels trunken!" —

Google

So ſprach Dante, einſam wandelnd
Um der Tiber grün Geſtade,
Nah' und näher in dem Herzen
Dem verlor'nen Jugendpfade

Und nach eh' zur Stadt der Väter
Ihn zum Roß zurückgetragen,
Fühlte in ſich lichtumfloſſen
Seiner Seele Tag er tagen.

Einen ſüßen Namen hörte
Er von allen Himmeln nennen,
Und ſein Aug' ward hell der Gotthaft
Tiefſtes Leben zu erkennen

LXXIV.

Dante an Beatricen.

„In dem Anfang war das Wort da
Und bei Gott iſt es geweſen,
Und das Wort war Gott, und aus ihm
Sind geworden alle Weſen

„Durch das Wort fürſt er ſich ſelber
Endlos in de Wirklichkeiten
Und das Wort iſt All' was Kraft hat
Lebensbahn ihn zu bereiten

„Beatrice, Beatrice
Lang' hinauf du Felſenſtufen
Stieg ich, wo des Wandrers Tritten
Keine Heimatglocken rufen

„In der Gottheit ungebor'nen
Abgrund wollt ich auge dringen,
Er nur blieb mir, ſeit es Grabes
Dunkle Schleier dich umfingen

„Lange von der Erdenwehheit
Wermuthstrank hab ich geſogen,
Endlich weiß ich, was vom Himmel
Mich in dir hat angeflogen

„Beatrice, als ein Kind, ich
Dich im Arnothal gefunden
Wie aus ihm war da des Staubes
Dunkles Recht mir Eins verſchwunden!

„Aller Vögel Lieder ſangen
Eines ew'gen Lenzes Wonnen,
Keine Roſe wollte glauben,
Daß der Tod ihr Kleid geſponne.

Du wardſt als ſein ſchnell geboren
Wort in mich von Gott gegeben,
Durch dich zeugt' ich, daß ich buckte
In der Liebe ſüßes Leben

„So ſich aus ſich ſelbſt gebar er,
Eh' noch Licht war in der Sonnen,
Ewig hat des Sohnes Leben
In des Vaters Bruſt begonnen

„Ewig trieb es in die Weite
So des Urſtoffs ſcheues Zagen,
Gott iſt Gott weil ew'ge Freiheit
Ihm im Herzen hat geſchlagen!

„Ewig hat es ſich entwunden
Alſo aus des Zornes Banden
Gott iſt Gott weil in ihm Liebe
Siegreich, ewig auferſtanden!

„Liebe hat das Nichts zerriſſen,
Jeder andre Weg entgöttert
Jene That, durch die der Gottheit
Knospe ſich hat aufgeblättert

„Liebe ward im Staub ihr Abbild,
Wie ihr Urſein in ihr gründet,
Liebe iſt's, wodurch die Seele
Ihre Seele wiederfindet,

„Jene Seele, die ſie rückführt
Zu dem alten Aetherrechte,
Jene Seele, die nicht benmfällt
An des Elementes Mächte

„Jene [illegible] aber still ihr Töne,
Die mich jetzt durchbeben stille!
Bis des Klanges Kraft euch reif ward
Für des Himmels süße Fülle.

„Ewig in das Weltall warf sie
Laut des Leuzeshudels Stimme:
Gott ist Gatt, weil er der Selge
War vom ersten Anbeginne!“ —

Also Dante rückgekehret
Von Sankt Petri Thranesstufen
Zu dem Ort, wo seinem Herzen
Früh beim Namen ward gerufen,

Zu dem Ort, wo der Geliebten
Ersten Gruß er einst vernommen,
Und rasch über sich der Höhen
Selge Schauder fühlte kommen.

Jetzt im heilgewordnen Busen
Hörte ihn zum Lied er werden,
Wie für Keine, die geliebt ward,
Eines Klang noch fand auf Erden.

LXXV.

Das Minnelied.

So sprach Dante. Solches durft er
Widerhalls gewärtig sagen
In des zarten Minneliedes
Duftgen, klangerfüllten Tagen.

Zeit der Lieder und der Minne,
Freigeword'ner Himmelsmächte,
Mai, wie niemals er entsprossen
Vor dem irdischen Geschlechte!

Allwärts hat sich deines Hauches
Weicher Keimetrieb verrathen,
Allwärts forderten Gesänge
Wunderbarer Liebe Thaten.

Von des Provenzalenstrandes
Mild unwehtem Tänefchoße
Bis zu jenem fernen Osten,
Wo erschaffen ward die Rose,

Wie vom gleichen Blüthenstaube,
Windgezagt von Land zu Landen,
War ein Lenz, ein rasch geborner
In den Seelen auferstanden.

Lenz, durchtönt von Nachtigallen
Selgen, meladenwallen!
Lenz, Verkünder heil'gen Sturmes
Durch des Donners mahnend Rollen!

Ihren Schleier schlug sie Schüpfung
Weg vom lang' verhüllten Herzen,
In den Himmel drang das Auge
Und zum Abgrund aller Schmerzen.

Asien und Europen hatte,
Fordernd jedes Glaubens Zungen,
Von dem ewigen Gerichte
Ein umschauder Wort durchdrungen.

Auf aus ihrem Schlafe fuhren
Rings der Erde alte Schrecken,
Kündung fand die Qual der Sünde,
Die mit Nacht die Gräber decken.

Doch die Kündung war gereinet
Jenen himmlischen Accorden,
Die in Dante's ew'gem Liede
Sind zum Lied vom Himmel worden,

Doch es klangversiehend Ohr
Fanden jene süßen Grüße,
Die durch jeden Erdenfrühling
Zehen aus dem Paradiese.

Pitter, Alter, Kön'ge sangen
Zu der schönsten Frauen Preise,
Aller heilig wunderbar
War der höchsten Sänger Weise.

Rückgekehrt der Erden Blüthe
Sahen ſie zum Himmelsrechte,
Sahen in der Schönheit Glanze
Glanz der unerſchaff'nen Mächte,

Hörten darther Aetherſtimmen
Leiſe ſich in's Ohr ergoſſen,
Ihrem eig'nen Herzen kündend
Wo der Ort dem es entſproſſen.

Darum trieb es den Rudello
Oſtwärts auf des Meeres Rücken,
Einer, die nie ſah ſein Auge
Einmal nur ſein Aug zu blicken.

Drum der Dame von Fayel,
Die ihm nie ein Wort geſpendet,
Hat der Caſtellan von Couey
Sterbend noch ſein Herz geſendet.

Drum als frühe von der Erden
Jene Eing'ge hingegangen,
Der des Folco von Marſeille
Reich bekränzte Lieder klangen,

Trat mit ſeinem ganzen Haus er
Raſch in eines Kloſters Schweigen,
Wollte fürder nur dem Himmel,
Wie er ſie geliebet, zeugen.

Ja nur Der dem Kunde inwohnt
Von des Minneſanges Höhen,
Wird das Lied von Beatricen,
Wie es Dante ſang, verſtehen.

Inhalt war und Name worden
Sie ihm ſeiner eig'nen Seele,
Fordernd, daß mit ſeinem Urquell
Er ſein eigen Selbſt vermähle.

Rückgehaucht nach kurzer Blüthe
In das Lichtreich, gleich Auroren,
Mahnte ſie ihn, auch ſein Leben
Sei auf Gottes Thron geboren.

So entſproß aus jener Züge
Süßem, ſtummen Mittelthume
In des eig'nen Sems Erfaſſung
Ihm der Dichtung höchſte Blume.

LXXVI.

Wegwurf des Gürtels.

„Beatrice, lichte Führer
Hatten die dem Staub Entrückten,
Als ſie in des off'nen Himmels
Seliges Geheimniß blickten.

„Jene Wandrer durch das Jenſeits
Haben nie geleidt auf Erden.
Darum brauchten ſie der Engel,
Um zum Licht geführt zu werden.

„Was ſind Engel, was des Thrones
Höh', nur den uns jene bringen?
Höher kann, als alle Himmel
Sich des Menſchen Seele ſchwingen,

„Wenn ſie ſich zurückgewendet
Zu dem ewgen Lebensquelle,
Drin ihr Leben iſt geweſen
Eh' die Sterne wurden helle!

„Selber iſt ſie Sinai, muß
Selbſt ihr eigen Selbſt erſteigen,
Daß der Gott, nach dem ſie ſuchet,
Werd' der Wallern zu eigen.

„Beatrice, du allein biſt's.
Die zur Führerin ich wähle.
Wo du hingehſt, kann ich folgen,
Wo du biſt, iſt meine Seele." —

Alſo Dante, als zum Lied er
Frei jetzt ordnete die Wogen,
Die gewaltig himmelfordernd
Durch den Dichterbuſen zogen.

Und hinweg warf er den Gürtel,
Den er ſeit den Schmerzenstagen,
Wo die Heißgeliebte Staub ward,
Um die öde Bruſt getragen.

„Bund, bestimmt mich Gott zu binden
Beich hier an des Himmels Thoren
Liebe ist's, die jetzt dich wegwirft
Wie dich Liebe hat geboren

„Mit dir an dem Boden klebt' ich
Fruchtlos ringend nach den Höhen,
Wüßte nur noch, daß ich einmal
In ein Aug' voll Licht gesehen,

„Wüßte nur, daß dieses Auge
Ward entrückt vom Tod nach Droben,
Und kein Stern im Aetherraume
War für mich zurückgeblieben

„Jetzt erst fühl ich, wann das Leben
Eins mit Gottes Leben worden,
Jetzt erst bin ich eingetreten
In der Liebe lichten Orden

„Blieben, Falco von Marseille,
Zum Verstummen nur dir Kräfte
Als dir kund, daß Nina's Blick sich
Nie im Staub mehr auf dich hefte?

„Gut, so will ich für dich sprechen,
Will für Das was du verschwiegen,
Dort dich krönen, wo die Sterne
Tief zu unsern Füßen liegen."

LXXVII

Virgil.

Aber rauhern Tönen mußte
Klang er neben diesen geben,
Kannte doch auch er der Seele
Tiefes, abgrundvolles Beben.

War er selber doch gewandelt
An der Nacht enthülltem Rande,
Hatte tief gefühlt das Zittern
Der zerriß'nen Himmelsbande!

Und den sel'gen Straßen nahe
Die sein Auge neu gefunden,
Bluteten in seinem Herzen
Seiner Erdenheimat Wunden.

Läuternd sollt' ihn drum ein Führer
Für den Flammenkuß bereiten,
Drin des Grabes Saum sich anschließt
An der Himmel Seligkeiten.

Läuternd sollt' Italiens Völkern
Jener ihre Sünden zeigen,
Sollte künden wie ein Retter
Aus der Zukunft weede steigen.

Aber durfte Beatricen
Dante's Lied dem Licht entreißen,
In des sonnenlosen Abgrunds
Qualvoll Herz ihm Pfad zu weisen?

Sie, die Rose, die der Knospe
Zartes Recht für thu behalten,
Sich in lichter Himmelsfülle
Duftger stets noch zu entfalten?

Trat sie nicht der dunkeln Erde
Als der milde Gast entgegen,
Von des Tritt die Nesseln starben
Auf den weich gewordnen Wegen?

Klanglos war für sie was künden
Er dem Staub zur Heilung wollte,
Klanglos was des heil'gen Zornes
Ihm im Männerbusen rollte!

Drum nicht sie! — zu solcher Führung
Las er aus den hehren Schatten,
Dessen Pfade überweckend
Längst ihn schon gerufen hatten.

Dessen Lied, stolz angewehet
Von Italiens kühnen Siegen,
Selbst wie Dante's Lied es wollte,
War zum Styx hinabgestiegen.

Aus Beatens Mund ertönen
Sollte was in Dante's Herzen
War der Mahnung war der Rüge
Für des Vaterlandes Schmerzen.

Hatte Jener doch gezeuget
Wie der Städte Macht zu gründen,
Wie die Völker mit den Völkern
Göttereinigend zu bünden,

Hatte doch des Römerreiches
Stolzen Ursprung er gesungen,
Das jetzt war zum Fluch geworden
Auf des Guelfenbundes Zungen,

Jenes Reichs, drum einzig Dante
Schutz sah vor der Zwietracht Mächten,
Jenes Reiches, das Italien
Sollt' vom eig'nen Joch entknechten.

Und Virgilen, der verkündigt
Einst den Bringer rein'rer Sonnen,
Eh' der Tag des neuen Lichtes
Auf der Erde noch begonnen,

Der gesungen wie sich läutern
Langsam von dem Staub die Seelen,
Konnt' als würdigsten der Führer
Dante auch zum Ort erwählen,

Wo schon nahe seiner Wandrung
Weicher ward'nen, mildern Wegen
Beateuens lichte Seele
Seiner Seele sah entgegen.

Zeigen sollt' er ihm die Hölle,
Die Erinn'rung von hienieden,
Wo der Gottheit Mächte in uns
Fest an unsre Schuld uns schmieden.

Aber von sich werfen wuchtlos
Das Gedächtniß ihrer Fehle
Wann ihr tiefstes Selbst sie finden,
Kann die wiederbar'ne Seele

In den Lethe, drin des Abgrunds
Ziehendes Gewicht nicht wieget,
Darf sich die Entsühnte tauchen,
Und von Gott wird Gott besieget.

LXXVIII.

Deutschland und Italien.

Dante, Dante, der Italien
Durch die Deutschen retten wollte,
Der den Kaisern, weil die Alpen
Sie nicht überstiegen, grollte.

Nicht erwogst du, daß der Kaiser
Stolzes Machtbild war erschüttert,
Daß die Sterne, — ach wie lang schon! —
Ueber diesem Thron gezittert,

Nicht, daß wie einst jenes Festkleid,
Das Aleiden ward gegeben,
Sich an Deutschland, Tod verhüllend,
Angeschmiegt Italiens Leben,

Nicht, daß dort den Hohenstaufen
Hauslos ward die große Seele,
Wankend welches beider Länder
Sie zum Land der Heimat wähle,

Nicht, daß jenes Land der Deutschen
Voll des Lebens, voll der Wunden,
Selber niemals seine Völker
In ein einzig Herz verbunden,

Daß ein Lied es gäb' zu singen
Von dem Wurm der dort verschlossen,
Ach ein Lied so bittrer Thränen,
Wie dir selbst sie kaum entflossen.

Jenes Lied von Deutschlands Schmerzen,
Das noch heut' nicht ausgesungen,
Jenes Lied, vor dem erbeben
Aller deutschen Sänger Zungen,

Jenes von dem dunkeln Schicksal,
Welches Deutschlands Kleid gesponnen,
Jenes Lied, daß seiner Sterne
Keiner jemals ward zur Sonnen,

Jenes Lied, daß hingeworfen
Ihm die höchste Macht der Erde,
Nur damit sie Andern hüteud,
Es den Andern dienstbar werde;

Daß den Namen es Germanien,
„Land der Brüder", drum empfangen,
Weil der Bruder Keiner je dort
Könn' zum Vaterrecht gelangen!

LXXIX.

Salvani's That.

„Und wann taucht der Sohn des Staubes
In die ew'ge Lebensquelle,
Denn sein Leben ist gewiesen,
Eh' die Sterne wurden helle?

„Wohl aus der Geliebten Auge
Mag er Himmelsahnung trinken,
Aber bald zur Erde wieder
Wird der Erdgewöhnte sinken!

„Wann ist jener Weg zur Wahrheit
In ihm, der zu Gott ihn führet?
Wann der Sohn, durch den der ew'ge
Vater sich in uns gebietet?" —

So den Dichter fragte Giotto,
Als zu Diesem er gesprochen
Von dem Licht, mit dem der Tiefe
Dumpfes Bannrecht wird gebrochen.

„Haß du mir," versetzte Dante,
„Von Saloani's That erfahren,
Der zum Kampf bei Montaperti
Führte der Sienser Scharen?

„Im Triumphe in Siena
Zog er ein vom blut'gen Streite,
Und des Glückes Mächte blieben
Fortan seines Pfads Geleite.

„Zum Gebieter der Gemeinde
Sah man bald ihn aufgestiegen,
Denn er war der Mann, des Lächeln
Schnell den Haufen kann besiegen.

„Und aus vollen Eimern sprengte
Seiner Sterne gold'nen Regen,
Wie sie auf ihn niederströmten,
Er der Menge frei entgegen,

„Sah nicht drauf, ob was er wegwarf,
Für sich selbst das Volk verwende,
Sah nur drauf, daß es gewahre
Seines Führers off'ne Hände.

„Bis er in dem kecken Spiel einst
All was baar ihm lag, verschwendet,
Und sein Künftiges auf ein Jahr schon
Im Geheim voraus verpfändet.

„Da, als er um Gold die Buch'rer
Eben fruchtlos angegangen,
Ward ihm kund, von Karl vom Anjou
Sei sein tück'scher Freund gefangen.

„Und der Wüthrich wollt des Todes
Loos ihm dann vom Haupt nur nehmen,
Wenn zehntausend Florinen
In drei Wochen ein ihm kämen.

„Welcher Weg blieb übrig Jenen
In der kurzen Zeit zu retten?
War Salvani doch gebunden
Von des eig'nen Trachtens Ketten!

„Sollt' er, der so lang' Siena
Mit des Herrschers Tritt durchschritten,
Jetzt um eines Scherzlems Hülfe
Zag die Unterwerf'nen bitten?

„Er, auf dessen Stirn des Sieges
Götter stets das Volk gesehen,
Sollt' der Neider bittrem Hohne
Jetzt gebückt entgegen gehen?

„Jo, er that Dies! Von sich weisend
Seiner Diener dumi Gedränge,
Trat er auf den Markt, und einsam
Sprach er im Gewühl der Menge:

„Nur geträumt habt ihr vom Reichen
Mit den goldgefüllten Schränken:
Wach ſeid jetzt ihr, und een Bettler
Flieht euch, ſeiner zu gedenken

„Gebe mir zehn Solbi Jeder,
Geb' wir mehr, wer mehr will geben,
Denn an eures Mitleids Gabe
Hänget meines Freundes Leben

„Alſo hörte man ihn zitternd
An Siena's Volk ſich wenden,
Und am ſechsten Abend hatte
Er das Löſegeld in Händen.

„Weißt du jetzt es, wann die Seele
Ihre Seele wiederfindet?
Wann das Selbſt im beſten Grunde
Durch ſich ſelbſt ſich überwindet?“

LXXX.

Verzückung.

In der Stadt Florenz, beim Dome
Von Maria del Fiore,
Liegt ein wunder Stein genüber
San Giovanni's* ehrnem Thore.

Keinen Wandrer hat ſein Pfad noch
Zugeleitet dieſer Stätte,
Der den Tritt nicht unerhalten
Vor dem Stein gewellet hätte

Denn an dieſem hängt ein Name,
Wie die Welt nicht viele nannte
Seit ſie Namen aufbehalten
Dieſer Stein heißt Stein des Dante.

Auf ihm ſaß er oft in Schweigen,
Seit von Rom er rückgekommen,
Lauſchend auf der Töne Fortklang,
Die ſein Buſen dort vernommen.

Sehend langſam aus dem Boden
Hier den Bau des Domes ſteigen,
Der in kühnem Schwung einſt ſollte
Von dem Geiſt der Höhen zeugen,

Dacht' er oft, ihr wöchtigen Pfeiler,
Die zum Himmel aufwärts dringen,
Werdet ihr zuerſt am Ziel ſein,
Oder meines Liedes Schwingen?

„So wie ihr muß erſt es wurzeln
In der Erde dunkeln Gründen,
Eh's zum Pfand wird, wie der Erde
Dunkles Recht zu überwinden.“ —

Und ſo ſah er einſt am Mittag,
In ſich ſeiner Seele Klänge,
Als der Platz vor ihm gefüllt ward
Raſch von wogendem Gedränge

Einen Wettlauf galt's zu halten
Dort nach alterer Weiſe,
Und viel wurden für die Sieger
Aufgeſtellt der ſchmucken Preiſe

Und laut ſchmetterten Trompeten,
Und viel hundert Stimmen klangen,
Oft, ſo oft der Läufer einer
Seinen Siegeskranz empfangen

„Nun, was ſagſt du, ſtummer Zeuge,
Zu dem heitern, alten Spiele?“
Sprach ein Freund, als Ebbe worden
Ie dem brauſenden Gewühle.

„Zu dem Spiel? Von welchem ſprichſt du?“
Fragte, wie aus ſel'gen Höhen
Dante aufgeſchreckt, und ſah jetzt
Wundernd, was vor ihm geſchehen.

* Johannis. Spruch Dſchowonnis

Für sein lauschend Ohr nicht halte
Der Trompeten Ruf geschmettert,
Für sein Aug' sich das Gewimmel
Nicht gesammelt, noch zerblättert.

Darüber kam er, wo kein sterblich
Recht mehr in die Seele greifet,
Weil des Ewigen Schöpferhände
Leise an ihr hingestreifet.

LXXXI.

Die heilige Zahl.

Neun der Jahre zählte Dante,
Als er in dem Arnothale
Himmelschaudernd Beatricens
Antlitz sah zum erstenmale.

Neunmal war seit jenem Abend
Durch das Thal der Lenz gegangen,
Als der heimlich heiß Geliebten
Erste Grüße dort ihm klangen.

In des Tages neunter Stunde
Tönten dieses Grußes Worte
Bei des Hall ihm aufgeflogen
Hell des Paradieses Pforte.

Dumpf verkündeten die Glocken
An des Lenzmonds neunten Tage,
Daß man Beatricens Leiche
Durch das Meer der Blüthen trage.

So, wie deutungsvoll verwoben
Dem Geheimniß ihrer Seelen
Ließ in der Begegnung Beider
Immer diese Zahl sich zählen.

Neun ist der Natur ein Zeichen
Der errungenen Befreiung
Neun nach jeden Volkes Glauben
Führt vom Nachtweg zur Erneuung.

Neun der Monde ruht das Leben
In der dunklen Schlummerstätte,
Bis es eintritt, wach geworden,
In des Sonnenwandels Kette.

In des Tages neunter Stunde
Kehrte zu des Himmels Thoren
Nun dem Kreuz des Wortes Künder,
Drauß die Welt ward neu geboren.

An dem neunten Tag darüber
Trugen an des Hauses Herde
Ihre Säuglinge die Römer
Sie zu läutern von der Erde.

Neun der Musen seh'n der Riedrung
Aufgestand new Sohn entgegen,
Dem der Dritte Recht geworden
Auf des Aethers lichten Wegen.

Nach der heil'gen Deutung freudig,
Wundergläubig griff auch Dante,
Als in Beatricens Aug' er
Seiner Führung Stern erkannte.

War in ihr der Strahl des Lichtes,
Der gestralt seit Ewigkeiten,
Aus der Elemente Wanken
Ihn zu Gott zurückzuleiten?

War bestimmt von Anfang lenken
Sollt' ihn Die zu neuem Leben,
Die in jenem Traum zum Himmel
Erdenflüchtig er sah schweben?

Hatte drum durch Beider Schicksal
Mahnend jene Zahl gezittert,
Wie der Klang der einen Harfe
Noch die Nachbarharfe schüttert?

„Du mußt glauben, du mußt wagen,"
Pfänder wird kein Gott dir reichen,
Kannst du selbst zum Pfand nicht machen
Seiner Nähe stille Zeichen.

LXXXII

Sankt Johannes Taufstein.

Damals war's, wo in Johannes
Dom er eben eingetreten,
Als an Selten ſtarke Arme
Dort ein Cruciſix erhöhten

Mit ihm waren eingedrungen
Laut in eiferndem Gedränge,
Kinder froh der Stunde, wo dort
Schweig der Ernſt der heil'gen Klänge

Zu dem Taufſtein allen Alle,
Der nach altem Chriſtenbrauche
Mannestief war daß der Prieſter
Drin den Täufling unterlauche

Was der Wunderheimlichkeiten
Gab's nicht in dem Born zu ſchauen,
Wo man Schweſterchen und Bruder
Ernſt geweiht den Himmelsauen?

Alle klommten von dem Boden
Aufwärts an den ſteilen Wänden,
Mühlich mit den Füßen taſtend
Wo ſie einen Anhalt fanden.

Köpfchen dog ſich vor an Köpfchen,
In die heil'ge Fluth zu blicken.
Wie um eines Brunnens Schale
Rundgeſchaarte Tauben nicken.

Wenig merkte auf ſolch Treiben
Dante in den heil'gen Räumen,
Bis ein Schrei ihn jählings aufrief
Aus der ernſten Seele Träumen.

Jählings war ein Kind geglitten
In das friſch gefüllte Becken,
Und es bot kein Ort ſich, rettend
Ihm die Arme zuzuſtrecken.

Da flog Jener raſch zur Mauer,
Wo das Kreuz empor ſie ließen,
Hatte einen ſchweren Hammer
Raſch aus dem Geräth geriſſen.

Raſch durchſtoßen war des Beckens
Rand von zwei gewalt'gen Schlägen,
Und das Kind noch zappelnd, ſtürzte
Mit den Trümmern ihm entgegen.

„Welcher That" erſcholl es alsbald,
„Haſt du, Kühner, dich vermeſſen?
Haſt du ſo die Scheu vor Heil'gem
So die Scheu vor Gott vergeſſen!

„Jenen Stein, in dem du ſelber
Wardſt geweiht von Lebensbade,
Wagſt du frevelnd zu zertrümmern?
Höhnteſt ſo den Quell der Gnade?" —

„„Frevel hätte ich begangen
An dem Herrn?" verſetzte Dante,
Als der Sturm der frommen Fragen
Alſo an ſein Ohr ſich wandte.

„„Seines Dienſtes Gefäß zerbrach ich,
Daß ſein Ebenbild ich rette.
Wehe Dem der mehr des Dienſtes
Als des Gotts geachtet hätte!""

Lange blieb dies Wort des Dichters
Aufbehalten in der Menge,
Nach von einem Theil gepriefen,
Ward gerügt von Andern ſtrenge.

Und noch als ſchon halb vollendet
Seines Erdenlaufs Geſchicke
Scholl es, jener That ihn mahnend,
Aus Florenz zu ihm zurücke.

LXXXIII

Dante als Prior.

Aber als er noch gewandelt
Sinnend an der Tiber Borden,
War der Sitz im Priorate
Laut für ihn gefordert worden

Alſo wollten es die Weißen,
Die der Wahl den Ausſchlag gaben,
Wollten in der Signoria
Eines Anwalts Stimme haben

Weiſe Forderung die zum Heraus
Auf den rechten Mann getroffen,
Denn kein andrer Blick war alſo
Für den Schutz des Rechtes offen!

Schlimme Forderung, die zum Schube
Nach dem beſten Mann gegriffen,
Wenn ſie Allen bloß ihn ſtellte
Die dem Unrecht Waffen ſchliffen!

Und ſo ward er jetzt gewählet
Zu dem folgeſchweren Amte,
Als die heiße Gluth des Sommers
In der Menge Adern flammte

Und am Abend, eh' die Feier
Sankt Johannis ward begangen,
Wo ſchon ſeiner Kirche Glocken
Freudig, feſtverkundend klangen,

Als die Zünfte, langſam ſchreitend
Mit Standarten, Fahnen, Maien
Zogen zum Altar des Heil'gen,
Blumen vor ihm auszuſtreuen,

Nahte Corſo di Donati
Höhnend mit den Schwarzen wieder,
Warf zum Raube auf den Feſtzug
Bittrer Worte Stacheln nieder:

„Hunde ihr, für die des Adels
Blut bei Campaldin gefloſſen,
Weßhalb von des Staates Ehren
Ward, zum Dank, es ausgeſchloſſen?“

Von den Warten kam's zu Streichen,
Mancher Barmann in der Menge
Ward von einem Schlag getroffen,
Mancher Kranz riß im Gedränge

Doch das Feſt des Heil'gen ehrend
Griff das Volk nicht zu dem Schwerte,
Folgte nicht als Cavalcante
Abwehr ſolchen Schimpfs begehrte

Cavalcante, Cavalcante,
Goß dir in die zorn'ge Seele
Dieſmal nicht ein Engel wieder
Tropfen von dem Himmelsöle?

Ach wie rieſſt du neue Worte
Corſo's bösem Wort entgegen,
Ahnungslos wie ſchwer das Schickſal
Eure Worte wieder noch wägen!

Alsbald lief von der Gemeinde
Klage ein bei den Signoren
Ob des Frevels der geſchehen
Vor Johannis offnen Thoren

Und beſchloſſen ward, der Friede,
Den ſo oft die Schwarzen brachen,
Sei durch Bannung ihrer Führer
Nach Tredara jetzt zu rächen

Dante nur ſprach „Wollt ihr Corſo
Und die andern Häupter büßen,
Dann ſei'n auch der Weißen Lenker,
Cavalcante mit, verwieſen.“ —

„Cavalcante, deſſen Klingen
Ganz Florenz das Ohr jetzt leihet?
Er, dem deiner Jugend Lieder
Du jetzt eben ſelbſt geweihet?“ —

„Wenn er bleibt“ rief Jener, „habt ihr
Nur der Schwarzen Zorn erhaben,
Und noch ſchlimmer für uns wäre,
Würden uns die Weißen laben

„Ehre iſt des Richters, daß er
Keiner Ehre Zeichen trage;
Jeder Kranz, der Andre ſchmücket,
Wird auf ſeiner Stirn zur Klage

„Als das Wort des Vaterlandes
Darf kein Lob ſo lange wiegen,
Als das Vaterland zerreißend
Noch im Streit die Sprecher liegen!"

Lang' ob Dante's Spruch betrübten
Sich der Signorie Genoſſen.
Bis ſich ſeine mächt'ge Seele
Ihren Seelen eingegoſſen.

Und verbannt ward mit den Weißen
Nach Sarzana Cavalcante,
Den er ſeiner Freunde nächſten,
Seines Herzens Bruder nannte

LXXXIV.

Das neue Leben.

Danten ward von Cavalcanle
Zugeführet Toscana's Sprache
Wie ein Kind, das noch nicht Weg weiß
Außer ſeinem Spielgemache

Jener war der Erſten einer
Der ſie aufgriff aus der Menge
Tief im Dichterahne hörend
Ihrer Hoheit Widerklange

Wahl des Zarten viel und Süßen
Legte in ſie er ſchon nieder,
Wahl durch alle Herzen tönten
Seine weichen Liebeslieder

Doch auf engem Feld noch kannte
Was ſo lenzesreich begannen,
Bis ſich Dante's mächt'ger Buſen
Dort den Töneraum gewonnen,

Bis auf ſeines Volkes Lippen
Kühn er jenes Lied gelegt,
Das emporſteigt zu der Sonne,
Die die Sonnen all beweget.

Keiner der zum Sang geboren,
Hat gewagt ihm nachzudringen
Nicht dem Weg des Aars geſellet
Andre Fittigkraft ihre Schwingen

Aber was von Cavalcanten
Er des zarten Klangs empfangen,
War aus ſeiner Bruſt zu Jenem
Zärter längſt zurückgegangen

Jetzt noch halte ihrer Lieder
Frühes Bündniß er erneuet,
Jetzt ein Buch voll Schmerz und Hoffnung
Eben erſt dem Freund geweihet.

Eins das ausſprich, wie die Eing'ge
Er zum erſtenmal erblickte
Und die Hände plötzlich, zitternd
An den Knabenbuſen drückte,

Eins, das endet mit dem Tage
Wo von jenes Liedes Wogen
Ihm zuerſt der Buſen hallte
Das in Ram ihn angeflogen

All der Jugend Sehnen halte,
All der erſten Liebe Beben
Dante dieſem Buch vertrauet,
Es benennend „Neues Leben"

Denn ein Leben, neu und lenzhaft,
War ihm damals aufgegangen,
Ob auch ſodt erſt jenes Males
Letzte Blüthenhüllen ſprangen,

Leben, das er durch der Erde
Trübſte Schatten ſollte tragen,
Leben, das mit Dante's Bruſt erſt
Aufgeharl im Staub zu ſchlagen

LXXXV.

Cavalcante's Tod.

Weilet, Baten von Sarzana,
Weilet rasch bewegte Tritte,
Einen, auf deß Herz ihr tretet,
Findet ihr auf Weges Mitte

Allen, die dorthin des Bannes
Oede Pfade eingeschlagen,
Wurde Wiederkehr gestattet
In des Herbstes schwülen Tagen,

Weil der Pesthauch der Maremmen,
Jenes heißen Jahrs Gefährte
An dem Leben der Verbannten
Giftverstreuend, heimlich zehrte

Einer nur war's, der nicht wieder
In der Heimat ward empfangen,
Einer dessen zarte Töne
In ihr echowreckend klangen

Nah' am Tod lieg' Cavalcante,
Meldeten die Heimgekehrten,
Und laut war die Klage Aller,
Die dies Wort des Schreckens hörten.

„Cavalcante, edler Sänger,
Fehlen soll uns dein Geleite,
Daß den ersten Duft des Morgens
Auf die Stadt der Blüthen streute?"

Dante nur, gehüllt in Schweigen,
Stand vor seines Hauses Pforte,
Denn zurück zum Herzen waren
Ihm gewichen alle Worte.

Still bedeutend sein Gesinde
Schwang er dort sich rasch zu Rosse,
Schlug in schnellem Lauf den Weg ein
Nach Sarzana's Felsenfeste.

„So habt ihr die angefang'ne
That entwunden meinen Händen,
Sterne, die das Werk des Menschen
Eigenmächtigen Zugs vollenden?

„Du, an dessen Brust die meine
Heimatsuchend, früh sich wandte,
Hatt' die Todten werden fragen:
Warum ist nicht bei dir Dante?"

Also warf des Busens Aufruhr
Hin er den durcheilten Wegen,
Als zwei schwarz verhüllte Diener
Ferner kamen ihm entgegen

Cavalcante war gestorben
An dem Tag, wo den Genossen
Seines Bannes sich die Thore
Ihrer Heimat neu erschlossen

Weilet, Baten von Sarzana,
Weilet rasch bewegte Tritte,
Einen, auf deß Herz ihr tretet
Findet ihr auf Weges Mitte!

LXXXVI.

Dante's abermalige Gesandtschaft.

„Neu die Krone von Sizilien
Für Neapel zu gewinnen
Lieh den Heerzug durch Italien
Karl von Valois beginnen

„Feldherrn nennt er sich des Papstes,
Trägt auf seinen Ruf die Waffen
Laßt durch ihn uns endlich Ruhe
In der Stadt des Hasses schaffen

„Schickt an Bonifaz Gesandte,
Baun wie doch ihm selbst die Brücke,
Wenn wir fordern daß er Jenen
Uns als Friedensbringer schicke!"

Also hallten in Florenz jetzt
Worte die von Rache glühten,
Durch die Trinitatiskirche,
Wo die Schwarzen sich berieten.

Denn auch ihre Führer waren
Bald vom Bann entbunden worden,
Als die Weißen heimgekehret
Zu des Arno grünen Borden.

Carsa nur, nach Rom entwichen,
Hatte längst die Haft gebrochen,
Hatte schon vom Friedensamte
Valois zum Papst gesprochen.

„Bruder ist er König Philipp's
Wirft auf seinen Weg der Franken
Weit berufne Namensklänge
Was er aufbaut wird nicht wanken!"

Und dem Papst war Carsa jetzt noch,
Fort des Anschlags Fäden spinnend,
Für sein Wort den leicht Gewinnbar'n
Immer fester sich gewinnend.

Wohl erschrak die Signoria,
Als des Ziels sie ward bedeutet,
Das vor Bonifazens Stuhle
So die Schwarzen eingeleitet.

Wohl verhängte sie jetzt Strafen
Mahnte an des Staats Gewalten,
Doch sie hatte halb den Muth nur
An des Heerschers Recht zu halten.

War zu Ende doch gelaufen
Längst die Zeit des Amts für Dante,
Wo der Anhauch seiner Seele
Die Prioren all' durchmanate.

Eines nur blieb jenen Boten
Andre Boten nachzusenden,
Die das Ohr des heil'gen Vaters
Ab vom Wort der Ersten wändten.

So kam's, daß an Dante wieder
Jetzt sich die Signoren wandten,
Denn sie wußten, welche Flammen
Ihm im Mannesbusen brannten.

Wußten, daß er nicht den Frieden
Einem Fremdling wolle danken
Und als Prior schon gewarnet
Vor dem Mittleramt der Franken.

„Ich?" frug Jener, als ihm kund ward,
Welch Geschart ihm auszusetzen
„Wenn ich gehe wer wird bleiben?
Wer wird, wenn ich bliebe, gehen?"

Ward, das in der Stadt des Arno
Seitdem ewig fortgeklungen,
Wie bist du in ihre Zukunft,
Doppelsichtelendes, gedrungen!

Weh dem Volk, bei dem die Schwäche
Sitz fand auf den Herrscherstühlen!
Bald wird es das Recht der Starken
Mächtig überm Haupte fühlen.

LXXXVII.

Dante in Rom.

„Was verharret ihr so störrisch?
Will ich doch nur euern Frieden,
Aber ihr, verblendet, habt euch
Von dem Friedensquell geschrecken

„Ghibellinen seid ihr, tretet
In den Staub des Gegners Rechte
Nicht des Freundes Mahnung achtend
Der den Sinn euch wenden möchte

„Florentiner, Florentiner
Aendert an der Stadt Gesetzen,
Die des Adels alte Würde,
Die des Adels Recht verletzen!"

So sprach Bonifaz der Achte
Zu der Signorie Gesandten,
Als sie in dem Laterane
Bittend an sein Ohr sich wandten

Und er schickte zwei von ihnen
Alsbald nach Florenz zurücke,
Ob ihm dort durch ihre Rede
Wendung noch des Sinnes glücke

Messer Maso Minerbetti
War es, dem Dies aufgetragen,
Und Da Signa, gute Manner,
Ungeübt nicht Ja zu sagen

Doch den Dante mit den Andern
Hielt zurück er sich zur Seite
Wohl verstanden, heiliger Vater,
Hast du dich auf deine Leute!

LXXXVIII

Karls Zug nach Florenz.

Festlich durch die Stadt Anagni
Tönten schmetternde Trompeten,
Stolzen Fahnen Weg bereitend,
Drauf die Lilien Frankreichs wehten

Dort von Bonifaz dem Achten
Ward Graf Valois empfangen
Dem der Schwarzen Wort und Briefe
Mahnend längst vorangegangen

Dort zum Mittler für Toscana
Ward vom Papst er angenommen,
Ehe Maso und Da Signa
In Florenz nach angekommen

Auf brach Karl und von Siena
Sandt' er seines Heeres Wegen
Boten vor, daß ob des Einzugs
Mit Florenz erst Worts sie pflögen

Denn nicht reichte aus sein Hause
Frauen Eintritt ihm zu schaffen,
Sturmfest waren Wall und Mauern,
Scharf der Florentiner Waffen

Aber Manchem gab's darunter
Neuheitslüstern, zungenfertig,
Um dem Mann das Wort zu reden,
Dessen Anzugs sie gewärtig

War er doch aus Königsblute,
Durft nach hohen Dingen streben,
Wo er ging, da blieb des Raunes
Hintertreiern viel gegeben!

„Fordert Brief und Siegel von ihm,
Nicht am Regiment zu rütteln
Nichts zu thun als was ihm ziemt
Nach des Friedensamtes Treun"

Digitized by Google

Alſo ſprachen ſie und Viele
Wurden wankt in der Gemeinde,
Und die Schwatzen riefen: „Thut ſo,
Alſo ſprechen eure Freunde!“

Endlich räumten alle Zünfte
Jenem ein des Gaſtrechts Ehren,
Nur die Zunft der Bäcker ſtimmte
Wort und Entrent ihm zu wehren:

„S' iſt ein Falke, der auf Raub geht,“
Riefen ſie, „er wird uns hacken!“ —
Gute Bäcker hätten Alle
Solches Brod wie ihr gebacken!

LXXXIX.

Der Schwur.

Neue Boten milder Antwort
Hatte Balais geſendet,
Hohle ſich mit Brief und Siegel
Wie's gefordert war, verpfändet.

Und in Sankt Johannes Kirche
Rief jetzt laut ein fremm Gebäute,
Daß den Weg dem Friedensſtifter
Dort ein Friedenswort bereite.

Sieben Evangelienbücher
Waren dort auf den Altären
Ausgelegt auf ſammen Kiſſen.
Eid und Bund auf ſie zu ſchwären.

Und es hat, zur Menge tretend
Aus der Aeltermänner Reihe,
Dinte, aus dem Haus Campagni,
Daß man willig Ohr ihm leihe.

„Ob dem Anrecht an die Aemter
Seid in Zwietracht ihr geſpalten
Keinem ſei ein Amt denn fürder
Vom Geſetze verantwatten.

„Ehrt Den, den der Papſt geſandt hat,
Eintracht unter uns zu ſtiften,
Doch noch eh' er da iſt weſet
Euern Hader hin den Lüften.

„Schwört es hier, wo ihr der Taufe
Bündend Sacrament empfangen,
Auf das Evangelium ſchwört es
Euch wie Brüder anzuhangen.“ —

Und ſie ſchworen auf den Taufſtein,
Heute ſoll' ihr Zwieſpalt enden,
Schworen's auf das Evangelium
Mit emporgehobnen Händen.

Ende, die das Wort des Menſchen
Wuchtvoll an den Abgrund binden,
Wie zerflogt gleich Sommerfäden
Leichten Flugs ihr in den Winden!

CX

Karl in Florenz.

Ein zog Karl mit seinem Heere
An dem Tag nach Allerseelen,
Und die Grüße und die Kränze
Hätt' er schwer gehabt zu zählen

Welche aller Städte konnte
Sich der Stadt Florenz vergleichen?
Welche dot so bunt der Freude,
Dot so stolz des Reichthums Zeichen?

Hoffend drum der Mutter Erbschaft
Werde an die Tochter" fallen,
Sah sie ihrem Haupt sich beugen
Schon des Lateranes Hallen.

Doch die alte Flamme, glühend
Hinter diesen kühnen Träumen,
Sollte bald der Arnastürme
Stolz gekrönte Gipfel säumen.

Ab war bei den Frescobaldi
Palais als Gast gestiegen,
Und drei Tage sah man schwinden,
Wo des Haders Stimmen schwiegen

Doch aus Lucca und Siena,
Hoch im Prunk von Roß und Wehren,
Kamen alsbald Guelfenschaaren,
Um den Frankenherrn zu ehren,

Welche Peruginer kamen,
Wahlbekannt in der Gemeinde,
Mit mehr denn zweihundert Pferden,
Insgesammt der Cerchi Feinde

Und still wie der Hai dem Fahrzeug
Beuteduftig in den Wagen,
War dem Frankenheere Corso
Di Donati nachgezogen.

„Corso, Herr ist in Ognano,
Von Florenz nur wenige Meilen
Darf er, der den Bann gebrochen,"
Frug man, „uns so nah' verweilen?"

„Sterben soll er durch den Henker,
Wird er in Florenz befunden,""
Sagte Karl; „„drei sei die Buße
Daß des Banns er sich entbunden ""

Und doch wußt' er, daß jetzt eben
Corso vor der Stadt erschienen,
Mit ihm ein gedung'ner Hause
Gierig seinem Stern zu dienen

Aexte sprengten ihm die Riegel
Auf an San Pietro's Thore,
Und rasch flog die Schreckenskunde
Dorther zu der Weißen Ohre.

„Auf!" rief Scatia Cancelliert,
„Auf! in Waffen ihm entgegen!"
Doch die Cerchi sprachen: „Laß ihn!
Nichts wird er beim Volk vermögen"

Eitler Wahn! Zu San Pietro's
Platz war kaum er vorgedrungen,
Als ihm Gruß und Jubel hallte
Von der wilden Menge Zungen

„Heil ihm, der bei Campaldino
Sprengte unsrer Feinde Glieder!"
Scholl von Fenstern, schall von Dächern
Hundertfachs Echo wieder

Aber Jener ritt zum Kerker,
Löste was dort eingeschlossen,
Und die Frevler, frei der Bande,
Wurden seines Thuns Genossen

" Das durch Karl den Großen neugegründete Florenz, sollte, der Sage nach, von Rom aus bevölkert worden sein.

Fruchtlos van dem Stadthaus hallte
Der Heroen Sturmgeläute,
Nicht Ein Mauen erschien vom Volke,
Daß für das Gesetz er streite

Denn der Bürger Keiner wollte
Für die Cerchi setzt sich regen,
Wenn sie selbst ihr Recht nicht wahrend,
Hinter Mauern feig sich zögen

Und der Himmel wurde mätig
Von der Nacht nun überhangen,
Und die Scheu ward ab den Mantel,
Und der Erde Klammern sprangen!

Corso gab zur That das Zeichen,
Und rasch lohten ringsum Flammen,
Und des lang' gehäuften Grolles
Helfer flogen schnell zusammen

Was war nicht vam wilden Führer
Schon bestellt ihm zum Gesinde!
Was des Frevels kam van selbst nicht,
Daß dem Frevler es sich fünde!

Wie der Lava Gluthenströme,
Aus dem Abgrund losgelassen,
Durch des Lebens Fülle allhin
Ziehen des Verderbens Gassen,

Also wachsend tausendfachig
Zog jetzt durch Florenz die Rache,
Und bald sprach die Angst, die irre,
Ihrer Mutter blut'ge Sprache

Viele, die als Ghibellinen
Unter Guelfen alt geworden,
Warfen weg die alte Seele,
Einend sich den Feindeshorden

Viele, deren Häupter memals
Aus der Menge sich gehoben
Ragten plötzlich hoch im Haufen
Schurend wild des Aufruhrs Toben.

Wie wird, wann des Hasses Stürme
In den Völkern sich entfachen,
Jäh dem Rechts kann eine Stimme,
Das am Boden, stumm, gekrochen!

„Was ist das dort für ein Feuer?"
Wandt sich Karl zu seinen Wirthen,
Wann die Flammen um der Werßen
Hohe Säuler züngelnd irrten

„Herr, nur eine marsche Hütte,
Werth nicht, daß ein Knecht da wohne!"
Und zuzureden mit der Antwort
Trat zurück er vom Balkone

Stolze Lilien, gute Fahnen,
Die geweiht bei Damiette
So zum Schutz wael ihr erhoben
Ueber einer Räuberstätte?

Blut deß Pulse aus den Pulsen
Jenes heil'gen Ludwig kamen,
Königliches Blut van Frankreich
So vergaßt du dennen Namen?

Durch sechs Tage floß des Mordbrands
Strom in ungehemmtem Laufe,
Und wo Dantes Haus gestanden,
Stäubte grau, ein Trümmerhaufe

XCI.

Dante's Verbannung.

Drum dem Leben seines Lebens
Hatten sich die Pfade zunden?
Drum mit Kronen auf dem Haupt ihm
Sich genaht des Liedes Stunden?

Drum war muthig er getreten
Aus der Dichtung zartem Rechte,
Einzugreifen, kämpfend, helfend
In den Zwist der Erdenmächte? —

Doch noch war der Kelch der dunkle
Ganz nicht von ihm ausgetrunken,
Noch der letzte Mordeskranz nicht
Auf das Dichterhaupt gesunken!

In Siena, wo er hinflog
Auf die erste Schreckenskunde,
Mußt er dieses Wort vernehmen
Aus der flücht'gen Weißen Munde:

„Weil den Corso du gedammt,
Weil den Schwarzen du entgegen,
Ist dein Schicksal hingeworfen
Jetzt der Rache grimmen Wegen.

„Jeder Habe bist du ledig,
Die dir in Florenz noch blieben,
Durch den Richterspruch der Meuterer,
Die jetzt die Gewalt üben,

„Haft als ein Empörer drachlos
Aus Toscana ausgewiesen
Wenn du dort dich laßt betreten,
Es mit Feuertod zu büßen."

Dies sein Loos — und Eines blieb nun
Jenen Klugen, Einsichtvollen
Deren Warnungsstimme klanglos
An dem Ohr ihm war verschollen:

Jenes Recht vor dem Gefull'nen
Ihn gemahnend zu erscheinen,
Jenes bittere Triumphrecht
An die Großen in den Kleinen.

Bemerkungen.

Romanze V, Strophe 8.

In der Hoffnung grünem Kleide ꝛc.

Manfred, „immerdar in Grün, die Hoffnungsfarbe, gekleidet, theilte den Ruhm der Schönheit mit seiner Gemahlin“. Raumers Gesch. der Hohenstaufen, Buch VIII, Hauptst. 7, mit Berufung auf Malaspina 148 und Villani VI, 46.

Rom. VIII, Str. 9.

Minnelianges mächtig werden,
Als er fast „noch Kind an Jahren“.

Diesen Ausdruck gebraucht Konradin selbst in einem noch erhaltenen Minnelied.

Rom. XXVI, Str. 11.

Ihr Frauen, die was Liebe sei, erfaßtet ꝛc.

Ich gebe hier eine Paraphrase, keine Uebersetzung eines Theils der Canzone: „Ihr Frauen, die ihr kundig seid der Liebe“ ꝛc. im 14. Kap. der Vita nuova, und zugleich des ebend. im 15. Kap. folgenden Sonettes: „Ein Wesen nur sind edles Herz und Liebe“ ꝛc. Die äußere Form der Canzone wie des Sonettes ist, wie man sieht, nicht beibehalten.

Rom. XXVII, Str. 1.

Horch, der Martinella läutet.

Die Martinella war eine auf einen Karren befestigte Sturmglocke, die mit in die Schlacht geführt wurde.

Rom. XXIX, Str. 25.

Bis ein Wort nach sieben Monden
Dumpf ging durch des Volkes Reihen,
Des Verrathers Freunde dächten
Seiner Haft ihn zu befreien.

Dante selbst sagt, wie S. 44 der Vorlesungen angeführt wurde: „Es hatte mir ein schmales Loch der Wände ꝛc. schon manchen Mond gezeigt durch seine Spalten,“ und andre Berichterstatter bestimmen diese Zeit näher zu sieben Monaten, aber weder Jener noch Diese, soweit sie mir bekannt, führen einen Grund an, warum jetzt erst dem Grafen und seinen Mitgefangenen die Nahrung entzogen worden sei. Ich habe daher einen erklärenden Zug in meine Darstellung der Sache eingeschaltet, einen Zug, der, werde er in der von mir angenommenen, aber auf irgend eine sonstige Weise vorgebracht, psychologisch zur Herstellung der Thatsache geradezu nothwendig scheint, denn Ruggieri kann doch kein so entmenschtes Ungeheuer gewesen sein, um plötzlich, ohne äußern Anlaß zu jenem Aeußersten zu schreiten, eben so wenig die sonstigen Mitglieder der Regierung in Pisa.

Rom. XXX, Str. 13.

Als des Bruders Bote sollte
Polo sich mit ihr vermählen ꝛc.

Dies der wirkliche Hergang der Geschichte, wie ihn Boccaccio in seinem Commentar zur Divina Commedia angibt. Dante aber an der S. 29 der Vorlesungen gegebenen Stelle nicht näher beruhet, weil er Franresken kein anklagendes Wort gegen den eignen Vater in den Mund legen will. Es handelte sich also hier um eine Vermählung durch Procuratur, die jedoch auf eine, dem jetzigen Leser freilich nicht vollkommen klare Art, zu einem empörenden Betrug benutzt wurde, indem der Procurator sich für den wirklichen Bräutigam ausgeben mußte. Daß Franreska gegen einen kirchlichen Akt, der welchem ihr ein Irrthum in Bezug auf die Person des mit ihr zu Vermählenden aufgedrängt wurde, nicht protestirte, was sie dem kanonischen Gesetze nach unbedingt gekonnt hätte, geschah wohl aus Rücksicht für ihren Vater, der den Betrug herbeigeführt, oder für den dabei ebenfalls betheiligten Polo, vielleicht auch aus Angst vor Ruffo (oder, wie er eigentlich hieß, Granciotto) und endlich, wenn sie Letztern wirklich, wie Boccaccio angibt, erst am Morgen nach der Hochzeitnacht erkannt haben sollte, aus dem Umstande, daß die Vorgänge dieser Nacht doch nicht mehr zu ändern waren.

Rom. XXXVIII. „Die Tochter der Thränen." Dies ist die etwas frei gegebene und bedeutend abgekürzte Canzone: Gli occhi dolenti per pietà del core, aus dem 24. Kap. der Vita nuova.

Rom. XLIX, Str. 3.

Und der Andere Cunizza ꝛc.

Im IX. Gesang des Paradieses, V. 13 heißt es, nachdem auf dem Planeten Venus einer der in Lichtgestalt erschienenen Seligen sich von Dante entfernt hat:

Und steh, ein anderes Licht trat an die Stelle
Sofort von jenem, zeigend daß es mir
Gefallen woll, denn es nahm zu an Helle.

Dieses Licht ist Cunizza, die Schwester des blutigen Ezzelino. Die Art, wie der Dichter diese Frau behandelt, welche die gleiche Sünde begeng, wie Franreska von Rimini, von ihm aber statt in die Hölle in den Himmel versetzt wird, könnte auf den ersten Anblick als ein unlösbarer Widerspruch erscheinen, und ebenso sehr muß auffallen, daß Sordello, der Genosse ihrer Schuld, der überdies erst von ihr selbst zu seinem Fehl verführt wurde, und von welchem Dante in andrer Hinsicht mit der höchsten Achtung spricht, noch auf dem Läuterungsberg verweilt, ja noch nicht einmal den Zugang zu der eigentlichen Reinigung erlangt hat, wie Vorles. S. 53 ff. angedeutet wurde, während Cunizza bereits die Wonnen des Paradieses genießt. Einige der Berichterstatter über Letztere sprechen sich in Bezug auf ihren Lebenswandel sehr streng aus, und Dante selbst deutet durch die Vorles. S. 128 angeführten, in Cunizza's eignen Mund gelegten Worte klar genug an, daß in jenem Leben Manches vorgekommen, was bei minder Einsichtigen bedeutenden Anstoß erregen mußte. Ob sie bei dem Abenteuer mit Sordello schon wirklich mit dem Grafen Riccardo vermählt, nicht blos verlobt war, geht aus den vorhandenen Nachrichten nicht genügend hervor, ist aber, obwohl Mehrere sie schon als des Grafen Gattin bezeichnen, doch nicht ganz wahrscheinlich, da in diesem Fall nicht Ezzelino's, sondern Riccardo's Einschreitung die natürliche gewesen wäre, gesetzt Letztern habe nicht etwaige Abwesenheit hievon abgehalten. Allein ihr Verhältniß zu jenem Troubadour war, wie auch in der Romanze angeführt wird, keineswegs das einzige, in welchem sie die Gesetze der Weiblichkeit überschritt, und jedenfalls stimmen alle, selbst die gelinder

Google

Urtheilsreden unter Denen, welche über Ezzelino's schöne Schwester Auskunft geben, darin ein, daß sie es gewesen, welche den Sordello zu einem Vergessen seiner Pflicht verlockt habe, nicht umgekehrt er Cunizzen. Er selbst war überhaupt, wie aus seinen in noch ziemlicher Anzahl vorhandenen Liedern erhellt, neben der allerdings auch in ihm, wie damals fast allgemein, vorhandenen Richtung zum Liebeslied, von kriegerischem und strengem Geiste. Der in der Romanze enthaltene Aufruf an den Kaiser und den König von Frankreich ist fast wörtliche Uebersetzung aus einem der Lieder Sordells, nur mit dem Unterschiede, daß in der Urschrift der Dichter der Fürsten nicht auf sein eigenes Herz, sondern auf dasjenige seines verstorbenen Freundes des tapfern Grafen von Blacas, der selbst ein Troubadour gewesen, hinweist. Dante seinerseits faßt ihn in der Divina Commedia ganz in diesem ernsten, männlichen Charakter auf: er vergleicht ihn gleich beim ersten Zusammentreffen am Läuterungsberg mit einem ruhenden Löwen (Fegef. VI, 66) und legt sofort (VII, 91 ff.) in seinen Mund der S. 54 f. der Vorlesung angeführte scharfe Censur der Könige und Fürsten, aus welcher die eben besprochene eigne Aufforderung Sordello's an die Beherrscher Europa's deutlich widerhallt, wie dieselbe denn auch wirklich Danten zu solcher Verwendung des kühnen Sängers um so mehr Anlaß bot, als dieser sich in jener Aufforderung an den Kaiser, seinem oberherrlichen Amt in Italien nachzukommen, so ghibellinisch ausspricht, als der Verfasser der Göttlichen Komödie nur immer wünschen konnte. In der Abhandlung über die Volkssprache (I, 15) bemerkt Letzterer über den Erstern: „Wie wir gezeigt haben, daß Alle von ihren Nachbarn etwas annehmen, und Sordello Dies von seiner Vaterstadt Mantua zeigt, der mit Cremona, Brescia und Verona zusammengrenzt, welcher in der Beredtsamkeit so große Mann nicht blos in seinen Gedichten, sondern in all seinen verschiedenen Schriften die Volkssprache seiner Vaterstadt aufgab" (Kannegießers Uebers.). Deßgleichen sagt er (ebend. II, 13) von dem Mantuaner Gotto, d. h. wie es scheint von Sordello selbst, der nach Tiraboschi eigentlich in dem mantuanischen Flecken Goito geboren, sich von dorther genannt haben soll: „Denn es gibt Einige, welche nicht alle Ausgänge der Verse in derselben Stanze reimen, sondern derselben wiederholen oder reimen in den andern, wie der Mantuaner Gotto, der seine vielen und guten Canzonen uns wörtlich bekannt gemacht hat" (Kannegießers Uebers.). — Woher nun der ungemeine Schonung, die Dante gegen Cunizza, zunächst Franceskens gegenüber, zu üben sich für berechtigt hält, während er Letztere der verdammenden Ansicht der Kirche überlassen zu müssen glaubt? Franceska hatte sich der stattgefundenen Trauung, obwohl sie zu derselben durch einen Betrug verleitet worden, unterworfen, und deßhalb wird sie von Dante als Ehebrecherin betrachtet, oder auch Ehebruch an sich würde sie, so wenig als irgend eine andre Sünde, falls dieselbe ernstlich bereut wird, in der Hölle gestürzt haben, aus welcher es keine Erlösung gebt, wie denn der Dichter sogar den grausen Karl von Anjou, den er Fegef. XX, 68 f. nicht nur als Mörder Konradins darstellt, dessen Blutschuld nach Par. V, 110 noch seine Söhne zu beweinen haben würden, sondern auf dessen Seele er überdieß den Tod des heiligen, in der Divina Commedia so hoch gefeierten Thomas von Aquino wälzt (Fegef. XX, 69), gleichwohl auf den Läuterungsberg versetzt, weil er die Thatsache, daß Karl reuig gestorben, anzuerkennen hatte. Franceskens Unglück war, daß sie keine Zeit zum Bereuen hatte, daß sie mitten im vollen Gefühl der Liebe zu Polo ermordet wurde und so ewiger Verdammniß anheimfiel, gemäß den strengen Grundsätzen der mittelalterlichen Kirche, denen sich Dante, weil er sich als stichhaltigen Theologen zeigen will, selbst in diesem, seinem Herzen durchaus widerstrebenden Fall unterwirft. Mit Cunizzo verhielt es sich anders. Sie, deren Mutter eine Florentinerin

war, schreibt, wie hieraus eine fein empfundene Vermuthung des Abbate Troya (bei Balbo, Vit. d. Dant. II. S. 26) hinweist, in ihrem Alter noch Florenz gekommen zu sein und bei Knabe Dante dort ihre persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben, indem der dorthin angeführte Ausdruck der Divina Commedia von dem die Selige umhüllenden Lichte

zeigend daß es mit
Gefallen wall', denn es nahm zu an Helle,

allerdings auf einen schon auf Erden stattgefundenen Umgang mit dem Dichter schließen lassen dürfte. Hier möchte sich derselbe dann überzeugt haben, daß jener Gluth einer zunächst irdischen Liebe nicht nur ein geläuterndes Gemüth zur Quelle gedient, sondern daß die einst so heiß Liebende auch das Irrige in ihren ehemaligen Neigungen erkannt und darüber Reue empfunden habe, d. h. für die wahre Liebe wiedergeboren worden sei. Nimmt man Cunizza's Geburt etwa 10 Jahre später, als diejenige ihres ältesten, 1194 geborenen Bruders Ezzelin an, so wäre sie um's Jahr 1224 etwa 26 Jahre alt gewesen, ein Zeitpunkt, in welchen die angebliche Neigung Sordello's durch Ezzelin sich ohne Schmerzensgkeit legen läßt — (nur müßte die Anspielung auf Padua dann aus der Romanze eigentlich wegfallen, indem diese Stadt erst zehn Jahre später unter Ezzelino's Gewalt kam) — und hätte der Dante's Geburt 51 Jahre gezählt, also dessen zweitstes, vierzehntes Jahr noch ganz wohl erreichen und somit auf den jüngern Knaben jenen Eindruck machen können. — Den Sordello dagegen dessen Lied an die Herrscher Europa's ungefähr in die Jahre 1226—1236 fallen dürfte — (der darin angeredete Kaiser scheint Friedrich II. zu sein, gegen welchen die Mailänder im Jahr 1226 einen Bund mit den umliegenden Städten geschlossen hatten, als der König von Frankreich aber ergebl. sich Ludwig IX., der zu Anfang dieser Periode unter Vormundschaft seiner Mutter Blanca stand und auch später noch ziemlich herrsch von derselben behandelt wurde) — den Sordello, sag' ich, als das auffallend hörte, obwohl Danten in mancher Hinsicht verwandter Gemüth, scheint dieser von der Herbheit der Menschennatur noch nicht so sehr angesehen zu haben, daß er ihn im Jahr 1300 schon gereift für das Paradies, ja nur zur Fähigkeit für die eigentliche Sternung gehalten hätte. Daher bleibt jedoch noch zu bemerken, daß der in der Divina Commedia vorkommende Sordello zwar ohne allen Zweifel die gleiche Person mit Demjenigen ist welchen die Abhandlung über die Volkssprache als Dichter und einen in der Beredsamkeit großen Mann anführt, daß aber, sofern Dante liegend einiges Verhältnisses zwischen ihm und Cunizza auffallender Weise selbst da nicht erwähnt, wo er die Letztere ihre einstige Hinneigung zu irdischer Liebe offen zugestehen läßt, und sofern ungekehrt ebenso wenig irgend ein Wort über Cunizzen in den Mund des strengen Troubadours gelegt wird, die Vermuthung aufsteigen könnte, die Verschiedenstaller dürften vielleicht irgend einen andern, von Cunizza geliebten Sordello, etwa jenen von Goito gebürtigen und somit von dem Mantuaner zu unterscheidenden, mit dem in der Divina Commedia erwähnten ausgezeichneten Mann verwechselt haben. Wirklich nimmt Raynouard (Choix des poés. d. Troub.) einen andern Sordell aus Goi (Goito?), von welchem er einige Verse beibringt, als den Geliebten Cunizza's an. S. Biographie universelle, art. Sordello.

Rem. LIII, Str. 11.

Hatte doch so zarter Schlingen
Manche sich er selbst gewunden ꝛc.

Dante trifft in der Divina Commedia — was in den Parteyen übergangen worden ist — den Karl Martell (nach dem großen Sohn Pipin's von Herstall so genannt) auf

dem Planeten Venus (Parad. VIII, 49 ff.), wohin er Diejenigen sieht, die auf Erden irdischer Liebe zugethan gewesen, und dieser sich zu göttlichen erhaben haben. Der junge Fürst erwähnt dort einer von des Dichters Canzonen nicht aber derjenigen, welche mit den Worten beginnt: „Ihr Frauen, die ihr kundig seid der Liebe", sondern der gleich berühmten „Die ihr im Geist bewegt der Himmel dritten". Die Frage, ob Dante Verfasser des Liedes: „Ihr Frauen, die ihr kundig seid" ꝛc., lässt dieser im Purgatorium, und zwar durch den Dichter Buonagiunta an sich richten (Fegef. XXIV, 51) und gibt hier die Antwort darauf, die er in nachfolgender Romanze dem Karl Martell ertheilt.

Rom. LVIII, Str. 7.

Und von jenem dritten Konrad ꝛc.

Der Kreuzzug dieses Kaisers fällt in die Jahre 1146—1148. Dantes Waffenadel war also um's Jahr 1296 aber 97, in welche Zeit sein Austritt aus dem Adelskörper, durch welchen er übrigens des Adels selbst nicht verlustig wurde, zu setzen sein dürfte, jedenfalls schon 148 Jahre alt. Noch weit höher hinauf rückte die Sage, auf welche Dante selbst sich jedoch nirgends beruft, den Ursprung seines Geschlechtes.

Rom. LX, Str. 2.

Vincenz Belvacensis
Wunderreichen Wellenspiegel.

Vincent von Beauvais, lateinisch Vincentius Bellovacensis oder Belvacensis, ein gelehrter Dominikaner des 13. Jahrhunderts, hatte unter dem Titel Großer Spiegel, speculum majus, der worden in einen Naturspiegel, speculum naturale, Geschichtsspiegel, sp. historiale u. s. w. zerfiel, eine Art Encyklopedie verfaßt, in welcher sich einige der von Dante benutzten Visionen über die jenseitige Welt befinden. Vgl. Baelz. S. 161.

Rom. LXVI, Str. 5.

Auf den Vätter Gräbern sitzen
Sah man ihn mit ernsten Mienen.

Diese Begegnung der Gräber von Seiten des ernsten Guido Cavalcanti berichtet Boccaccio in der von Jenem handelnden neunten Novelle des sechsten Tages im Decamerone ausdrücklich. Auch Dino Campagni schildert ihn als „den Einsamkeit und den Studien ergeben".

Rom. LXVIII, Str. 14.

Lichter nahbar
Sind die Hahn den Eselstritten.

Nach Dino Campagni pflegte Caise den Veri Cerchi „den Esel vom Thor" zu nennen, das Viertel in Florenz, worin Cerchi wohnte, hieß nämlich das Thor-Viertel oder eigentlich Thor-Sechstel, sesto di Porta.

Rom. LXIX, Str. 3.

Adolf, wie mit Krämermaße ꝛc.

Zwei Jahre vor 1300 in welches Jahr diese Worte verlegt sind (vgl. Rom. LXXI, Str. 10), war des Kaisers Rudolf Nachfolger, Adolf von Nassau, der die Stimmen zu seiner Wahl zum Theil durch Geld gewannen, auch dem Landgrafen von Thüringen, dessen Haß gegen die eig nen Söhne benutzend, sein Land widerrechtlich abgekauft hatte, abgesetzt und gleich darauf, in der Schlacht bei Worms wie man sagte von der eigenen Hand seines Nachfolgers, Albrecht, erschlagen worden.

Rom. LXIX, Str. 5:

Keiner von euch stieg die Alpen,
Wie die Hohenstaufen nieder,

Zum Beleg, wie hoch die Hohenstaufen, und vor Allem Friedrich II. nicht nur von Dante, sondern von einem sehr großen Theil der damaligen wie der spätern Italiener geschätzt wurden, kann auch eine Stelle aus Martin Crusius Annales Suevici 1594 angeführt werden, die wohl den Meisten ziemlich unbekannt sein dürfte, und daher hier einen Platz finden möge. Als einmal ein Italiener, erzählt Crusius, an dem Berg Hohenstaufen vorbeigereist und kundig worden sei, daß von dort das ihm so wohl bekannte Geschlecht gleichen Namens ausgegangen, habe er ausgerufen, man sollte um des Kaisers Friedrich II. willen diesen Berg mit einer güldenen Mauer umfassen.

Ebend. Str. 10:

Wie einst Amoz Sohn ꝛc.

d. i. Jesaias.

Rom. LXXI, Str. 4: Einst Latino's Worte.
Vgl. Rom. XVI, Str. 8.

Rom. LXXV, Str. 4:

Bis zu jenem fernen Osten,
Wo erschaffen ward die Rose.

Persien, wo sich damals, im Munde der gott-trunkenen Sufi's wie im Munde der mehr der irdische Liebe feiernden Dichter, die von Chosen und Schiern, Medschnun und Leila, Jussuf und Suleika u. s. w. sangen, ebenfalls jener Liederfrühling erhoben hatte, der durch ganz Europa ging, wird für das Vaterland der Rose gehalten.

Ebend. Str. 8:

Asien und Europen hatte,
Fordernd jedes Glaubens Zungen,
Von dem ewigen Gerichte
Ein durchschaudernd Wort durchdrungen.

Unter den christlichen Völkern entstand damals z. B. das berühmte, bald dem Malabranca (1278 Erzbischof in Ostia), bald Andern zugeschriebene Lied: Dies irae, dies illa, unter den mohammedanischen eine nicht minder erschütternde Kasside auf die letzten Dinge von dem Perser Dschemaleddin Abdorrisak, aus welcher die der deutschen Lesewelt schon mehrfach vorgeführten, von wie S. 32 der Vorles. gebrauchten Worte: „Wann Gott der Götter Blatt zerreißt", entnommen sind.

Rom. LXXVI, Str. 8: Und hinweg warf er den Gürtel ꝛc.
Vgl. Rom. XXXIX und Vorles. S. 39.

Ebend. Str. 14:

Gut, so will ich für dich sprechen ꝛc.

Im Paradies, auf dem Sterne der Venus, trifft Dante nach der Divina Commedia neben Cunizzen und Karl Martell auch den Folco, und läßt ihn dort die Geschichte seiner Seele erzählen. S. Parad. IX, 67 ff. und Vorles. S. 85.

Rom. LXXXII, Str. 3:

Zu dem Taufstein eilten Alle,
Der nach altem Christenbrauche
Mannestief war, daß der Priester
Drin den Täufling untertauche.

Digitized by Google

Durch keine Beschreibung ist mir ganz deutlich worden, welche Gestalt diese von Dante Hölle XIX, 17 ff. erwähnten Taufsteine oder Taufloeher eigentlich gehabt haben und namentlich nicht, wie es ihm, nach seiner dortigen Angabe, so leicht werden konnte, eines derselben, zur Rettung des Kindes, zu zerbrechen. Es lag mir, da die eigentliche Form hier vollkommen gleichgültig ist, nur daran, eine solche vor die Phantasie des Lesers zu bringen, worein sich dieser sogleich finden konnte.

Rom. LXXXVIII, Str. 5.

Denn nicht reichte aus sein Hause ꝛc.

Er gebot nach Dino Compagni über nicht mehr als 800 Pferde, während Florenz damals 200,000 Einwohner zählte, ein Beweis, daß die nachfolgenden Gewaltthaten der Hauptsache nach blos durch die Schwarzen selbst ausgeübt wurden.

Berichtigungen.

S. 5 nach den Worten: Und Jeder von dem eignen Gotte voll, ist folgende Strophe ausgefallen

Denn von dem Recht, dem Ewgen Wort zu geben,
Schloß keinen Glauben, schloß kein Volk ich aus,
Sie dünkten all' mir stummbezugte Wahner
In Eines Vaters weit gedehntem Haus.

S. 17, Sp. 2, Z. 16 v. o. tes Saat statt That.
„ 53, „ 1, „ 21 „ „ Ueberfülle statt Ueberfälle

v.1 005700240

v.2 005700239